Albrecht Alt

# Israel und Aegypten

# ISRAEL UND AEGYPTEN

DIE POLITISCHEN BEZIEHUNGEN DER KÖNIGE VON ISRAEL UND JUDA ZU DEN PHARAONEN

NACH DEN QUELLEN UNTERSUCHT

VON

LIC. THEOL. ALBRECHT ALT
PRIVATDOZENT IN GREIFSWALD



LEIPZIG
J. C. HINRICHS'sche BUCHHANDLUNG
1909

BEITRÄGE

ZUR

WISSENSCHAFT VOM ALTEN TESTAMENT

HERAUSGEGEBEN

VON

**RUDOLF KITTEL**

HEFT 6

„Israel in Aegypten", der Erzählungskranz von der Einwanderung des Patriarchen Jakob und seiner Söhne im Nillande und von dem Auszug ihrer zum Volk erwachsenen Nachkommenschaft aus dem Haus der Knechtschaft unter Mose, hat von jeher auf den bibellesenden Laien wie auf den bibelforschenden Gelehrten eine besondere Anziehungskraft ausgeübt; vor allem aber seit der Zeit, als das alte Pharaonenreich durch die Entzifferung seiner Schrift und die Erforschung seiner Denkmäler zu neuem Leben erweckt wurde, hat man es sich immer wieder angelegen sein lassen, auch für jene Geschichten des Alten Testamentes den historischen und kulturellen Hintergrund zu ermitteln und so sie selbst in ein neues, helleres Licht zu stellen. Von den vielen Versuchen dieser Art seien hier nur die älteren Werke von Ebers: Aegypten und die Bücher Mose I (Leipzig 1868); durch Gosen zum Sinai (Leipzig 1872) und Brugsch Steininschrift und Bibelwort (Berlin 1891) und die neueren Darstellungen von Heyes: Bibel und Aegypten I (Münster 1904) und Miketta: Der Pharao des Auszugs (in Biblische Studien VIII 2 Freiburg 1903) sowie vor allem von Spiegelberg: Der Aufenthalt Israels in Aegypten (Straßburg 1904) angeführt.

In auffallendem Gegensatz hiezu fand das mindestens ebenso wichtige Thema: „Israel und Aegypten", d. h. die Frage nach den Beziehungen zwischen beiden in der Zeit, da sie als selbständige Grössen einander gegenüberstanden, bis heute sehr wenig Interesse. Das hatte seinen guten Grund: wie in der Erforschung der Geschichte Israels das Augenmerk unwillkürlich durch die tiefgehenden Einwirkungen der näheren und ferneren Nachbarn in Vorderasien auf die Entwicklung seines staatlichen und kulturellen Lebens angezogen und von der Frage nach den Beziehungen zu Aegypten abgelenkt wurde, so forderten auf der anderen Seite in der jungen aegyptologischen Wissenschaft andere, reichere Perioden als die hier in Betracht

kommende zunächst ein umfassendes, eindringliches Studium. Infolgedessen blieb es bis jetzt zumeist den Gesamtdarstellungen der aegyptischen und israelitischen Geschichte und den Kommentaren zu den alttestamentlichen Schriften überlassen, gelegentlich mit einigen kurzen Bemerkungen zu den zahlreichen Einzelfragen, die jenes Problem umfasst, sich zu äußern; im übrigen kam es nur da und dort zu Detailuntersuchungen ohne grösseren Zusammenhang. Dagegen fehlt, so viel ich sehe, bis heute ein Versuch, die israelitisch-aegyptischen Beziehungen in der Zeit der beiderseitigen Selbständigkeit der Völker, herausgelöst aus den grösseren Zusammenhängen, in ihrem eigenen Zusammenhang darzustellen[1].

Und doch scheint gerade die gegenwärtige Lage der Forschung darauf hinzudrängen, das lange vernachlässigte Problem energischer in Angriff zu nehmen; lehren doch die Funde, die bei den Ausgrabungen in dem unerschöpflich reichen Sand Aegyptens und in den ärmeren Ruinenhügeln Palästinas ans Tageslicht kommen, daß die Wechselwirkungen zwischen dort und hier viel stärker waren, als man nach den literarischen Quellen hätte annehmen können. Mit der wachsenden Einsicht in diese Tatsache wird aber die Aufgabe, in deren Lösung die alttestamentliche Forschung heute ihre dringlichste Pflicht sieht, die Aufgabe, die ganze Geschichte Israels in das Licht der altorientalischen Welt zu stellen, sehr wesentlich verschoben und kompliziert. Hat sich bisher nicht ohne Einseitigkeit der babylonisch-assyrische Kulturkreis in den Vordergrund der Betrachtung gerückt, so verlangt jetzt auch Aegypten eingehendere Berücksichtigung und unparteiische Einschätzung. Auf allen der Forschung zugänglichen Gebieten der materiellen und geistigen Kultur will bei der Frage nach Abhängigkeit oder Selbständigkeit in der Entwicklung Aegypten eben so gut wie Babel in den Kreis der Vergleichung gezogen sein.

Unter den zahlreichen Problemen, die von diesem Gesichtspunkt aus sich ergeben, ist die Frage nach den politischen Beziehungen zwischen Israel und Aegypten sicher nicht das wichtigste, aber doch auch nicht ganz unwesentlich; denn ihre

1) Ein von Flinders Petrie vor dem englischen Church Congress 1906 über dies Thema gehaltener Vortrag, über den The Expository Times XVIII No. 2 p. 50—53 im Auszug berichtet, wird kaum als solcher gelten dürfen.

Beantwortung ermöglicht — wenigstens teilweise — einen Einblick in die äußeren Verhältnisse, unter denen innere Wechselwirkungen sich vollziehen konnten, sei es daß die Politik einen hemmenden oder fördernden Einfluß ausübte. Sie zuerst zu untersuchen, empfiehlt sich übrigens auch aus dem Grunde, weil die literarischen und inschriftlichen Quellen für die politische Geschichte immer noch relativ das beste und reichlichste Material liefern.

Ein allgemeiner Überblick über den Umfang und Charakter des hier in Betracht kommenden Quellenmaterials mag die Untersuchung der einzelnen Zeitabschnitte einleiten.

---

## I.

## Die Quellen.

Man könnte geneigt sein, einen reichen Schatz von Urkunden über die Beziehungen zwischen Israel und Aegypten vor allem bei demjenigen der beiden Völker zu erwarten, das an Alter und Höhe der kulturellen und politischen Bedeutung den unbestrittenen Vorrang einnimmt, also bei Aegypten. Allein in dieser Erwartung findet man sich völlig enttäuscht: ist Aegypten für die in Frage stehende Zeit — etwa von 1050 bis 550 v. Chr. — überhaupt an historisch wertvollen Denkmälern so arm wie für wenige andere Perioden seiner langen Geschichte, so fehlt es ihm an inschriftlichen Angaben über seine auswärtigen Beziehungen so gut wie ganz.

Verschiedene Gründe wirken zu diesem Ergebnis zusammen[1]. Der wichtigste ist, daß die angegebene Zeit wenigstens in ihrer ersten größeren Hälfte eine Periode des Zerfalls und der Auflösung war. Der glänzende Aufschwung nach außen und im Inneren, den das Pharaonenreich in den Zeiten der 17. bis 20. Dyn. manethonischer Zählung — etwa von 1600 bis 1100 v. Chr. — genommen hatte, war vorbei, die gewaltige Kraftanstrengung, die sich damals vor allem in den asiatischen

---

1) Vgl. zur folgenden Charakteristik besonders Wiedemann, Aegyptische Geschichte (Gotha 1884) § 14 und Breasted Ancient Records of Egypt (Chicago 1906) I §§ 22ff. und IV §§ 604ff.

Feldzügen der Thutmose und Ramses geäußert hatte, mußte schließlich zur Erschöpfung führen, und wie mit dem Aufhören jener großzügigen Eroberungspolitik die Taten fehlten, die der Verewigung wert erscheinen konnten, so hörten damit auch zugleich die Quellen des Reichtums auf zu fließen, auf denen die Hochkultur der vorhergegangenen Jahrhunderte wesentlich beruhte. Das zeigt sich unmittelbar in einem bedeutenden Nachlassen der Bautätigkeit der Herrscher gegenüber den gewaltigen Schöpfungen der 18. bis 20. Dynastie. Hiemit aber entgeht uns ein Urkundenmaterial, das für jene Glanzzeit eine Hauptquelle der Geschichtskenntnis liefert: die großen Bilder und Inschriften der Tempelwände, die bei aller Phrasenhaftigkeit und oft rein dekorativer Tendenz doch gerade auf die Beziehungen Aegyptens zum Ausland ein so helles Licht werfen[1]. Wie nahe diese Zusammenhänge zwischen Eroberungspolitik, Bautätigkeit und inschriftlicher Bezeugung sind, kann deutlich genug an der einen hochbedeutsamen Ausnahme ersehen werden, die inmitten einer Zeit des Verfalls die Gestalt Scheschonḳs I. bildet; auf seine Inschrift an der von ihm selbst aufgeführten Mauer des Amontempels in Karnak wird unten einzugehen sein. Jenem allgemeinen Charakter der ganzen Periode ist es aber auch zuzuschreiben, daß selbst von kleineren Denkmälern nur wenige geschichtlich wertvolle erhalten sind. Als die wichtigsten verdienen hier genannt zu werden die auf die Nilüberschwemmungen bezüglichen Inschriften an den Nilmessern, besonders am Quai von Karnak, und die von der Beisetzung der Apisstiere berichtenden Stelen im Serapeum bei Saḳḳâra; die Inschriften dieser beiden Arten ermöglichen wenigstens die chronologische Folge der Dynastien und der einzelnen Herrscher einigermaßen aufzuhellen. Außerdem seien hier vor allem die Stelen der aethiopischen Könige Piᶜanchi, Taharḳa und Tanutamon erwähnt, die zumeist in der Hauptstadt des aethiopischen Reiches, in Napata am Gebel Barkal gefunden wurden; sie gewähren einen Einblick in die verwickelte politische Lage um die Wende vom achten zum siebenten Jahrhundert.

---

1) Vgl. W. M. Müller, Asien und Europa nach altägyptischen Denkmälern (Leipzig 1893) — ein Werk, das fast völlig auf jenen Darstellungen fußt.

Als ein weiterer Grund jener Denkmälerarmut muß der Umstand betrachtet werden, daß der Schwerpunkt des aegyptischen Lebens und der Sitz seiner Herrscher in der fraglichen Zeit endgiltig aus dem Niltal ins Nildelta gerückt war; Tanis, Bubastis, Sais, auch Memphis waren hier die Hauptzentren. Die geologischen Verhältnisse und die späteren Schicksale dieses Gebietes waren aber der Erhaltung von Denkmälern gleich ungünstig. Die Einseitigkeit, daß unsere Kenntnis des alten Aegyptens vorwiegend aus den Denkmälern von Oberaegypten geschöpft ist, muß sich daher in unserer Periode besonders fühlbar machen. Die für die älteren Zeiten so wichtigen Grabinschriften der oberaegyptischen Nekropolen, besonders der thebanischen, liefern keinen Ertrag mehr.

Nun bieten freilich die Werke der griechischen Historiker, soweit sie sich mit der Geschichte Aegyptens befassen, vor allem Herodot und Diodor, eine gewisse Ergänzung der spärlichen einheimischen Quellen. Aber unmittelbar historischer Wert kommt den von ihnen aufbewahrten Überlieferungen nach Herodots eigenem Zugeständnis (II 154) nur für die letzten Jahrhunderte, in denen Griechen in Aegypten ansässig waren, also für die saitische und persische Zeit, zu (vgl. Wiedemann Aeg. Gesch. § 16 und desselben Verfassers Herodots zweites Buch mit sachlichen Erläuterungen, Leipzig 1890). Hingegen sind die Fragmente des manethonischen Geschichtswerkes für die Feststellung der Chronologie noch immer unentbehrlich (vgl. Unger, Chronologie des Manetho [Berlin 1867] und Wiedemann Aeg. Gesch. 121—131).

Von einem so dürftigen und lückenhaften Quellenmaterial darf man von vornherein nicht mehr als spärliche Aufschlüsse über die Beziehungen Aegyptens zu palästinischen Staaten erwarten, zumal da diese Beziehungen, wie die folgenden Untersuchungen zeigen werden, meist auf dem Weg friedlichen Verkehrs und nur selten in großen politischen Aktionen (und in letzterem Falle meist mit geringem Erfolg) sich abspielten und daher nach den Anschauungen des antik-orientalischen Menschen kein der Aufzeichnung würdiger Gegenstand waren. Außerdem will bei allen vagen Anspielungen auf Palästina z. B. in Titeln die Frage erwogen sein, wieweit solche Angaben den wirklichen Verhältnissen und nicht etwa nur rein nominellen Ansprüchen des betreffenden Herrschers oder historischen

Reminiszenzen, beziehungsweise gedankenloser Kopierung älterer Denkmäler durch die Verfasser der Inschriften entsprangen; in den meisten Fällen wird leider die Möglichkeit fehlen, diese Frage mit Sicherheit zu beantworten.

Aus den gleichen Erwägungen folgt aber auch der andere Schluß, daß man den aegyptischen Urkunden gegenüber mit dem argumentum e silentio doppelte Vorsicht wird gebrauchen müssen. Ihr Hauptwert für unsere Frage besteht vielmehr darin, daß aus ihnen die innere Lage Aegyptens ermittelt werden kann für die Zeiten, von denen aus anderweitigen Quellen politische Beziehungen und Verwicklungen bezeugt sind.

Solche anderweitige Quellen besitzen wir nun vor allem auf der israelitischen Seite in den kanonischen Büchern des Alten Testaments[1]. Hier kommen zunächst die beiden Bücher der Könige in betracht. Auch sie reden von den Beziehungen der Reiche Israel und Juda zu anderen Staaten und Völkern meist nur im Zusammenhang kriegerischer Ereignisse; doch fällt an einigen Stellen auch auf diplomatische Verbindungen Licht, sofern solche für die Vorgeschichte von Kriegen bedeutsam waren. Daß alle hierher gehörigen Angaben der Königsbücher sehr knapp gehalten sind und der literarischen Verknüpfung unter einander ermangeln, erklärt sich zur Genüge aus der den Verfasser leitenden Absicht, aus den ihm vorliegenden Überlieferungen eine pragmatische Darstellung zu gewinnen, bei welcher sein Interesse vorzugsweise auf die Geschichte des Kultus und des jerusalemischen Heiligtums gerichtet ist — ein Interesse, das in den parallelen Darstellungen des zweiten Chronikbuchs sich in noch gesteigertem Maße geltend macht. Dieser Tendenz des Verfassers verdanken einige unsere Frage berührende Abschnitte ihre etwas breitere Ausführung, beziehungsweise eine etwas reichere Mitteilung aus den ihm vorliegenden Urkunden (vgl. unten zu 1 Kön 14 $_{25}$ ff., 2 Kön 18—20). Was das zweite Chronikbuch den Königsbüchern gegenüber an selbständiger Überlieferung aufweist, bedarf in jedem einzelnen Falle besonderer Untersuchung (vgl. unten zu 2 Chron 12 und 14 $_{8}$ ff.). Dasselbe

1) Vgl. außer den Einleitungen ins A. T. besonders Stade Geschichte des Volkes Israel 73 ff., Kittel Geschichte der Hebräer §§ 51. 52, Oettli Geschichte Israels §§ 26. 31. 38.

gilt für die Zusätze der Septuaginta, in denen ein gewisses Interesse gerade für aegyptische Dinge unverkennbar ist.

Alles in allem genommen aber bieten auch die israelitischen geschichtlichen Bücher kaum mehr als ein Gerippe von einzelnen Ereignissen, zwischen denen große Lücken klaffen. Eine gewisse Ausfüllung dieser Lücken ermöglichen wenigstens für die politisch besonders bedeutsamen Zeiten der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts und der Wende vom siebenten zum sechsten Jahrhundert die Bücher der Propheten, vor allem Hosea, Jesaja und Jeremia. Deren längere Reden und kürzere Sprüche beleuchten vor allem ein Gebiet, das weder aus monumentalen Inschriften noch aus den geschichtlichen Büchern des Alten Testamentes klar zu erkennen wäre; sie geben Zeugnis von den wechselnden politischen Meinungen und Hoffnungen, von den Kämpfen der politischen Parteien, von diplomatischen Verhandlungen und Konspirationen und lassen so ein sehr viel lebendigeres Bild jener erregten, folgenschweren Zeiten vor ihren Lesern erstehen. Freilich stößt ein Versuch, in die ihren Reden zugrunde liegenden Verhältnisse und Ereignisse einzudringen, an vielen Stellen auf kaum zu beseitigende Hindernisse. Denn einmal liegt es im Wesen der alttestamentlichen Prophetie begründet, daß die Betrachtung der Propheten — und der größten unter ihnen zumal — sich meist sehr schnell und ohne weitausholende Überleitung von dem Blick auf die zeitgeschichtliche Lage zu deren sittlichen und religiösen Beurteilung erhebt. Sodann will beachtet sein, daß die prophetischen Aussprüche, weil an Zeitgenossen ergehend, sich häufig mit der bloßen Andeutung von Umständen und Vorgängen begnügen konnten und begnügten, die alle Hörer der Reden aus eigenem Sehen und Erleben kannten, während uns mangels anderer Zeugnisse ihre Kenntnis fehlt (vgl. Staerk, Das assyrische Weltreich im Urteil der Propheten 8). Endlich trägt auch der änigmatische Stil der prophetischen Rede zur Erzeugung solcher Dunkelheiten bei (vgl. Wellhausen, Skizzen und Vorarbeiten V 74). Aus allen diesen Gründen ist eine genaue zeitliche Fixierung der einzelnen Aussprüche, die häufig bei der Tätigkeit der Sammler in fremde Zusammenhänge gerückt worden sind, in vielen Fällen unmöglich oder läßt sich wenigstens über die Stufe der Wahrscheinlichkeit nicht erheben. Immerhin machen sie, mit den Angaben des zweiten Königs-

buches kombiniert, ihre Zeit zu der historisch am besten verständlichen in der ganzen Periode, zumal ihnen noch Denkmäler anderer Herkunft zur Seite treten.

Dies sind die assyrischen Inschriften, die Denkmäler der großen Eroberer von Tiglatpileser III. bis auf Assurbanipal[1]. Ihr literarischer Charakter ist verschieden; teils sind es Annalen, chronologisch geordnete Aufzählungen der Hauptereignisse in den einzelnen Regierungsjahren der Herrscher, teils Kriegsberichte, zusammenhängende, aber in der zeitlichen Ordnung bisweilen weniger genaue Schilderungen der Feldzüge, teils Prunkinschriften, deren Tendenz eine Verherrlichung des betreffenden Königs durch sachlich gruppierte Namhaftmachung seiner Haupttaten ist. Aber gleichmäßig herrscht in all diesen Stilarten das vorwiegende Interesse an den politischen und militärischen Bewegungen — ganz entsprechend dem kriegerischen Charakter des assyrischen Volkstums und Staatswesens und völlig im Gegensatz zu der durchgängigen Haltung aller babylonischen (und vieler aegyptischen) Inschriften. Der hohe historische Wert der assyrischen Denkmäler für die Geschichte ihrer Zeit ergibt sich aus dem Gesagten von selbst und kommt bei der führenden Rolle, die die Großkönige von Assur in der damaligen politischen Geschichte Syriens und Palästinas gespielt haben, auch der Untersuchung der israelitisch-aegyptischen Beziehungen unmittelbar zugute. Eine Beeinträchtigung ihres Wertes als unmittelbar zeitgenössischer Urkunden, die keine schädigende Überlieferungsgeschichte durchgemacht haben, liegt nur in der auch bei ihnen unverkennbaren Tendenz, durch Verschweigung unrühmlicher und Übertreibung ruhmvoller Ereignisse die Verherrlichung des Herrschers womöglich zu steigern; die durch diese Beobachtung gebotene Kontrolle ihrer Angaben ist leider nur in seltenen Fällen möglich (ein Beispiel siehe unten zum Jahr 721 und vgl. Schrader, Keilinschriften und Geschichtsforschung 1878). Empfindliche Lücken in der assyrischen Berichterstattung lassen sich meist mit Hilfe der babylonischen Chronik und der assyrischen Eponymenlisten ausfüllen (vgl. deren Text z. B. in Winckler, Keilinschriftliches Textbuch zum Alten Testament [2]59 ff. 73 ff.).

---

1) Vgl. über deren literarischen Charakter und historischen Wert z. B. Weber, die Literatur der Babylonier und Assyrer § 55 S. 224 ff.

Gerade von seiten der assyrischen Inschriften schiebt sich aber in die Frage der israelitisch-aegyptischen Zusammenhänge ein sehr schwieriges Problem hinein: die in den letzten Jahren viel erörterte sogenannte Musrihypothese. Nachdem nämlich Winckler gezeigt hatte, daß an einigen später zu besprechenden Stellen des Alten Testaments unter מִצְרַיִם, sonst der gewöhnlichen Bezeichnung für Aegypten, vielmehr das aus den assyrischen Inschriften bekannte Land Musri in Nordsyrien zu verstehen sei (Alttestamentliche Untersuchungen 168—174), hat er später eine ähnliche Verwechselung bezüglich eines von ihm gleichfalls aus den assyrischen Inschriften erschlossenen nordarabischen Gebietes desselben Namens an einer Reihe anderer alttestamentlicher Stellen vermutet (Altorientalische Forschungen I. Reihe 24ff.) und diese Vermutung mit steigender Sicherheit allmählich zu einem viel größeren Umfang ausgebaut (vergl. vor allem Musri, Meluhha, Ma'în I und II in MVAG 1898 Heft 1 und 4, ferner KAT[3] 145ff. u. a. a. St., Im Kampfe um den Alten Orient Heft 2 30ff.). Seine Hypothese hat ebensoviel Zustimmung (vor allem bei Hommel, Aufsätze und Abhandlungen VIII S. 273ff., vgl. auch dessen Altisraelitische Überlieferung in inschriftlicher Beleuchtung 237ff., Cheyne Encyclopaedia Biblica Art. „Misraim“ u. a. a. St.) als Ablehnung (vor allem bei König, Vier neue arabische Landschaftsnamen im Alten Testament, Nordtzij in Theologisch Tijdschrift XL 378ff., Meyer, Die Israeliten und ihre Nachbarstämme 455ff.) gefunden, während eine Reihe von Forschern (so Guthe, Gesch. Isr. [2] 208ff., Oettli, Gesch. Isr. 387 Anm. 1 u. ö.) ihr Urteil zurückhält. In der Tat ist eine Nachprüfung jener Hypothese unumgänglich nötig; denn wenn auch die Existenz eines nordarabischen Landes Musri kaum zu bezweifeln ist und darum auch Winckler und andere von methodischem Gesichtspunkt aus berechtigt waren, durch möglichste Ausdehnung ihrer Umdeutungsversuche die Tragweite ihrer Hypothese hinsichtlich des Alten Testaments zu prüfen, so muß es doch nun als eine weitere methodische Aufgabe betrachtet werden, zu untersuchen, ob nicht durch solche Umdeutung unanfechtbare Zusammenhänge zerrissen, beziehungsweise einleuchtende Erklärungen durch unwahrscheinliche verdrängt werden. Weder den Verfechtern der Musrihypothese noch ihren Bekämpfern kann der Vorwurf erspart werden, diese Beobachtung der Zusammen-

hänge an vielen Punkten vernachlässigt zu haben. Gerade eine Erforschung der Beziehungen zwischen Israel und Aegypten aber wird dann der rechte Ort für eine Prüfung jener Hypothese sein; denn eben auf dem Gebiet der politischen Geschichte werden sich am leichtesten und sichersten solche Zusammenhänge ausfindig machen lassen. Wenn dabei trotzdem auch hier Unsicherheiten in bezug auf einzelne Stellen übrig bleiben, so erklärt sich das einfach daraus, daß wir über die Geschichte Aegyptens nicht genug, über die Geschichte Arabiens kaum mehr als nichts wissen. Vielleicht bringen die altarabischen Inschriften einmal noch bessere Aufschlüsse.

Dieselbe Pflicht der Nachprüfung besteht natürlich auch hinsichtlich der im Zusammenhang mit der Musrihypothese aufgetretenen Versuche, die bisher stets auf Assyrien und Aethiopien gedeuteten Ländernamen אשור und כוש auf gleichnamige Gebiete der Sinaihalbinsel und Arabiens zu beziehen (vgl. Wincklers und Hommels oben angeführte Schriften); die Anhaltspunkte für jene Umdeutungen sind noch sehr viel geringer als in bezug auf Musri in Arabien[1].

Die oben aufgeführten und gekennzeichneten aegyptischen, hebräischen und assyrischen Quellen sind alles, was bis heute zu einer Untersuchung der israelitisch-aegyptischen Beziehungen verwertet werden kann. Nach deren Umfang und Charakter aber wird man mit keiner anderen Erwartung an die Untersuchung herantreten können als mit derjenigen, daß das aus ihnen zu gewinnende Ergebnis reich an Lücken und zu einem größeren Teil aus Wahrscheinlichkeiten denn aus unzweifelhaften Wirklichkeiten zusammengesetzt sein wird. Aber auch die Scheidung des Wahrscheinlichen vom Unmöglichen ist bei einem Problem dieser Art schon ein Gewinn.

---

1) Vor allem sollte die viel zitierte minäische Inschrift Halévy 535 = Glaser 1155 (eine Nachzeichnung von ihr ist in MVAG 1898 Heft 1 beigegeben) nicht beigezogen werden, solange deren Alter durchaus unsicher ist (vgl. König, Vier neue arabische Landschaftsnamen im Alten Testament 1 ff. und W. M. Müller in MVAG 1898 Heft 3 40 ff.).

## II.

# Scheschonk und Salomo.

Die Lückenhaftigkeit des Quellenmaterials zeigt sich sogleich bei den Anfängen des zu betrachtenden Zeitraums. Verfolgt man die alttestamentliche Überlieferung von der Geschichte des Auszugs aus Aegypten bis zur Begründung des davidischen Königtums, so begegnet man nirgends einer Spur von einem Zusammentreffen des Volkes Israel mit dem Pharaonenreich; es ist, als wären mit dem Auszug und mit dem Untergang des verfolgenden Aegypterheeres im Schilfmeer alle Beziehungen zu dem verlassenen „Knechtshaus" (Deut 5 $_6$ u. ö.) abgebrochen; die ganze lange Periode der Einwanderung, Ansiedelung und staatlichen Konsolidierung in Kanaan weiß unter all den Feinden des jungen Volkstums nirgends die alten Bedrücker zu nennen, ja Davids Reich befindet sich schon im Verfall, als zum erstenmal wieder ein Pharao bestimmend in Israels Geschicke eingreift.

Dieser auffallende Befund der Überlieferung schließt eine Frage in sich, die bei den Versuchen, die in so vieler Beziehung dunkle Geschichte von Israels Festsetzung in Palästina aufzuhellen, bisher anscheinend nicht genügend beachtet worden ist. Man hat sich gewöhnt, in den Chabiri der El-ʿAmarna-Briefe aus der Zeit Amenḥoteps III. und IV. (um 1400 v. Chr.) wenn nicht die in Palästina einwandernden Israeliten selbst, so doch ihre Vorläufer zu finden, dann etwa mit Meyer (Aegyptiaca 75, die Israeliten und ihre Nachbarstämme 225), in Setis I. Kampf gegen die Schasu (= Beduinen), die „sich auf dem Gebiet von Charu (Palästina) festgesetzt" hatten, bei der „Burg des Kanaan" (um 1300) eine Episode aus den Abwehrversuchen der aegyptischen Oberherren Palästinas zu sehen und schließlich die Worte Merneptaḥs (um 1220) auf seiner Siegesstele: „Israel — seine Bewohner sind vernichtet, seine Saat existiert nicht mehr" (so nach Spiegelbergs Vorschlag in OLZ 1908 403 ff.) als die erste Erwähnung der vollzogenen Ansiedlung zu betrachten. Nun ergibt sich aber aus den aegyptischen Denkmälern mit völliger Sicherheit, daß die Herrschaft der Pharaonen in Palästina mindestens noch ein halbes Jahrhundert über die Zeit Merneptaḥs hinaus in Kraft blieb und

sich durch die Feldzüge Ramses' III. (um und nach 1200) noch sehr kräftig fühlbar machte. Dann ist das völlige Schweigen der alttestamentlichen Überlieferung in diesem Punkte jedenfalls sehr auffällig — müßten doch nach jenen zeitlichen Bestimmungen die eben eingewanderten Israeliten mindestens ein paar Generationen lang unter der Botmäßigkeit Aegyptens gestanden haben — und fordert unabweislich eine Erklärung. Soll man hinter jenem Schweigen eine tendenziöse Unterdrückung ehedem vorhandener Überlieferungen vermuten oder mit Meyer (die Israeliten und ihre Nachbarstämme 446) darin „einen drastischen Beleg dafür“ sehen, „wie jung auch die ältesten Schichten der uns erhaltenen Sagenüberlieferung sind“, oder soll man endlich daraus den Schluß ziehen, daß die ganze Periode der israelitischen Einwanderung und Ansiedelung in Palästina unter die Zeit Ramses' III. herabzusetzen und die vorhin erwähnten Angaben der aegyptischen Denkmäler anders zu deuten seien, wie dies jüngstens Eerdmans (Alttestamentliche Studien II, die Vorgeschichte Israels 52ff.), ohne jenes argumentum e silentio zu verwerten, in interessanter, aber sehr anfechtbarer Weise versucht hat?

Diese Frage, deren Lösung nur im Zusammenhang einer Prüfung der ganzen Überlieferung über Israels vorkönigliche Zeit möglich ist, liegt außerhalb des Rahmens unserer Untersuchung und soll daher hier nur aufgeworfen, aber nicht beantwortet werden. Doch darf vielleicht auf einen zu ihrer Lösung nicht unwesentlichen Punkt aufmerksam gemacht werden, nämlich darauf, daß, nach der Analogie der Verhältnisse in der El-ʿAmarna-Zeit zu schließen, ein eindringender Volksstamm sich wohl weniger mit den aegyptischen Herren selbst als mit deren Vasallen, den kleinen palästinischen Stadtfürsten, auseinanderzusetzen hatte, denen ja außer bei den großen Expeditionen der Pharaonen der Schutz ihrer Gebiete überlassen blieb. Die Züge Ramses' III. ferner, die den weiteren Norden zum Ziel hatten, mögen an dem südpalästinischen Bergland, dem israelitischen Ansiedlungsgebiet, ohne tiefere Einwirkung vorübergegangen sein. Doch genügen diese Beobachtungen wohl kaum zur völligen Erklärung jenes Faktums.

Für die Zeit der Begründung des Königtums in Israel — also etwa von 1050 an — besteht die gleiche Schwierigkeit kaum. Wenn die Samuelisbücher nichts von Berührungen

Israels mit Aegypten wissen[1], so läßt sich das leicht verstehen aus dem Umschwung der Verhältnisse, der mittlerweile in Aegypten und Palästina sich vollzogen hatte.

So viel aus den gleichzeitigen aegyptischen Denkmälern zu ersehen ist, ging nach Ramses' III. Tod die Herrschaft seines Geschlechts (bei Manetho der 20. Dynastie) rasch ihrem Ende entgegen: keine hundert Jahre nach seinem Tod war der Verfall so weit fortgeschritten, daß Hriḥor, der Oberpriester des Amon von Theben, die Gewalt an sich ziehen und gleichzeitig im Nildelta Nesibanebded von Tanis, bei Manetho Smendes genannt, eine eigene Dynastie begründen konnte. Dieser schnell vollzogene Wechsel der inneren Lage Aegyptens wirkte natürlich sofort auf die Beziehungen zu Palästina und Syrien ein. Ramses III. war nach allem, was die Denkmäler lehren, für Jahrhunderte der letzte Pharao, der den ererbten aegyptischen Herrschaftsansprüchen im südlichen Syrien durch seine Feldzüge praktische Geltung verschaffte (vgl. die Reliefs und Inschriften des von ihm erbauten Tempels von Medînet Habu, neueste Beschreibung bei Breasted Anc. Rec. IV §§ 59 ff. und 115 ff., sowie die Angaben im großen Papyrus Harris, ebenda

1) Aus der Erwähnung des Kuschiten, der nach 2 Sam 18 21 ff. im Heere Davids Botendienste tut, lassen sich selbstverständlich eben so wenig politische Schlüsse ziehen, wie aus der Erwähnung des miṣritischen Sklaven, den David nach 1 Sam 30 11 ff. auf ʿamalekitischem Gebiet antrifft. Wenn Winckler erklärt, daß die beiden „natürlich“ Vertreter des nordarabischen Kûsch und Muṣri sein müssen (MVAG 1898 Heft 4 6. 9, KAT[3] 145. 147), so ist das einfach eine Überschreitung der unserer Kenntnis gezogenen Grenzen und bringt obendrein, wie Budde im Handkommentar zu den angeführten Stellen mit Recht bemerkt, Winckler in einen gewissen Widerspruch zu der geographischen Ausdehnung des Begriffs Muṣri und zu der Vorgeschichte Davids, so wie er sie sich denkt. Warum es aus den Zeiten der aegyptischen Herrschaft oder aus der Beute späterer Raubzüge der Sinaistämme — gerade ʿAmaleḳ wird ja 1 Sam 30 genannt! — keine aegyptischen Sklaven im Lande gegeben haben soll, ist nicht abzusehen.

Das gleiche gilt wohl auch von dem איש מצרי, den nach dem Bericht von Davids Helden und ihren Taten (2 Sam 23 21) Benajahu ben Jehojadaʿ erschlug, zumal aus der Notiz nicht einmal ersichtlich ist, welchem Kriegsgebiet dieser Einzelkampf angehört. (Doch siehe hierzu eine Vermutung unten zu 1 Kön 11 14 ff.) Bei Winckler (MVAG 1898 Heft 4 9, KAT[3] 147) ist natürlich auch dieser Kämpe ein Nordaraber (vgl. Budde z. St.).

§§ 403ff.). Ob seine Erfolge lange nachwirkten, darf billig bezweifelt werden; die regelmäßigen Tributlieferungen der syrischen Fürsten werden wohl bald aufgehört haben, nachdem die aegyptischen Oberherren nicht mehr imstande waren, ihren Forderungen durch Waffengewalt Nachdruck zu geben. Das Aufhören der Expeditionen nach dem so nahen Bergwerksgebiet der Sinaihalbinsel — nach Flinders Petries Angaben (Hist. of. Eg. III 172; vgl. desselben Researches in Sinai 1906) wird Ramses VI. als letzter Unternehmer eines Ausbeutungszuges genannt in einer Reihe, die bis in die Zeit des alten Reiches zurückgeht — ist ein deutliches Anzeichen dieses rapiden Sinkens der Macht nach außen und berechtigt zu gleichen Schlüssen für Palästina.

Der genannte Priesterkönig Ḥriḥor rühmt sich freilich in seinen Inschriften an den Wänden des Chonsutempels in Karnak, die tägliche Huldigung der Fürsten von Retenu (d. i. des palästinisch-syrischen Hochlands) zu empfangen (Lepsius Denkmäler III 243a, l. 2; vgl. Breasted Anc. Rec. IV § 623); aber wie wenig diese Phrase zu bedeuten hat, lehrt deutlich genug der Papyrus Golenischeff[1], der aus dem fünften Jahr des letzten Ramessiden, Ramses' XII. (d. i. etwa 1125), datiert ist und in dem auch schon die künftigen Rivalen Ḥriḥor und Nesibanebded (noch ohne Königszeichen) auftreten. Ob der Papyrus einen Originalbericht oder doch die Kopie eines solchen darstellt oder ob er zur Gattung der historischen Romane gehört (so Bissing, Gesch. Aeg. 78 gegen Erman und Müller), mag unentschieden bleiben; jedenfalls ist an der Treue und Glaubwürdigkeit seiner Schilderung gerade hinsichtlich der politischen Verhältnisse kein Zweifel. Was nun die redende Person in dem Papyrus, Wenamon, der von Ḥriḥor abgesandt ist, um für eine neue Amonsbarke aus Syrien (wohl vom Libanon) Holz zu holen, von all den Schwierigkeiten und Gefahren seiner Reise berichtet, besonders von der Art der Behandlung, die er sich seitens der Herren der palästinisch-syrischen Hafenstädte (Bꜣ-di-r von D-r = דאר Jos. 12$_{23}$ u. ö. und Ṯꜣ-kꜣ-rw-bʿ-r = זכר־בעל von Byblos) gefallen lassen muß, be-

1) Veröffentlicht zuerst von seinem Besitzer Baron Golenischeff in Recueil de travaux XXI $_{14}$ff., danach Müller MVAG 1900 Heft 1 $_{14}$ff.; dann mit besserer Ordnung der Fragmente Erman ÄZ 1900 $_{1}$ff. und danach Breasted, Anc. Rec. IV §§ 557—591.

weist unzweifelhaft, daß zu jener Zeit die aegyptische Oberherrschaft wohl noch in den Vorstellungen der Aegypter, aber nicht mehr in der Welt der Wirklichkeit vorhanden war. Besonders lehrreich in dieser Beziehung ist die Stelle in dem Gespräch zwischen Wenamon und Zekarba'al, wo der erstere Meer und Land und insonderheit auch den Libanon für Amon und damit für Aegypten reklamiert und so seine Forderung begründet, daß ihm ohne Bezahlung Holz geliefert werden solle; der Fürst von Byblos gibt ihm einfach die kühle Antwort, auch seine Vorfahren hätten nur gegen Bezahlung geliefert, es handle sich also nicht um rechtliche Forderungen, sondern um Handelsgeschäfte (Fragment II Zeile 4 ff.). Die kulturelle Bedeutung Aegyptens erkennt er durchaus an (II 20 ff.), aber jede politische Folgerung daraus weist er kurzerhand ab.

Es ist zu beachten, daß die hier geschilderten Verhältnisse sich auf palästinisch-syrische Küstenstädte beziehen, also auf Gebiete, die schon der Handelsinteressen wegen am längsten in unmittelbarer Beziehung zu Aegypten bleiben mußten; zeigt sich nun schon hier ein völliger Umschwung der politischen Lage gegen die früheren Zeiten, so wird derselbe erst recht für das von den großen Verkehrsstraßen abgelegene israelitische Bergland angenommen werden dürfen. Und daß in den so geschaffenen Verhältnissen unter der neuen (21.) Dynastie (etwa von 1100 bis 950) eine wesentliche Änderung hinsichtlich der Beziehungen zu Aegypten eingetreten sein sollte, ist nach dem inneren Zustand und fortschreitenden Verfall des Pharaonenreichs, besonders auch in anbetracht der dauernden Rivalität zwischen Theben und dem Delta, kaum anzunehmen. Zu aktivem Eingreifen fehlte die Kraft; man mußte sich in Aegypten damit begnügen, den politischen Vorgängen in Syrien beobachtend ihren Lauf zu lassen. Einen Beweis für diese Annahme kann man in dem „Tribut" sehen, den der „König von Musri" nach den Angaben des schwarzen Obelisken (Col. I Z. 30; vgl. Keilinsch. Bibl. I 126) dem in Syrien erobernden Assyrerkönig Tiglatpileser I. (um 1100) übersandte (der Tribut bestand aus einem „Krokodil des Flusses", Affen und Seetieren!). Winckler vermutet wohl mit Recht (KAT[3] 37), daß durch diesen Tribut das aufstrebende Assur als Erbe der vormaligen hettitischen Rechte auf das nördliche Syrien (vgl. den Bündnisvertrag zwischen Ramses II. und Chetasil; Müller MVAG 1902

Heft 5) von seiten Aegyptens anerkannt wurde. In den wenig zahlreichen aegyptischen Denkmälern der gleichen Zeit findet sich dementsprechend kein Hinweis auf Syrien.

Es ist schon oft ausgesprochen worden (vgl. z. B. Baentsch, David und sein Zeitalter 9), welche Bedeutung der gekennzeichneten politischen Lage für die Geschichte Israels zukommt: das Zurücksinken Aegyptens zusammen mit dem gleichzeitigen Fehlen eines kräftigen Staatswesens in Syrien ermöglichte und begünstigte die Einwanderung und Festsetzung der hebräischen Stämme in Palästina ohne Zweifel ganz wesentlich; sie brauchten sich um den neuen Besitz nur mit den zersplitterten kleinen Stadtfürstentümern und mit den nachdrängenden Beduinenstämmen auseinanderzusetzen und konnten schließlich ihrem Land eine staatliche Einheit geben, wie sie Palästina vorher wohl kaum je gesehen hatte. Und den gleichen Vorteil aus der Situation zogen die Philister; Ramses III. hatte ihrem Vordringen aus dem Norden noch Halt zu gebieten versucht, jetzt konnte sich die Aneignung des Küstenlandes durch sie ohne wesentliche Störung vollziehen, und die schweren Kämpfe Israels mit ihnen zeigen, wie kräftig sich ihre Ausbreitung auch im Bergland fühlbar machte. Für Aegypten hatte sich die Aussicht, die überkommenen und formell nie aufgegebenen Ansprüche auf Palästina wieder verwirklichen zu können, durch diese Festsetzung der stets geschlossen auftretenden Philister in unmittelbarer Nähe der palästinischen Grenze und durch die Begründung des einheitlichen Königtums in Israel bedeutend verschlechtert.

Gleichwohl weiß schon die nächste Folgezeit von einem sehr kräftigen Vorstoß Aegyptens zu berichten, und es ist uns möglich, mit Hilfe der alttestamentlichen Überlieferung einige Stufen in dem Verlauf dieser bedeutsamen Bewegung festzustellen.

Es handelt sich dabei um einige kurze Abschnitte des ersten Königsbuches zur Geschichte Salomos und Rehabeams. Um diese Stücke in ihre chronologische Reihenfolge zu bringen, müssen sie jedoch den Zusammenhängen entnommen werden, in denen sie jetzt stehen. Denn daß die Darstellung der Regierung Salomos in 1 Kön 3—11 durchaus nach sachlichen Gesichtspunkten geordnet ist, liegt auf der Hand: die Geschichte des Tempelbaus steht im Mittelpunkt des Interesses und der Ausführung ($5_{15}$—$9_{9}$), Berichte zur Veranschaulichung von

Salomos Macht, Weisheit und Reichtum bilden den Rahmen ($3_{1}$—$5_{14}$; $9_{10}$—$10_{29}$). Da bei diesem Anordnungsprinzip politische Dinge nur in soweit einen Platz finden können, als sie entweder zum Tempelbau in Beziehung stehen (so das Verhältnis Salomos zu Hiram $5_{15}$ff.) oder als Beweise für Salomos Macht dienen können (so seine Verschwägerung mit Aegypten, wobei jedoch auch die Anknüpfung an die Baugeschäfte nicht fehlt; s. unten), so ist für uns um so wichtiger das 11. Kapitel, das bestimmt ist, zu dem vorher gezeichneten Prachtbilde „ein wenig Schatten nachzutragen“ (Wellhausen in Bleeks Einleitung[4] 239) und zugleich zu der folgenden Geschichte der Reichsspaltung überzuleiten. Hier erscheinen zur Strafe für Salomos religiöse Verirrung ($11_{1-13}$) drei politische „Widersacher“ seiner Herrschaft ($11_{14-40}$), auch diese sachlich zusammengestellt ohne Rücksicht darauf, daß ihr Auftreten sehr verschiedenen Perioden der Regierungszeit Salomos angehört. Unter ihnen werden zwei in direkte Beziehungen zu Aegypten gesetzt: Hadad von Edom und Jerobeam aus Ephraim; mit der Geschichte des ersteren, die ja zum Teil sogar über die Zeit Salomos zurückgreift, hat eine chronologische Anordnung der politischen Vorgänge zu beginnen.

Der kurze, literarkritische schwierige Abschnitt 1 Kön $11_{14-22}$[1] berichtet über ihn im wesentlichen das folgende: bei

---

1) Vgl. die Kommentare von Klostermann, Kittel, Benzinger z. St., sowie Winckler, Alttest. Unters. 1ff., Buhl, Geschichte der Edomiter 58ff., Winckler, Gesch. Isr. II 269 ff., Meyer, Die Israeliten und ihre Nachbarstämme 357ff. 369f. Hinsichtlich der Anordnung der Abschnitte über Rezon und Hadad bietet wohl LXX das Ursprüngliche. Dann erklärt sich die Verstümmelung des Schlusses der Hadadgeschichte im masoretischen Text, wo nur in v. 25aβ (und wohl auch v. 25b; lies אֱדוֹם statt אֲרָם) ein Rest davon erhalten ist, aus der späteren Umstellung der Abschnitte, während umgekehrt die störende Einfügung der Worte τὸν Αδερ τὸν Ἰδουμαῖον καὶ . . in den Anfang der Rezongeschichte bei LXX anscheinend ein sofort wieder aufgegebener Versuch ist, die eigene Anordnung nach der des Hebräers umzugestalten (ähnlich Klostermann und Benzinger; anders Kittel, der die Rezongeschichte überhaupt als sekundär ausscheiden möchte). — Der textlichen Gestalt des Abschnittes entspricht am besten die Annahme, daß die Fassung der Hadadgeschichte bei ihrer Zusammenstellung mit den beiden andern wesentlich kürzer war als der jetzige Text (etwa analog der Rezongeschichte), daß aber dann — wohl aus der gleichen Quelle, der die erste Fassung entnommen war — eine Reihe von Einzelzügen

einem vernichtenden Feldzug Davids (beziehungsweise Joabs) gegen Edom — eine Kombination dieses Ereignisses mit der dürftigen Angabe in 2 Sam 8₁₃f. ist kaum möglich — wird ein Knabe aus dem Königsgeschlecht der Edomiter nach Aegypten gerettet, dort vom Pharao aufgenommen und später durch Verschwägerung mit ihm noch näher verbunden. Nach Davids Tod kehrt der Prinz offenbar als Kronprätendent in seine Heimat zurück und entfaltet dort eine dem israelitischen Königtum feindliche und schädliche Wirksamkeit — so etwa wird man den verstümmelten Schluß ergänzen dürfen.

Es fragt sich nun, wie die Rolle Aegyptens bei diesen Ereignissen zu verstehen ist. Die Vermutung liegt nahe, daß die freundliche Fürsorge, die der aegyptische König diesem politischen Flüchtling widmet, eingegeben war von der Hoffnung, auf diesem Wege sich in die Kämpfe Palästinas einmischen zu können und jedenfalls dem jungen israelitischen Königtum durch Begünstigung seiner Gegner Abbruch zu tun. Ein solches Spiel aus dem Hinterhalt entspräche jedenfalls sehr gut der Lage Aegyptens um die Zeit Davids (um 1000 v. Chr.) und einem gerade von Aegypten aus oft geübten Brauch. Allein wir müßten die Vorgeschichte und die Folgen jenes Ereignisses viel genauer kennen, wir müßten vor allem wissen, ob Aegypten etwa schon früher in politischer Verbindung mit Edom stand, das ja damals schon auf eine längere staatliche Existenz zurückblicken konnte (vgl. die Königsliste Gen. 36₃₁ff.)[1],

eingefügt wurde (vor allem v. 15aα und b, v. 16, vielleicht auch der Schluß von v. 17 und von v. 18, sowie die umständliche Bezeichnung der Gattin Hadads v. 19b und v. 20b (?): vgl. Buhl und Meyer). Der ursprüngliche Schluß des Abschnitts scheint auch bei LXX nicht völlig erhalten zu sein: es fehlt vor allem der notwendige Abschluß des Gesprächs zwischen Hadad und dem Pharao. Daß endlich in bezug auf den Passus über die aegyptische Heirat die Originalität auf seiten der Hadadgeschichte ist und nicht bei der großen Kompilation über die Geschichte Jerobeams, die die LXX hinter 12₂₄ des Hebräers einschiebt, ist wohl allgemein zugestanden (vgl. besonders Meyer a. a. O. 363ff.), wie auch über den Quellenwert des Berichts im übrigen geurteilt werden mag. — Wincklers Versuch einer Quellenscheidung in 1 Kön 11₁₄ff. mit Verteilung der Quellen an zwei verschiedene Personen, den Benzinger übernommen hat, erscheint gegenüber der oben vorgetragenen Auffassung zu künstlich und durch den Textbestand nicht ausreichend begründet (vgl. Buhl a. a. O.). Winckler selbst hat ihn anscheinend aufgegeben (KAT³ 240 und schon Gesch. Isr. II. 269ff.).

1) Die Erwähnung Edoms als eines Beduinenstamms, der in

und ob Hadad bei und nach seiner Rückkehr nach Edom tätige Unterstützung von seiten des Pharao fand[1], um den größeren politischen Zusammenhang dieser Episode zu ermitteln. Da der Bericht auf alle diese Fragen schweigt, wird man gut tun, in ihm lediglich ein Zeugnis dafür zu sehen, daß Aegypten zur Zeit Davids die politischen Vorgänge in Palästina wohl überschaute (vgl. oben S. 15) und zur Schaffung von Schwierigkeiten für die dortigen politischen Führer nach Möglichkeit beitrug.

Ein wesentlich anderes Bild ergeben die zeitlich nächstfolgenden Angaben des ersten Königsbuches über Salomos Beziehungen zu Aegypten 1 Kön $3_{1}$ ($7_{8b}$), $9_{16f.\,24}$ ($11_{1}$)[2]. Nach diesen Stellen eroberte ein פַּרְעֹה מֶלֶךְ מִצְרַיִם die bis dahin selbständig gebliebene Kanaaniterstadt Gezer (vgl. Richter $1_{29}$) und gab sie seiner Tochter als Mitgift bei deren Verheiratung mit Salomo; dieser trug für den Aufenthalt seiner aegyptischen Gemahlin besondere Sorgfalt, indem er ihr zunächst für die Dauer der großen Bauperiode eine Wohnung in der Davidsstadt anwies, dann aber einen besonderen Palast zu ihrer Beherbergung aufführte. Für die zeitliche Fixierung jener Verheiratung und damit wohl auch der Eroberung von Gezer läßt sich den angeführten Stellen nur ein terminus ad quem entnehmen: die Vollendung des Tempels und Palastes ($3_{1}$) und der Anfang des Millobaues ($9_{24}$), d. i. nach dem chronologischen

---

Aegypten Einlaß sucht, in der Zeit Setis II. (Papyrus Anastasi VI $4_{14}$) und der kurze Bericht über einen Kampf Ramses' III. mit den Se'iritern im Papyrus Harris (ed. Birch. pl. $76_{9}$f.; vgl. Breasted Anc. Rec. IV § 404) liegen doch wohl zeitlich zu fern, um herangezogen werden zu können (Müller, Asien und Europa 129 ff.).

1) In diesem Falle könnte vielleicht auch der oben (S. 13) erwähnte Bericht über den Kampf Benajahus mit dem אִישׁ מִצְרִי in diesen Zusammenhang gehören. Doch nötigt die Einsicht in den verstümmelten Zustand der Hadadgeschichte zu völliger Zurückhaltung.

2) Die im hebräischen Text infolge des oben (S. 16) besprochenen Anordnungsprinzips auseinandergerissenen Bruchstücke bildeten ursprünglich doch wohl eine Einheit. Als solche finden sie sich noch in LXX in dem Einschub zwischen $5_{14}$ und $_{15}$ des masoretischen Textes (der dem masoretischen $3_{1b}$ entsprechende Teil auch in dem Einschub hinter $2_{35}$). Textlich bietet LXX dem Hebräer gegenüber nichts Eigenartiges außer der Einsetzung der Negation vor εἰσήγαγεν in der lucianischen Recension (ed. de Lagarde), die wohl dem gleichen Anstoß entsprungen ist wie die Begründung zu 1 Kön $9_{24}$ in 2 Chron $8_{11b}$.

System des Königsbuches das 24. Regierungsjahr Salomos (1 Kön 6 1. 37 + 6 38 + 7 1; daß die beiden letzten Posten addiert werden müssen, folgt aus 9 10; vgl. 8 1 LXX). Wie weit man über diesen Endpunkt zurückgehen muß, ist aus den Angaben nicht zu ersehen; jedenfalls aber liegt kein Grund vor, gerade an Salomos erste Jahre zu denken[1].

Politisch betrachtet stellen diese an sich so spärlichen Angaben doch, wenn nicht alle Anzeichen trügen, die erste Bekundung eines mittlerweile eingetretenen Umschwungs dar. Ein Pharao, der in Palästina kriegführend auftritt und in die Lage kommt, von ihm eroberte feste Städte nach Belieben zu vergeben, gehört nicht in die lange Reihe derer, die wohl ihre Abgesandten schicken, aber nicht schützen und die wohl heimlich intriguieren, aber nicht offen hervortreten können. Es muß darauf hingewiesen werden, daß die Belagerung und Eroberung einer Stadt von der Lage Gezers, schon rein geographisch angesehen, nicht der einzige Inhalt eines aegyptischen Kriegszuges gegen Palästina gewesen sein kann; sie setzte zum mindesten die sichere Beherrschung der südwestlichen Küstenebene und der dortigen Hauptverkehrslinie voraus[2].

Und daß tatsächlich jenes Küstenland und seine Besitzer, die Philister, wenn nicht ausschließlich, so doch in erster Linie das Ziel jenes Feldzuges waren, wird noch durch eine Reihe anderer Erwägungen wahrscheinlich gemacht. Zunächst durch die Beobachtung des Freundschaftsverhältnisses, das anscheinend gelegentlich dieser Expedition mit Salomo eingegangen wird;

---

1) Dies will Goldschmied, Zur Chronologie der Königsbücher in ZDMG 1900 23 f. auf Grund einer chronologischen Pressung des von Stade Gesch. V. Isr. I 312 vermutungsweise geäußerten Gedankens, daß Salomos aegyptische Heirat den Burg- (und Tempel-) bau mit veranlaßt habe. Übrigens liegt bei Goldschmied ein Selbstwiderspruch vor, wenn er die 20 Jahre in 9 10 einmal (a. a. O.) richtig auf die Dauer jener Bautätigkeit, das andere Mal (ebenda) fälschlich auf die Zeit von deren Ende bis zu Hirams Gesandtschaft bezieht.

2) Köhlers Vermutung (Lehrbuch der bibl. Gesch. A. T. II 1 380) von einer aegyptischen Expedition über See, die etwa bei Jamnia gelandet wäre, bedarf nach dem, was über die Art der syrischen Feldzüge der Pharaonen bekannt ist (vgl. z. B. Erman, Aegypten und aeg. Leben 713), ebensowenig einer Widerlegung wie die andere (ebenda), die Gezeriten könnten sich durch Seeräuberei die Strafexpedition zugezogen haben. Eher läßt sich hören, eine Beraubung von aegyptischen Karawanen sei der Anlaß gewesen (ebenda).

es war politisch ganz richtig gerechnet, wenn der aegyptische König sich bei seinem Angriff auf die Küstenebene der Neutralität (oder gar der Unterstützung?) des Berglandes versicherte, und es war andrerseits bei der ererbten Feindschaft zwischen Israel und den Philistern und bei Salomos deutlichem Streben nach Eintritt in die größere Politik ganz verständlich, daß man in Jerusalem bereitwillig auf eine solche „Freundschaft“ einging, zumal diese das eigene Land vor etwaiger Bedrohung in der Zukunft zu schützen schien. So erklärt sich dann auch die Überlassung von Gezer an Salomo; denn diese alte bedeutende Stadt[1], nahe dem unteren Gebirgsrande am Ausgangspunkt der wichtigsten Wege von der Küste zum Berglande gelegen, hatte bis dahin zweifellos den Schlüssel zu der Beherrschung des letzteren durch die Philister gebildet und konnte nun unter dem neuen Herrn umgekehrt zur Überwachung der Ebene dienen (vgl. die Angabe über die Befestigung Gezers durch Salomo 1 Kön $9_{15.\,17}$); es fand also eine Grenz- und Machtverschiebung zwischen dem östlichen und westlichen Nachbar statt. Schließlich aber darf geltend gemacht werden, daß es für einen Pharao, der in Palästina kriegerisch auftreten wollte, nicht allein eine geographisch-strategische, sondern auch eine aus dem bisherigen Verlauf der geschichtlichen Entwicklung sich ergebende Notwendigkeit war, zunächst das Gebiet der Philister unter seine Botmäßigkeit zu bringen. Wie bereits erwähnt (s. S. 16), war die Festsetzung der Philister im südpalästinischen Küstenland wesentlich durch das Zurücksinken der aegyptischen Macht seit den Zeiten Ramses' III. ermöglicht und begünstigt worden; die Konsolidierung ihrer Herrschaft in den an der großen aegyptisch-syrischen Verkehrslinie gelegenen Küstenstädten mußte sich aber in den Handelsbeziehungen Aegyptens zum Ausland, die sicher den politischen Verfall weit überdauerten (vgl. den Papyrus Golenischeff oben S. 14f.), unmittelbar fühlbar machen, ja konnte sogar zu einer Bedrohung und Hemmung derselben führen. Eine Beugung der Philister, die durch Davids Abwehr ihrer Versuche, das Bergland sich untertänig zu machen, sicher noch nicht in ihrer

1) Sie wird wiederholt in den aegyptischen Denkmälern des Neuen Reichs erwähnt (z. B. auf der Merneptahstele Z. 27 und in den El-ʿAmarna-Briefen $180_{14}$ $183_{8}$ $239_{43}$); zu ihrer Lage und Bedeutung vgl. z. B. Oettli, Ideal und Leben[2] 251; Müller, MVAG 1900 Heft $1_{39}$.

Macht gebrochen waren, war demnach, wenn die Kraft dazu vorhanden war, für Aegypten durchaus geboten.

Es ist sehr wohl möglich, daß, wie Müller (vgl. dessen Asien und Europa 389ff.; MVAG 1900 Heft 1 38f.) annimmt, erst durch das Eingreifen Aegyptens die Philister zu der wenig bedeutenden Stellung herabgedrückt wurden, die sie in der Politik der Folgezeit spielten; vielleicht deutet der Zusammenhang mit Aegypten, den wir in der Assyrerzeit bei ihnen antreffen werden, darauf hin, daß sich Aegypten auf die Dauer den Einfluß auf Philistaea als den asiatischen Brückenkopf der großen Verkehrslinie zu sichern und zu erhalten verstand. Wenn aber in dem Bericht des ersten Königsbuches von diesem politischen Hintergrund so wenig durchblickt, so darf das nicht weiter wundernehmen, da jener Bericht eben nur an den für Salomo und seine Herrschaft bedeutungsvollen Ereignissen Interesse hat.

Ist diese Auffassung im Recht, so bedeutet der hier bezeugte Feldzug einen Bruch mit dem bisherigen Fernbleiben Aegyptens von der syrischen Politik, einen Versuch zur Wiederaufnahme der Eroberungszüge, wie man sie seit Jahrhunderten nicht mehr gesehen, und einen Ansatz zu neuem Aufschwung. Unwillkürlich erinnert die Belagerung und Einnahme von Gezer als erster Akt des neuen politischen Kurses an den Feldzug, den ehedem der Hyksosvertreiber Aḥmose als Eröffner der großen Eroberungszeit gegen den Süden Palästinas (speziell gegen die Stadt Scharuḥen (Jos 19 $_6$)) unternommen hatte. Unter den Gesichtspunkt dieser neueinsetzenden Eroberungspolitik wollen daher die Ereignisse jener Zeit, soweit sie sich auf das Verhältnis zwischen Aegypten und Palästina beziehen, gestellt werden. Daraus erklärt sich die Schwenkung von der anscheinend Israel feindlichen Haltung Aegyptens in der Geschichte Hadads zu der nunmehr eintretenden „Freundschaft“ zwischen dem Pharao und Salomo sofort als eine Folgerung aus den veränderten Interessen[1], und diese „Freundschaft“

---

1) Goldschmied a. a. O. sucht den Umschwung aus einem Thronwechsel zu erklären; aber das Entscheidende ist der Wechsel in der Macht und in den Plänen zu deren Verwertung. Seine Erklärung der Eroberung Gezers (als im Sinne Hadads und gegen Israel geschehen) fällt nach den obigen Aufführungen von selbst.

selbst stellt sich mindestens in aegyptischer Beleuchtung als eine Vasallenschaft unter Anerkennung der Oberhoheit des Pharao und wohl auch unter Verpflichtung zu Leistungen irgend welcher Art dar (so Maspero Histoire Ancienne II 764. 772; Winckler Gesch. Isr. I 175; Müller MVAG 1900 Heft 1 39f.; Breasted Hist. of Eg. 529), mochte immer Salomo darin eine Bestätigung seiner Herrschaft sehen (so Guthe Gesch. Isr.[2] 122f.).

Der Name des Pharao wird in der Quelle, aus der die besprochenen Stellen des 1. Königsbuches entnommen sind, nicht genannt (vgl. über spätere Kombinationen Köhler Lehrbuch der bibl. Gesch. II 1 S. 380 Anm. 8); daher muß die Frage nach der Zeit, in welcher jener Umschwung in Aegypten und Palästina eintrat, zurückgestellt werden bis zu einem späteren Moment, wo der israelitisch-aegyptische Synchronismus deutlich gegeben ist. Hier genügt es, die politische Bedeutung der Ereignisse im allgemeinen gekennzeichnet zu haben.

Als ein Beleg für die zu Salomos Zeit bestehenden lebhaften Beziehungen Israels wäre auch die Notiz in 1 Kön $10_{28}$f. (2 Chron $1_{16}$f. $9_{28}$) heranzuziehen, hätte nicht die von Winckler (Alttest. Unters. 173f.) geäußerte Ansicht die überwiegende Wahrscheinlichkeit für sich, daß mit dem מִצְרַיִם, woher Salomo die Pferde seines großen Marstalls (vgl. 1 Kön $10_{26}$ 2 Chron $9_{25}$) bezog, nicht Aegypten, sondern das nordsyrisch-kilikische Land Muṣri gemeint sei. Zwar könnte man für Aegypten als Pferdeland geltend machen, daß die Propheten nicht selten gerade in Bezug auf Aegypten von Rossen und Reitern reden (vgl. vor allem Jes $31_{1.\,3}$; Hos $14_{4}$; auch Ex $14_{7}$ff. $15_{21}$); allein dabei handelt es sich stets um Verwendung des Pferdes im Krieg, wie solche auch durch die aegyptischen Kampfesdarstellungen von der Hyksoszeit an deutlich genug bezeugt ist, aber nicht um Zucht zum Zweck der Ausfuhr (vgl. Ermans Notiz bei Winckler a. a. O. 173). Und entscheidend gegen die Beziehung auf Aegypten spricht das zweimalige מִקְוֵה neben מִמִּצְרַיִם, das kollektivisch gefaßt nur einen höchst erzwungenen Sinn gibt, während der Sinn sofort klar wird, wenn man es mit LXX, die das mißverstandene Θεκουε (= תְּקוֹעַ) zu 1 Kön $10_{28}$ bietet (die Luciana fügt hinzu καὶ ἐκ Δαμάσκου), und mit dem Onomastikon des Eusebius, das zum 1. Königsbuch

den Ortsnamen Κωὲ, verschrieben aus Κωα (so Hieronymus; vgl. die Ausgabe der Onomastica sacra von de Lagarde 111 8 273 86), verzeichnet, als Ortsangabe versteht und מִקְוֵה (in 2 Chron 1 16 מִקְוֵא) mit מִמִּצְרַיִם koordiniert. Dann läge hier der in den assyrischen Inschriften oft erwähnte kilikische Landschaftsname Ḳue vor, der ja sehr wohl mit Muṣri zusammenstimmt; an kleinasiatische Gegenden als Bezugsquelle für Pferde (und Maultiere) denkt ja auch Ez 27 14 (בֵּית תּוֹגַרְמָה). Ist diese Vermutung richtig, so darf man freilich auch die Einfuhr von Kriegswagen 1 Kön 10 29a kaum von diesem Muṣri trennen und muß v. 29b dahin verstehen, daß Salomos Handelsagenten bei ihren Pferdetransporten von Muṣri und Ḳue auch unterwegs in den hettitischen und aramäischen Staaten des nördlichen Syriens Geschäfte machten (vgl. noch Zehnpfund Art. „Zug- und Reittiere bei den Hebräern“ in PRE³ XXI 747 f.). Immerhin ist diese Notiz ein Zeugnis für einen Handelsverkehr großen Umfangs, und es wäre zu verwundern, wenn nicht auch zwischen Aegypten und Palästina die Karawanen häufig hin und her gezogen wären, zumal die politischen Beziehungen eine so gute Grundlage boten.

Es fragt sich, wielange die vorhin besprochene Lage andauerte und ob nicht in Fortsetzung jener neu begonnenen Eroberungspolitik auch Israel als Angriffsobjekt über kurz oder lang in kriegerische Verwicklungen mit Aegypten kam; denn jene anfänglich gepflegte „Freundschaft“ konnte leicht in ihr Gegenteil umschlagen, sobald die aegyptischen Machtansprüche eine andere Behandlung des bisherigen Vasallenstaates geboten erscheinen ließen. In der Tat trat dieser Fall bald ein, wie die Geschichte des dritten „Widersachers“ Salomos, Jerobeams, zeigt (1 Kön 11 40 12 2f.). Auch bei diesem Ereignis ist die chronologische Fixierung nur annähernd möglich; die obere Grenze ist der Bau des Millo (11 27, vgl. 9 27), die untere Salomos Tod (11 40. 12 2). Die Geschichte selbst bietet eine gewisse Analogie zu der Hadads (daher die Übertragungen von Textelementen in LXX; vgl. oben S. 17 Anm. 1): der neue politische Gegner Salomos, diesmal ein Rebell aus dem eigenen Volk, sucht vor der zu befürchtenden Bestrafung Zuflucht bei dem König von Aegypten, der hier — zum ersten Male in der alttestamentlichen Überlieferung — mit seinem Namen benannt

wird, bei Schuschaḳ;[1] er findet die gewünschte Sicherheit und kann in Aegypten Salomos Tod abwarten, um dann zur erfolgreichen Wiederaufnahme seiner Aspirationen heimzukehren. Wenn man anders dem hier bezeugten Verhalten des Aegypters politische Bedeutung beimessen darf, ist es ein Anzeichen dafür, daß die ehemaligen Beziehungen zum salomonischen Königtum mittlerweile eine Änderung im ungünstigen Sinne erfahren haben. Allerlei Gründe ließen sich dafür auffinden, ohne doch mit Sicherheit erwiesen werden zu können: Thronwechsel — vielleicht in diesem Falle Dynastiewechsel — in Aegypten, Verletzung der Vasallenpflichten durch Salomo (so Guthe Gesch. Isr.[2] 123), die allmählich hervortretende Unsicherheit der Regierung Salomos, von der ja der Aufstandsversuch Jerobeams ein Symptom war; schließlich könnte man daran denken, daß vielleicht die Unterwerfung der Philister in der Zwischenzeit zur Vollendung gekommen war und daß man etwa jetzt einen Anlaß suchte, in Israel eingreifen zu können; der Rebell im Innern war dann ein willkommener Parteigänger für Aegypten.

Wie dem auch sei, jedenfalls stand der völlige Bruch in nächster Nähe bevor. Das zeigt 1 Kön 14 25ff. = 2 Chron 12 2ff.: „Im fünften Jahr des Königs Rehabeam zog herauf Schuschaḳ der König von Aegypten gegen Jerusalem und nahm hinweg die Schätze aus dem Hause Jahwes und aus dem Hause des Königs — alles nahm er hinweg“ u. s. f.[2].

Um die politische Tragweite dieses Ereignisses richtig einschätzen zu können, ist es nötig, sich zunächst den Quellenwert dieses kurzen Berichts klarzumachen. Im Unterschied von den bisher besprochenen Stellen aus der Erzählung über die Regierung Salomos gehört derselbe dem großen literarischen Zusammenhang an, der sich von 1 Kön 12 bis zum Schluß des zweiten Königsbuches erstreckt und die ganze Geschichte

---

1) Der Vorzug des Ketîb שׁוּשַׁק vor dem Ḳerê שִׁישַׁק wird durch die Namensform in LXX Σουσακειμ und in den assyrischen Inschriften Susinḳu (Annalen Assurbanipals) erwiesen. Wincklers Streichung des Namens in 1 Kön 11 40 als einer sekundären Eintragung aus 14 25 (MVAG 1898 Heft 1 14 Anm. 3; KAT³ 147) ist nicht genügend begründet.

2) Mit LXX ist das וְ vor אֶת־הַכֹּל zu streichen (so auch 2 Chron 12 9). — Zu den von der Chronik aufgezählten Bestandteilen des aegyptischen Heeres, speziell zu den סֻכִּיִּים, vgl. Spiegelberg Aegyptologische Randglossen zum A. T. VIII (30f.).

der getrennten israelitischen Reiche von Salomos Tod bis zum babylonischen Exil in möglichst synchronistisch geordneten Abschnitten über die Regierungen der einzelnen Könige Judas und Israels zur Darstellung bringt. Diese Anordnung des Stoffes hat zur Folge, daß die Geschicke der beiden Reiche getrennt von einander betrachtet und in der Regel nur dann im Zusammenhang erzählt werden, wenn entweder von Kämpfen der beiden gegen einander oder von gemeinsamen Aktionen gegen Dritte zu handeln ist (vgl. zum ersten z. B. 1 Kön 12 1–24, 14 30, 15 16–22, 2 Kön 14 8–14, 16 5, zum zweiten z. B. 1 Kön 22 2ff., 2 Kön 3 6ff., 8 28f.). Daraus folgt für den Bericht über Schuschaks Zug gegen Jerusalem, daß aus dessen ausschließlicher Beschränkung auf das Südreich und sein Hauptheiligtum[1] durchaus nicht ohne weiteres auf eine Nichtbeteiligung des Nordreichs oder anderer Gebiete an dem Schicksal von Juda geschlossen werden darf. Man wird daher vorsichtig sein müssen mit einer Vermutung, die gerade durch den nahen Zusammenhang des Berichts mit der Geschichte Jerobeams empfohlen zu werden scheint, mit der Vermutung nämlich, daß Schuschak bei seinem Zug die Absicht verfolgte, seinen ehemaligen Schützling, Jerobeam, gegen das legitime Herrscherhaus der Davididen zu unterstützen und den Widerstand des letzteren gegen die Begründung und Befestigung des Nordreichs zu brechen (so viele Ältere; neuestens noch Klostermann Gesch. V. Isr. 193, Spiegelberg Aegyptologische Randglossen 29). Gegen diese Kombination läßt sich vielleicht weniger anführen, daß Jerobeams Reich vermöge seines eigenen Übergewichts keine Unterstützung gegen das kleine Juda bedurfte (so Stade Gesch. V. Isr. 1 354 und andere); denn der weitere Verlauf der Auseinandersetzung zwischen Israel und Juda zeigt, daß das Südreich doch ein nicht zu unterschätzender Gegner war (vgl. z. B. 1 Kön 15 16ff.; so auch Goldschmied a. a. O. 20f.). Dagegen wird man an die oben schon mehrmals gemachte Beobachtung erinnern dürfen, wie schnell sich die Haltung Aegyptens seit der Wiederaufnahme der Eroberungspolitik ändern konnte; je mehr sich die palästinischen Klein-

1) Dessen Schicksal liegt ja dem Verfasser der Königsbücher besonders am Herzen und noch mehr dem Chronisten, wie gerade auch die breitere Ausführung des Schuschakzuges in 2 Chron 12 2ff. charakteristisch beweist.

staaten durch innere Zwistigkeiten selbst schwächten, desto günstiger waren für den Pharao die Aussichten bei einem Angriff. So könnte die tiefgehende Spaltung zwischen Nord und Süd im israelitischen Bergland für Schuschak geradezu mit der Anlaß zu seiner Unternehmung gewesen sein; er konnte hoffen, die strategischen Schwierigkeiten eines Angriffs auf das Bergland um so leichter zu überwinden, wenn er keine kräftige, einheitliche Verteidigung desselben zu gewärtigen hatte. Denn daß sich die feindlichen Brüder vereinigen würden, bevor er mit überlegener Waffengewalt anrückte, war bei der tiefen Spaltung in Israel kaum zu befürchten (gegen Spiegelberg Aegyptologische Randglossen 29; vgl. 1 Kön 14 30). Doch sind all diese Erwägungen nur Wahrscheinlichkeiten, die nur durch andere Zeugnisse zur Gewißheit erhoben werden können[1].

Solche Zeugnisse liegen uns vor in den aegyptischen Denkmälern Schuschaks oder Scheschonks, wie sein aegyptischer Name (nach Manethos Wiedergabe Σεσογχις vokalisiert) lautet. Zwar wenn sich ein Priester des Amontempel von Theben auf seinem Sarg „wirklicher königlicher Schreiber und [Begleit]er des Königs (d. i. wohl Scheschonks) auf seinen Zügen in den Ländern der Rtnu (Syrien) — Leute“ nennt (vgl. Müller OLZ 1908 280f.) und wenn Scheschonk selbst in seinen Inschriften von einer Unterwerfung des Landes M-t-n (d. i. Mitanni am Euphrat) und F-n-hw (d. i. Phönizien) redet (vgl. Breasted Anc. Rec. IV §§ 710. 719), so wird man diese Ausdrücke, nach denen sich seine Eroberungen bis in das nördliche Syrien hinein erstreckt haben müßten, kaum pressen dürfen. Ebensowenig beweist für die Ausdehnung seiner Züge das in Dschebèl (Byblos) gefundene Bruchstück eines aegyptischen Opfersteins mit Scheschonks Namen und Titel (veröffentlicht von Clermont-Ganneau, Recueil d'archéologie orientale VI § 9 74–78). Denn die nachträglich auf demselben eingravierte phönizische Inschrift zeigt, daß der

1) Eine Andeutung davon, daß sich Schuschaks Zug auch gegen Jerobeam richtete, läge vor, wenn die Notiz von Jerobeams Rückzug ins ostjordanische Pnuel (1 Kön 12 25b) auf einen Rückszug vor dem aegyptischen Heer bezogen werden müßte (so vermutungsweise Stade Gesch. V. Isr. I 351. 353 und andere). Doch fehlt der Stelle zu sehr der Zusammenhang, als daß man sie mit Sicherheit so erklären könnte.

Stein erst später von Leuten aus Byblos in Aegypten erworben und nach ihrer Heimat verbracht worden ist (vgl. Lidzbarski Ephemeris für semit. Epigraphik II 2 167—169). Aber daß hier trotzdem geschichtliche Tatsachen vorliegen, beweist Scheschonks größtes Denkmal, seine Prunkinschrift an der südlichen Außenwand des von ihm erbauten großen Hofes des Amontempels in Karnak[1], „der direkteste monumentale Beitrag der Aegyptologie zur biblischen Geschichte" (Müller, Egyptological Researches 51). Auch bei diesem Denkmal müssen freilich die phrasenhaften Beischriften zu den grossen Reliefﬁguren als historisch nicht verwertbar beiseite gelassen werden; dagegen sind die Namen der eroberten Orte, die in die Schilde der von Amon dem König zugeführten Gefangenen eingeschrieben sind, eine höchst schätzenswerte Geschichtsquelle[2].

Allerdings hat es nicht an Versuchen gefehlt, den originalen Wert der Liste zu bestreiten, nicht nur unter Alttestamentlern (z. B. Wellhausen Israelitische und jüdische Geschichte [6]72 Anmerkung 1 mit Berufung auf Pietschmann), sondern auch bei Aegyptologen wie neuestens Spiegelberg (Aegyptologische Randglossen 27 f.). Man beruft sich hierfür vor allem auf die Möglichkeit, daß die Liste ebenso eine Kopie älterer Originale sein könne, wie dies manche Listen älterer Könige, besonders die von den Inschriften Ramses' II. und Thutmoses III. abgeschriebenen Texte Ramses' III. zweifellos

1) Zur Anlage des Baus, speziell der sogenannten Bubastidenhalle vgl. z. B. Baedeker Aegypten [6]249 ff., besonders 253, zum Anteil Scheschonks an dem Bau Breasted in American Journal of Semitic Languages and Literatures XXI 22 ff. (gegen die älteren, von Mariette begründeten Ansichten).

2) Von Textausgaben ist vor allem die neue, am Original gemachte Kollation Müllers (Egyptological Researches pl. 75—85 vgl. S. 51 bis 54) zu nennen, durch welche die älteren Publikationen von Rosellini Monumenti Storici 148, Champollion Notices Manuscrites II 113 ff., Lepsius Denkmäler III 252. 253a, Brugsch Geographische Inschriften II XXIV (vgl. auch Maspero in ÄZ 1880 44) wesentlich überholt sind. Zum Inhalt vgl. besonders Müller Asien und Europa 166 ff. und Breasted in dem vorhin zitierten Aufsatz und in Anc. Rec. IV §§ 709—717. — Eine leider völlig zerstörte Kopie der Liste fand sich vor einigen Jahren bei Feschn (vgl. Baedeker Aegypten [6]198), wo die Ruinen eines von Scheschonk und seinem Nachfolger Osorkon erbauten Tempels liegen (vgl. Annales du Service des Ant. II 154).

sind (vgl. Müller Egyptological Researches 49 und Breasted Anc. Rec. IV § 131). Gegen diesen Verdacht ist es zwar kein Gegenbeweis, daß eine solche Vorlage für die Liste Scheschonks bis heute nicht hat beigebracht werden können; aber die zahlreichen Eigentümlichkeiten, durch die sich diese von den älteren unterscheidet[1], bilden ein kaum zu entkräftendes Argument für ihre Selbständigkeit, zumal der geographische Umfang der aufgezählten Namen sich bei keiner anderen Liste findet. Auch Spiegelbergs Hinweis auf die schon erwähnten phrasenhaften Beischriften der Reliefs besagt nichts; denn die Möglichkeit freier Produktion, die dort vorlag, fehlte doch bei einer Aufzählung fremder Ortsnamen. Man ist also völlig berechtigt, die Liste (und zwar natürlich als Ganzes, nicht in willkürlicher Beschränkung auf einzelne Teile) als historisches Dokument zu verwerten.

Eine weitere Frage hinsichtlich ihrer Beurteilung hat sich sodann an die Beobachtung geknüpft, daß in der Liste ebensowohl Städte des Nordreichs wie Judas (und Philistaeas) aufgezählt werden[2]. Darin liegt ohne Zweifel eine Schwierigkeit

---

1) Zu diesen Eigentümlichkeiten gehört vor allem die nur hier vorkommende häufige Anhängung der Endung -à an die Ortsnamen (gleichgiltig, ob Müller darin mit Recht einen Aramaismus sieht oder nicht; Asien und Europa 166ff.: vgl. Breasted Anc. Rec. IV § 717), und dann die große Zahl zusammengesetzter Namen, die der Verfertiger der Inschrift ungeschickt genug auf zwei Schilde zu verteilen pflegt; deren erstes Bildungselement sind Ortsbezeichnungen wie

p ꜣ-ꜥ ꜣ-m-ḳ „das Tal (עמק) von“ (No. 65),
p ꜣ-ḥ ꜣ-ḳ-rw „das Feld (חקל aramäisch!) von“ (No. 68. 71. 77. 87 107),
p ꜣ-n ꜣ-g-bw „das Südland (נגב) von“ (No. 84. 90. 92),
p ꜣ-ḥ ꜣ-g-rw vielleicht wie oben „das Feld von“ (No. 94. 96. 101)
š ꜣ-b-p ꜣ-rw-ṯ „der Strom (שִׁבֹּלֶת) von“ (?) (No. 73. 75).

Vgl. auch Müllers Vermutung über eine phönizisch geschriebene Vorlage der Liste (Asien und Europa a. a. O.; Egyptol. Res. 54).

2) Eine Untersuchung der sämtlichen Namen und der möglichen Identifikationen, zu der das Namenmaterial der anderen aegyptischen Listen und der El ʿAmarna-Briefe, sowie des Alten Testaments (besonders Jos 13ff.) herangezogen werden müßte, würden den Rahmen dieser Abhandlung weit überschreiten. Es seien hier nur die wenigen Namen aufgezählt, die mit einiger Sicherheit identifiziert werden können (mit Zählung nach Müllers Kollation).

No. 11. g-ꜣ-m-t (-ṯ?) ein גַּת?

13. rw-b ꜣ-tỉ רַבִּית Jos $19_{20}$.

für alle, die den Zug als für Jerobeam und ausschließlich gegen Rehabeam unternommen ansehen. Die verschiedensten Versuche wurden gemacht, diese Schwierigkeit zu umgehen.

---

14. t ꜣ-ʿ-n-k-â תַּעְנָךְ Jos 12 21 u. ö.
15. š ꜣ-n-m-ꜣ-â שׁוּנֵם Jos 19 18 u. ö.
[16. b ꜣ-tỉ-š ꜣ-n-r-â- erinnert an בֵּית־שְׁאָן Jos 17 11 u. ö., wozu aber der Lautbestand nicht stimmt; vgl. Müller MVAG 1907 Heft 1 29 und Egyptol. Res. 45.]
17. rw-ḥ ꜣ-b ꜣ-â רְחֹב Jos 19 28 u. ö.
18. ḥ ꜣ-pw-rw-m-â חֲפָרַיִם Jos 19 19.
[22. m-ḥ ꜣ-n-m מַחֲנַיִם im Ostjordanland?]
23. ḳ-b ꜣ-ʿ ꜣ-n ꜣ גִּבְעוֹן Jos 18 25 u. ö.
24. b ꜣ-tỉ-ḥ-w ꜣ-rw-n בֵּית חֹרוֹן Jos 16 5 u. ö.
26. ỉ-yw-rw-n אַיָּלוֹן Jos 19 42 u. ö.
27. m-k-d-ỉw מְגִדּוֹ Jos 17 11 u. ö.
32. ʿ ꜣ-r ꜣ-n ꜣ auch bei Thutmose III., am Südfuß des Karmels; vgl. Müller MVAG 1907 Heft 1 13.
35. š ꜣ-yw-k ꜣ שׁוֹכֹה Jos 15 48 u. ö.
100. 117. ꜣ-d-r ꜣ-â אַדָּר Jos 15 3.
108. 110. ʿ ꜣ-rw-d-â עֲרָד Num 21 1 u. ö.
125. š ꜣ-r-ḥ ꜣ- [?] שָׁרוּחֶן Jos 19 6.
150. yw-rw-d-n ist wohl mit dem verlornen Schild 149 zu verbinden: „Gebiet des יַרְדֵּן“ (vgl. das alttestamentliche כִּכַּר הַיַּרְדֵּן).

Von einer neugefundenen untersten Reihe teilt Müller OLZ 1908 186 ff. noch unter andern die Namen mit:

r(e)-p(e)-ḥa Rapiḫi in Sargons Prunkinschrift Zeile 25 (KB II 54), Raphia bei Polybius und Josephus.

ʿ(e)-n-g-ru-n עֶקְרוֹן Jos 13 3 u. ö.

Das bedeutet keine allzugroße Ausbeute von einer Liste, die ursprünglich über 150 Namen enthielt, von denen etwa die Hälfte leserlich erhalten ist. Ein gewisses Fortschreiten der Aufzählung von den Städten der Jezreʿelebene bis zum äußersten Süden Judas ist nicht zu verkennen; doch ist die Ordnung nicht allzu sorgfältig (vgl. Müller, Egyptol. Res. a. a. O. gegen seine eigenen Äußerungen in Asien und Europa a. a. O.).

Die Versuche, Jerusalem in der Liste zu finden, sind bisher mißglückt. Daß No. 29 yw-d-h-m-rw-k nicht ein יְהוּדָה מֶלֶךְ sein und nicht auf Rehabeam gehen kann (in einer Ortsliste!), hat Müller entgegen der früher herrschenden Ansicht erkannt (Proceedings of the Society of Biblical Archeology X 81). Desgleichen wird der Versuch von Sayce, in No. 13 (s. o.) ein רַבַּת als metonymische Bezeichnung

So sollten z. B. alle die Punkte aufgezählt sein, die Scheschonks Truppen berührten, gleichgiltig ob es befreundete oder feindliche Orte waren (so Blau, der daraus eine ganze Geschichte des Feldzugs mit Routier der aegyptischen Armeekorps ableitet); oder Scheschonk sollte die angeführten nordisraelitischen Städte erst für Jerobeam erobert haben (so Niebuhr, Chronologie der Geschichte Israels VII, Winckler, Gesch. Isr. I 160). Brugsch knüpft an die Beobachtung, daß unter den genannten nordisraelitischen Städten einige Levitenstädte aus Jos. 21 sind, die Vermutung, diese Städte hätten wegen der religiösen Verirrung Jerobeams zu Juda gehalten und seien dadurch in das Schicksal des Südreichs mit verwickelt worden. Schließlich könnte man noch die Möglichkeit anführen, die Liste wolle solche Orte aufzählen, die Scheschonk bei seinem Zug Tribut leisteten; denn Müller (Egyptological Researches p. 49) hat es wahrscheinlich gemacht, daß die großen Listen der Tempelwände von den in den Archiven der Regierung aufbewahrten Verzeichnissen der Beutestücke und Tributeinkünfte kopiert sind; es braucht also nicht jeder Ort durch seine Erwähnung auf der Liste als erobert bezeichnet werden zu sollen. Allein nachdem oben gezeigt wurde, daß der biblische Bericht eine Ausdehnung des Feldzuges über das jüdische Gebiet hinaus nicht ausschließt und daß eine solche aus allgemeinen Erwägungen der politischen Situation ganz wahrscheinlich ist, wird man auch der Liste von Karnak ohne künstliche Unterscheidungs- und Deutungsversuche gegenübertreten und ihr entnehmen, daß die Wirkungen des Scheschonkzuges beide Reiche umfaßten. Auch durch die Liste wird übrigens die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die Expedition noch weiter ging; denn der Umfang der Liste war einerseits durch das Namenmaterial der benutzten Vorlage, anderseits durch den zur Verfügung stehenden Raum umgrenzt. Doch fallen solche Möglichkeiten gegenüber dem sicher Bezeugten und für unsere Untersuchung Wesentlichen nicht ins Gewicht.

Von diesem Punkte aus, wo die synchronistische Verknüpfung der biblischen Berichte und der aegyptischen Denk-

für die Hauptstadt Jerusalem zu finden, von Clauß (Zeitschr. des deutschen Palästinavereins 1905 $_{116}$ ff.) mit Recht zurückgewiesen.

Blaus Versuch ZDMG 1861 $_{203}$ ff., sämtliche Namen der Liste als judäisch zu erweisen, findet heute außer bei Goldschmied ZDMG 1900 $_{17}$ ff. wohl nirgends mehr Anklang.

mäler völlig deutlich ist, empfiehlt es sich, auf die ganze bisher besprochene politische Bewegung, die hier ihren Gipfel und Abschluß erreicht, zurückzublicken und nun vor allem aus der gleichzeitigen inneren Geschichte Aegyptens die Erklärungsgründe für den auffälligen plötzlichen Umschwung seiner äußeren Politik zu ermitteln.

Es ist oben (S. 13ff.) gezeigt worden, wie von dem Tode Ramses' III. eine absteigende Linie bis zur Dynastie der Taniten sich hinzieht, deren Charakteristikum ein fortschreitender innerer und äußerer Zerfall der im Neuen Reich gewonnenen Machtstellung ist. Daß diese Entwicklung innerhalb der Zeit der tanitischen Dynastie sollte zum Stillstand gebracht worden sein, hat keine Wahrscheinlichkeit für sich; es mußte eine andere Schicht der Bevölkerung zur Herrschaft kommen, wenn ein Umschwung eintreten sollte. Und dieser Wechsel der Herrschaft trat ein durch das Aufsteigen eines Kreises, der schon für das Neue Reich von größter Bedeutung gewesen war und den die schwache Regierung der Ramessiden und Taniten nur weiter emporführen konnte. Das waren die Führer der libyschen Söldner, mit deren Hilfe die großen Eroberer der 18. und 19. Dynastie ihre Schlachten geschlagen hatten. Nach dem Aufhören der kriegerischen Unternehmungen hatten sich diese Libyer, durch Zuzug aus der Heimat verstärkt, in Aegypten, besonders natürlich im Delta, angesiedelt und bildeten nun ein selbständiges, wichtiges Bevölkerungselement. Es konnte nicht ausbleiben, daß ihre führenden Geschlechter auch unter den neuen Verhältnissen die leitende Rolle spielten und daß ihre Stellung mit dem Nachlassen der pharaonischen Zentralgewalt sich allmählich zu der Bedeutung von mehr oder weniger unabhängigen lokalen Fürstentümern — nach der Gaueinteilung Aegyptens pflegt man sie Nomarchien zu nennen — ausbildete. Von diesem Stand der Dinge war nur noch ein Schritt dahin, daß einer dieser Gaufürsten die Scheinherrschaft der tanitischen Dynastie stürzte und, gestützt auf seine Volksgenossen und auf seine lokale Hausmacht, die Titel des Pharao an sich riß. Die Geschichte der Prätorianer und Mameluken in aller Welt bietet Parallelen genug für eine solche Entwicklung. In der Person Scheschonks[1] und der durch ihn vollzogenen Begründung

1) Zur Vorgeschichte seines Geschlechts vgl. die Grabstele seines gleichnamigen Großvaters in Abydos (Brugsch ÄZ 1871 85f.; vgl. Brea-

einer neuen Dynastie (der 22. bubastidischen bei Manetho) geschah dieser Schritt und kam somit die Entwicklung zum Abschluß.

Gerade bei einem solchen Dynastiebegründer aber, der aus der kriegerischen Bevölkerungsschicht hervorgegangen war, kann es am allerwenigsten wundernehmen, wenn er die halbvergessene Eroberungspolitik vergangener Jahrhunderte sich zum Vorbilde wählte; kriegerische Unternehmungen im alten Stil waren für ihn das nächstliegende Mittel, um seine eben errungene Stellung im Innern Aegyptens zu festigen und einen neuen Aufschwung herbeizuführen, der ihm selbst am allermeisten zu gute kommen mußte. Man wird demnach kaum fehlgehen mit der Annahme, daß die tätige Einmischung Aegyptens in Palästina sachlich und zeitlich mit Scheschonks Auftreten zusammenfällt. Auf die Berichte des ersten Königsbuches angewendet, würde das bedeuten: die Geschichte Hadads 1 Kön 11 $_{14}$ff. ist ein Beispiel der schwachen Politik der letzten tanitischen Schattenkönige; dagegen tritt mit dem Feldzug, dem die Eroberung von Gezer angehört (1 Kön 9 $_{16}$), zum ersten Male die unternehmende Politik der neuen Dynastie auf den Plan, von der die Expedition gegen Jerusalem (1 Kön 14 $_{25}$ff.) eine spätere Äußerung ist.

Müßte demnach in dem Eroberer von Gezer und Schwiegervater Salomos, dessen Name nicht genannt wird, Scheschonk I. gesehen werden, so erhebt sich die Frage, ob diese Identifikation chronologisch zulässig ist[1]. Nun ist leider auf der großen Inschrift Scheschonks am Karnaktempel keinerlei Datierung des Feldzugs angebracht; dagegen läßt sich der Anfang von Scheschonks Bautätigkeit dortselbst wenigstens annähernd bestimmen. Auf einer Felsenstele in den Sandsteinbrüchen des Gebel Silsele (vgl. Baedeker Aegypten[6] 327) berichtet nämlich der Baumeister Horemsaf, daß er im Monat Paini des 21. Regierungsjahres Scheschonks von diesem beauftragt worden sei,

sted Anc. Rec. IV § 669ff.) und die Stele seines Nachkommen Horpasen im Serapeum aus der Zeit Scheschonks IV. (vgl. Lepsius Abhandlungen der Berliner Akademie phil.-hist. Kl. 1856 $_{259}$ff.; Breasted Anc. Rec. IV § 785ff.).

1) Es kann sich dabei natürlich nur um die relative Chronologie zwischen Israel und Aegypten handeln, da die absolute auf beiden Seiten für die fragliche Zeit viel zu unsicher ist.

große Bauten am Amontempel in Theben auszuführen, worunter zweifellos die oben erwähnte Anlage mit der großen Prunkinschrift zu verstehen ist. Nun spricht aber alles dafür, daß die Errichtung dieses Siegesdenkmals nicht allzulange nach dem Feldzug selbst in Angriff genommen wurde[1]; dann wäre also der letztere in oder kurz vor dem 20. Jahr Scheschonḳs anzusetzen, und der in 1 Kön 9 16 bezeugte Feldzug läge, wenn er Scheschonḳs allererster Zeit angehörte, durch einen Zeitraum von höchstens 20 Jahren von jenem gegen Juda und Israel gerichteten getrennt. Hiermit stimmen nun die Angaben des ersten Königsbuches offensichtlich nicht überein. Denn dort wird allerspätestens Salomos 24. Regierungsjahr für Salomos Heirat mit der Aegypterin vorausgesetzt und Schuschaḳs Zug gegen Jerusalem im 5. Jahr des Rehabeam datiert; der Zwischenraum beträgt also, da Salomos Regierungszeit auf 40 Jahre angegeben wird (1 Kön 11 42), zum allermindesten 21 Jahre, höchst wahrscheinlich aber einige Jahre mehr. Solange man an der Glaubwürdigkeit und Genauigkeit dieser Zahlen festhält, muß man daher immer wieder zu der Vermutung kommen, der Eroberer von Gezer und Schwiegervater Salomos sei einer der letzten oder der letzte tanitische Pharao, also Pisebchaʿnnu II., gewesen (so Wiedemann Aeg. Gesch. 541 f., Meyer Geschichte des Altertums I § 319 und Gesch. Aeg. 331, nebst vielen Neueren), was doch zu dem politischen Charakter jener Dynastie so wenig stimmen will (vgl. Müller in Encyclopaedia Biblica II 1243 Art. „Egypt" und vor allem Breasted Hist. of Eg. 529). Allein die Zahl 40 für Salomos Regierung erweckt (ebenso wie bei David 2 Sam 5 4 1 Kön 2 11) ohnehin den Anschein, nur eine runde Angabe zur Bezeichnung eines Menschenalters zu sein (vgl. auch die Zahlen 7 für den Tempelbau, 20 für Tempel und Palast 1 Kön 6 37 ff.!), die hier um so leichter eingesetzt werden konnte, da Salomos Regierung außerhalb des synchronistischen Schemas für die getrennten Reiche stand.

1) So auch Maspero, Hist. Anc. II 773; Breasted Anc. Rec. IV § 709; Müllers Widerspruch Encyclopaedia Biblica IV Art. „Shishak" beruht auf der Annahme, der Feldzug gegen Juda und Israel müßte eine der ersten Unternehmungen Scheschonḳs gewesen sein, was nicht zu beweisen ist (vgl. schon Unger, Chronologie des Manetho 232 f.) — Die Baumeisterinschrift ist veröffentlicht bei Lepsius Denkmäler III 254 c; vgl. Breasted Anc. Rec. IV §§ 701—708; American Journal of Semitic Languages and Literatures XXI 22 ff.

Einer Verkürzung um einige Jahre steht daher nichts im Wege (vgl. die Kommentare zu 1 Kön 11 42 und Stade Gesch. V. Isr. I 96, Guthe Gesch. Isr.[2] 139, Oettli Gesch. Isr. 319), und die Verknüpfung der Eroberung Gezers mit Scheschonks ersten Unternehmungen kann chronologisch gerechtfertigt werden[1]. Vielleicht gehört auch die leider völlig verstümmelte Inschrift einer Stele Scheschonks in Karnak, in der von einem Kampf bei den Bitterseen an der Landenge von Suez die Rede ist (vgl. Annales du Service des Ant. V 38f.; Breasted Anc. Rec. IV § 724A), jenen ersten Kämpfen an; die Lokalität des Kampfes spricht fast dafür, daß es sich um Abwehr eines Angriffs (etwa der Philister?) von der aegyptischen Grenze handelte. Das würde zu dem oben (S. 21) Vermuteten sehr wohl stimmen, läßt sich aber kaum als selbständiges Zeugnis verwerten.

Ist aber das so aus den alttestamentlichen Angaben und den aegyptischen Denkmälern gewonnene Bild der politischen Bewegung in jener Zeit auch nur einigermaßen zutreffend[2], so wird man kaum in der Lage sein, den aufgezeigten Zusammenhang der Ereignisse durch Umdeutungen im Sinne der Musri-Hypothese zu zerreißen. Winckler tut dies (vgl. seine oben aufgeführten Schriften) mit dem Ergebnis, daß nur der 1 Kön 14 25ff. berichtete Zug bei Scheschonk und Aegypten verbleibt. Auch diesen Bericht trotz der aegyptischen Denkmäler auf Arabien zu beziehen, ist ja auch kaum möglich,

1) Müllers Versuch, auch Davids Philisterkämpfe in Scheschonks Regierungszeit unterzubringen (MVAG 1900 Heft 1 38), geht in der Verkürzung der Zahlen doch wohl zu weit. — An dieser Stelle kann eine Vermutung über den durch keine Inschrift erhellten Wechsel von der 21. zur 22. Dynastie nicht unterdrückt werden. Es wäre denkbar, daß das Eingreifen Aegyptens in Palästina auf eigene Initiative der libyschen Söldner hin schon in der letzten Tanitenzeit begann und daß gerade die dort errungenen kriegerischen Erfolge zum Sturz des alten Herrscherhauses und zur Erhebung des Söldnerführers Scheschonk geführt hätten; an Parallelen zu einer derartigen Entwicklung würde es in der Geschichte anderer Soldatenfürsten, z. B. im römischen Kaiserreich, nicht fehlen. Dann könnte also der Zeitraum zwischen 1 Kön 9 16 und 14 25 um einige Jahre länger sein. Doch ist dies natürlich eine bis heute völlig unbeweisbare Vermutung.

2) Einen in manchen Punkten ähnlichen Versuch der Ordnung und Erklärung der Ereignisse hat Goldschmied ZDMG 1900 17ff. unternommen, jedoch mit Zugrundelegung einer unwahrscheinlichen Chronologie (s. oben S. 20 Anm. 1 und S. 22 Anm. 1) und mit Benutzung der Blau'schen Erklärung der Karnakliste (S. 29 Anm. 2 am Ende).

man müßte denn mit Cheyne (in Encyclopaedia Biblica IV 4487 Art. „Shishak“) es „schwer finden daran zu zweifeln, daß שושק(ים) aus כוש(ים) — im Sinne des arabischen Kùsch — korrumpiert ist“. Aber auch von dieser kritischen Verirrung abgesehen, müßten triftigere Gründe vorliegen, als Winckler sie vorbringen kann, um jene Umdeutungen irgendwie annehmbar zu machen. Selbst der nennenswerteste Einwand (Gesch. Isr. II 263), daß nach dem Brief Kallima-Sins von Babylonien an Nimmuria-Amenḥotep III. von Aegypten (El-ʿAmarna-brief Nr. 3 Z. 6f.; KB V 8) und Herodot III 1 „von jeher eine Königstochter von Aegypten niemandem gegeben worden“ sei, trifft nicht völlig; denn einmal zeigt gerade der Briefwechsel zwischen Kallima-Sin und Amenḥotep III., wie weit der Begriff „Königstochter“ von den asiatischen Dynasten gefaßt wurde (vgl. Müller in KB V 405 und MVAG Heft 1 39f.), und sodann ist trotz Wincklers Einspruch (Im Kampfe um den Alten Orient Heft 2 50) der Hinweis berechtigt, daß die politische Machtstellung des Pharao in Syrien sich doch seit den Zeiten der 18. Dynasie sehr wesentlich verändert hatte (vgl. Spiegelberg Aegyptologische Randglossen 28 Anmerkung 1, Meyer Jsraeliten und ihre Nachbarst. 457). Es ist demnach in keiner Weise gefordert, den klar erkennbaren Zusammenhang in ein künstlich geschaffenes Dunkel zu verwandeln.

Es fragt sich nun, ob und wie lange Scheschonḳs I. Nachfolger imstande waren, die durch jenen gewonnene Stellung in Palästina zu behaupten. Die immer wiederholten Expeditionen der 18. und 19. Dynastie zeigen ja deutlich genug, wie schwer es den Pharaonen war, die palästinisch-syrischen Kleinfürsten in Botmäßigkeit zu halten; und durch die mittlerweile vollzogene Gründung größerer staatlicher Einheiten (Philister, Juda, Jsrael, Aramäer) war die Aufgabe sicher nicht leichter geworden. Die wenig zahlreichen Denkmäler der späteren Bubastiden zeigen denn auch, und die Königsbücher von Israel und Juda bestätigen es durch ihr Schweigen, daß solche Kraftanstrengungen den späteren Bubastiden nicht möglich waren. Auch im eigenen Land scheint unter ihnen dem kurzen Ansatz zu einem Aufschwung bald ein neuer Rückgang gefolgt zu sein: die rivalisierenden Lokalmächte, die Priesterschaft von Theben und die Gaufürsten des nördlichen Oberaegyptens (besonders in Herakleopolis) und des Deltas, erhoben

sich von neuem und wußten die Oberhoheit der Pharaonen allmählich zu einem mehr oder weniger bloß nominellen Titel herabzudrücken. Die Zersetzung des Reiches mußte unter solchen Umständen rapide Fortschritte machen. Wie unsicher und sorgenvoll dadurch die Stellung des offiziellen Herrschers wurde, zeigt vielleicht am besten das Gebet, das Osorkon II. (kurz vor 850) auf seiner Statue in Tanis einmeißeln ließ: Erhaltung der Obmacht über den streitenden Gewalten ist das Wichtigste, was er seinen Nachkommen zu wünschen weiß (vgl. Recueil de travaux XVIII 49; Breasted Anc. Rec. IV §§ 745—747). Es kam schließlich dahin, daß sich eine neue (23.) Dynastie erhob; in welchem Verhältnis sie zu den Bubastiden stand, ob sie gleichzeitig mit jenen den Pharaonentitel beanspruchte oder die alte Dynastie verdrängte, ist bei dem Mangel an Urkunden bis heute nicht mit völliger Sicherheit zu entscheiden. Jedenfalls war um die Mitte des achten Jahrhunderts ein Zustand gänzlicher Auflösung erreicht, wie die unten zu besprechende Siegesstele des Aethiopen Piʿanchi anschaulich zeigt.

In einer Zeit, die solche Verhältnisse entstehen sah, war natürlich an eine tatkräftige Fortführung der von Scheschonk I. begonnenen Politik nicht zu denken, und die Oberhoheit Aegyptens über Palästina mußte wieder zur bloßen Fiktion, zum unerfüllten Rechtsanspruch werden. Mehr will es wohl auch nicht besagen, wenn der vorhin erwähnte Osorkon II. in den Inschriften der von ihm erbauten „Jubiläumshalle“ des Hauptheiligtums von Bubastis (vgl. Baedeker Aegypten [6] 159; eine Schilderung bei Herodot II 138) von sich rühmt: „Alle Länder, alle Gegenden, Ober-Retenu, Unter-Retenu, alle unzugänglichen Gegenden liegen unter dem Fuß dieses guten Gottes“ (veröffentlicht von Naville The festival Hall of Osorkon II pl. VI; vgl. Breasted Anc. Rec. IV §§ 748—750). Als um die Mitte des neunten Jahrhunderts die Assyrer neuerdings in Syrien vordrangen, scheinen die Pharaonen keinen Widerstand gegen diese Bedrohung ihrer alten Rechtsansprüche geleistet zu haben. Wenigstens läßt sich aus der Nennung von „1000 Leuten des Musraeers“, die auf Salmanasars II. Monolithinschrift (Kol. II. Zeile 92, KB I 172) unter einer langen Reihe von Kontingenten des antiassyrischen Heeres in der Schlacht bei Karkar 854 aufgeführt werden, nicht das Gegen-

teil schließen; denn daß an dieser Stelle nicht Aegypten, sondern das nordsyrische Muṣri gemeint ist, beweist die Nennung von „500 Leuten des Guaeers“, also des Fürsten von Ḳue (vgl. oben S. 24) unmittelbar vorher[1].

Dem entspricht es, daß auch die biblischen Königsbücher aus der Zeit nach Schuschaḳs Einfall bei all den Kämpfen zwischen den israelitischen, aramäischen und anderen Reichen nie von einer Einmischung Aegyptens zu berichten wissen. Ja man kann wohl sagen: die ganze politische Lage Syriens und Palästinas mit ihren fortwährenden Reibungen und Verwicklungen, so wie sie seit Schuschaḳs Zügen — vielleicht zum Teil durch diese bewirkt — sich herausgebildet, war wesentlich dadurch ermöglicht und bestimmt, daß Aegypten sich wieder von der syrischen Politik hatte zurückziehen müssen, während die östliche Großmacht noch nicht weit genug vorgerückt war, um sich in Syrien maßgebend geltend zu machen. Es wiederholte sich also in der Hauptsache die Situation, die vom 12. bis zum 10. Jahrhundert geherrscht hatte.

Eine Ausnahme von diesen im allgemeinen geltenden Charakterzügen der Zeit würde es bedeuten, wenn der Bericht der Chronik 2 Chron 14 8–14 über die Besiegung der Streitmacht des Kuschiten Zerach durch König Asa von Juda wirklich auf einen aegyptischen oder vielmehr aethiopischen Feldzug gedeutet werden könnte. Man hat dies vielfach angenommen und dann meist den Namen Zerach in dem Namen von Scheschonḳs I. Nachfolger Osorkon I. wiedergefunden (so neuestens noch König Vier neue arabische Landschaftsnamen im Alten Testament 53ff., Petrie Hist. of Eg. III 242f.). Aber zunächst stimmt die Namensform זֶרַח sehr schlecht zu dem Namen Osorkon, der hebräisch etwa ושרכן wiedergegeben werden

---

1) So Maspero Hist. Anc. III 71 Anmerkung 1; Winckler KAT[3] 42 und andere gegen Meyer Israeliten und ihre Nachbarstämme 459 und die meisten Aegyptologen. — Dagegen kann sich der merkwürdige Tribut von Muṣri, der auf dem schwarzen Obelisken Salmanasars II. abgebildet ist (vgl. die Wiedergabe bei Maspero a. a. O.), bestehend aus zweihöckerigen Kamelen, Elephant und „Flußtieren“ (Affen und Antilope), sehr wohl auf Aegypten beziehen (so Müller Zeitschrift für Assyriologie VIII 209ff., OLZ 1908 218ff., Meyer Israeliten und ihre Nachbarstämme 459 Anmerkung 4; dagegen Winckler Im Kampfe um den Alten Orient Heft 2 32 Anmerkung 3).

müßte, sodann meint der Chronist offenbar keinen aegyptischen König, wenn er Zerach einfach als Kuschiten bezeichnet (vgl. Oettli z. St.), und schließlich widerspricht die Annahme einer aethiopischen Invasion in Palästina, die man dann in dem Bericht sehen müßte, allem, was über die Geschichte Aethiopiens und Aegyptens in der fraglichen Zeit bekannt ist. Will man unter diesen Umständen die ganze Erzählung nicht für schlechthin aus der Luft gegriffen halten (so Wellhausen Prolegomena [2] 216, Wiedemann Aeg. Gesch. 553, Stade Gesch. V. Isr. I 355 u. a.) — aber zu ihrer Erfindung ließe sich schwer ein Anlaß denken —, so wird man zu der Auskunft greifen, in Zerach einen Vertreter des arabischen Kûsch zu sehen (so Winckler MVAG 1898 Heft $1_{47}$, KAT[3] 147, Hommel Aufsätze und Abhandlungen 300, Guthe Gesch. Isr. [2] 148f., Oettli Gesch. Isr. 341). Die Nennung der Libyer als Bestandteil seines Heeres (2 Chron 16 $_8$) begreift sich leicht als Eintrag aus 2 Chron 12 $_3$.

Desgleichen liegt es bei der Stelle 2 Kön 7 $_6$, wo die Aramäer von Damaskus bei der Belagerung Samarias die Befürchtung äußern, die Könige der Hettiter und die Könige von מצרים könnten Israel zu Hilfe kommen, jedenfalls viel ferner, an Aegypten zu denken, als an das nordsyrische Muṣri, zumal bei der Zusammenstellung mit den Hettitern. Die Aramäer sehen die Gefahr ihrer Situation darin, daß ihr von Truppen entblößtes Land von Norden her überfallen werden könnte, während sie im Süden abwesend sind — so etwa erklärt sich die Angabe am einfachsten (vgl. Hommel Geschichte Babyloniens und Assyriens 610, Winckler Alttest. Unters. 170f., Guthe Gesch. Isr. [2] 162, Kittel und Benzinger z. St.).

Es ändert sich demnach nichts an der oben gegebenen Charakteristik der Jahrhunderte zwischen der israelitischen Reichsspaltung und dem Eingreifen der Assyrer. Für die innere Entwicklung des geistigen und kulturellen Lebens in Israel, das gerade in dieser verhältnismäßig ruhigen Periode sein Volkstum kräftig entfalten konnte, wäre es nun wichtig zu wissen, ob mit dem Ermatten der politischen Beziehungen zu Aegypten auch in den durch den Handelsverkehr vermittelten kulturellen Einwirkungen von dort ein Rückgang eintrat. Daß dies der Fall war, ist an sich nicht unwahrscheinlich, wenn man auch kaum mit Breasted (Hist. of Eg. 547) an ein völliges

Erlöschen wird denken wollen[1]. Einiger Aufschluß hierüber darf vielleicht von dem Fortgang der Ausgrabungen in Aegypten (besonders im Delta) und in Palästina erhofft werden. Was die bisherigen Funde in letzterem Land betrifft, so ist noch gründliche Sichtung zumal in der Hinsicht notwendig, wieweit frischer Import vom Ausland oder einheimische Imitation vorliegt (z. B. in der Keramik oder bei den Skarabäen[2]). Ferner muß bedacht werden, daß alle Ruinenstätten Palästinas, an denen bisher gegraben wurde, entweder unmittelbar an der großen aegyptisch-syrischen Verkehrsstraße oder doch in deren nächster Nähe gelegen sind. Die Möglichkeit ist nicht auszuschließen, daß Ausgrabungen im abgelegeneren Bergland, Israels eigentlichem Zentrum, einen geringeren Einfluß der ausländischen Kulturen aufweisen werden[3].

---

1) Wenigstens die Phönikerstädte der Küste werden in dauernden Handelsbeziehungen mit Aegypten geblieben sein (vgl. den Papyrus Golenischeff und Stellen wie Jes 23$_{3.5}$, Ez 27$_{7}$). — In Pi'anchis Siegesstele (Z. 154) werden unter den aus den Deltastädten abgeführten Tributgegenständen auch die Produkte von Charu genannt (d. i. Palästina); doch ist aus einer so vereinzelt stehenden Angabe natürlich wenig Sicheres zu folgern. Mitteilungen über Handelsbeziehungen wie die interessante Notiz 1 Kön 20$_{34}$ sind in der altorientalischen Literatur und inschriftlichen Bezeugung äußerst selten (vgl. Müller Asien und Europa 56).

2) Für die letzteren, soweit sie Königsnamen tragen, gilt natürlich stets die Regel, daß sie nur eine obere Grenze zu ziehen gestatten (vgl. Bliß and Macalister Excavations in Palestine 152). Wenn bis jetzt, soweit aus den Fundberichten zu ersehen ist, Königsskarabäen nur aus der Zeit des Mittleren und des Neuen Reiches, dagegen keine aus späterer Zeit gefunden wurden, so kann das um so weniger auffallen, als letztere auch in Aegypten selbst nicht allzu häufig sind (vgl. Petries Angaben in Hist. of Eg. III und desselben Historical Scarabs).

3) Man glaubte nach den Funden von Ta'annek eine Verringerung des aegyptischen Einflusses im Vergleich zu den südpalästinischen Funden feststellen zu können (Sellin Tell Ta'annek 111, Macalister in Palestine Exploration Fund Quarterly Statements 1906$_{120}$, Benzinger Hebräische Archäologie [2]51); nach den Ausgrabungen in Megiddo jedoch scheint sich diese Wahrnehmung nicht zu bestätigen (vgl. Schumacher Tell Mutesellim I und Greßmann in Göttinger Gelehrte Anzeigen 1908 740). Beachtenswert ist dagegen, daß in den Ausgrabungen von Jericho sich bis jetzt aegyptischer (und mykenischer) Einfluß in der kanaanitischen Schicht fast gar nicht, in der jüdischen Schicht nur auffallend spärlich gezeigt hat (nach gütiger Mitteilung von Herrn Professor D. Sellin, vgl. MDOG No. 39$_{41}$), was sich bei der

Ein literarisches Zeugnis für den Verkehr zwischen Israel und Aegypten in der vorassyrischen Königszeit könnte man mit Meyer (Gesch. Aeg. 333) und anderen in der Vertrautheit mit aegyptischen Dingen finden, die das elohistische Geschichtswerk besonders in der Josephserzählung bekundet. Doch müßte dessen Entstehungszeit und die Herkunft seiner Erzählungsstoffe viel sicherer bekannt sein, um weitergehende Schlüsse darauf bauen zu können. Die Vorbilder der dort verzeichneten aegyptischen Namen lassen sich von der Zeit der 22. Dynastie an nachweisen[1].

Indessen würden derartige Nachweise von kulturellen und geistigen Einflüssen für die politische Beurteilung jener zweihundertjährigen Periode kaum etwas ausmachen.

---

III.

# Assyrer und Aethiopen.

Es mußten Anstöße von außen kommen, damit die ruhenden politischen Beziehungen zwischen Palästina und Aegypten von neuem in Bewegung gerieten. Dies geschah in der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts durch das Eingreifen der Assyrer von Norden und der Aethiopen von Süden. Die politische Entwicklung nahm infolgedessen eine wesentlich veränderte Richtung an: nicht von Aegypten gehen jetzt die maßgebenden Einwirkungen aus, und nicht die Reibungen der syrischen Staaten stehen nun mehr im Vordergrund der Politik, vielmehr die Großmacht des Nordens, das neuassyrische Reich mit seiner tatkräftigen Herrscherreihe von Tiglatpileser III. bis auf Assurbanipal, bestimmt den Gang der Ereignisse und zwingt auch die Gegner, seinen Bewegungen zu folgen. Ein ähnliches Verhältnis von Offensive und Aggressive herrscht

---

Abgelegenheit Jerichos wohl verstehen ließe. Doch bleibt weitere Bestätigung abzuwarten.

1) Vgl. ÄZ $1889_{11}$ f., $1892_{49}$ und $_{50}$f. $1905_{84}$ ff. Spiegelberg (der Aufenthalt Israels in Aegypten $_{53}$ Anm. 14) stellt die Zeit um 1200 v. Chr. als terminus post quem auf; vgl. noch Miketta in Biblische Zeitschrift II $_{122}$ ff.

zwischen Aegypten und dem in dessen Verfallszeit emporgestiegenen Reich der Aethiopen.

Die zeitliche Folge der Ereignisse in dieser Periode ist, soweit es sich um die Schicksale Syriens und Palästinas handelt, durch die Denkmäler der assyrischen Könige völlig sicher gestellt, und es ist längst allgemein anerkannt, daß die übrigens auch unter sich nicht übereinstimmenden chronologischen Angaben des zweiten Königsbuches im Sinne der assyrischen Inschriften korrigiert werden müssen[1]. Es genügt daher für die Zwecke unserer Untersuchung, hier die wichtigsten Daten zusammenzustellen:

738 Tribut Menachems von Israel und anderer syrischer Könige an Tiglatpileser III.
735 Syrisch-ephraimitischer Krieg gegen Ahaz von Juda.
733 Sturz Pekachs und Einsetzung Hoseas in Israel.
732 Eroberung von Damaskus durch Tiglatpileser III.
724—722 Belagerung von Samaria unter Salmanasar IV.
722 Eroberung von Samaria unter Sargon.
720 Niederwerfung eines großen syrischen Aufstands (Ilubi'di von Hamat, Hanûn von Gaza). Schlacht bei Raphia.
711 Aufstand Jamanis von Asdod.
701 Aufstand von Phönikien, Philistäa und Juda. Sanheribs Abzug.

Dagegen fordert die aegyptische Chronologie der gleichen Zeit, die fast nirgends eine klare Beziehung zu den assyrisch-israelitischen Synchronismen aufweist, eine kurze Besprechung. Ihre Rekonstruktion ist nur von unten, von der Folgezeit her möglich. Hier bieten die Stelen der im Serapeum beigesetzten Apisstiere mit ihren genauen Datierungen das beste Material, da ihren Angaben offenbar die offizielle Zeitrechnung der herrschenden Dynastie zu grunde liegt[2]. Aus ihnen zusammen

---

1) Vgl. die Darstellungen der Geschichte Assyriens und Israels; Übersichten bei Krall Grundriß der altorientalischen Geschichte I (Wien 1899) und bei Winckler Auszug aus der Vorderasiatischen Geschichte (Leipzig 1905).

2) Veröffentlicht von Mariette Le Sérapéum de Memphis 1857; Übersetzung und chronologische Erklärung bei Breasted Anc. Rec. IV §§ 771—774. 778—781. 785—792. 884. 917 f. 959—966. 974—979. 984—988. 1008—1012.

mit den Totenstelen des Priesters Psammetich (Breasted Anc. Rec. IV §§ 1026—1029) ergibt sich zunächst, daß die Regierungsdauer der 26. (saitischen) Dynastie 138 Jahre betrug; die Thronbesteigung ihres Begründers Psammetich I. muß daher, da die Eroberung Aegyptens durch den Perserkönig Kambyses im Jahr 525 anderweitig feststeht, auf 664/63 angesetzt werden. Von diesem Datum führt nun eine Apisstele Psammetichs I. (ebenda §§ 959—962) in die Zeit der 25. (aethiopischen) Dynastie zurück. Nach ihren Angaben starb nämlich ein im 26. Jahre des letzten aethiopischen Herrschers Taharḳa geborener Apisstier im Alter von 21 Jahren im letzten Monat des 20. Jahres Psammetichs I. Demnach schloß die offizielle Chronologie der Saiten die Thronbesteigung Psammetichs I. unmittelbar an das Ende der Regierung Taharḳas an; nur ein Zwischenraum von wenigen Monaten bleibt übrig. Es ist an diesem Punkte wichtig, den offiziellen Charakter dieser Zählung im Auge zu behalten; denn wie die Annalen Assurbanipals beweisen, war Taharḳa im Jahre 668 aus Aegypten vertrieben worden und in Aethiopien Tanutamon (bei Assurbanipal Tandamane) an seine Stelle getreten. Dies scheint die saitische Chronologie vernachlässigt und die Zwischenzeit zwischen Taharḳas Abzug und Psammetichs I. Thronbesteigung einfach dem ersteren zugerechnet zu haben (so auch Breasted a. a. O.). Will man diese Erklärung nicht annehmen, so muß man die 26 Jahre Taharḳas von 668/67 zurückrechnen und die Zahl 21 für das Alter des Apisstieres als falsch ausscheiden (so Petrie, Rost u. a.); allein das letztere scheint bedenklich, da doch gerade auf der richtigen Angabe über das Leben des heiligen Tiers der Nachdruck liegt.

Wir kämen also, von 664/63 aus zurückgehend, für Taharḳas Regierungsantritt in Aegypten auf das Jahr 690/89. Für dessen Vorgänger versagen leider die aegyptischen Inschriften; denn es ist nicht abzusehen, wieweit die bezeugten Daten von 3 Jahren für Schabataka (Inschrift am Quai vom Karnak; Breasted Anc. Rec. IV § 887) und von 12 Jahren für Schabaka (Lepsius Denkmäler V 1e) überschritten werden dürfen. Man ist also auf die Zahlen bei Manetho angewiesen, die bei Africanus mit 8 Jahren für Sabakon (= Schabaka) und 14 für Sebichos (= Schabataka), bei Synkellos mit 12 und 12 Jahren überliefert sind. Nach der eben erwähnten

inschriftlichen Bezeugung des 12. Jahres für Schabaka wird man ein gewisses Zutrauen zu den Zahlen des Synkellos haben dürfen, freilich ist die Möglichkeit nicht auszuschließen, daß Jahre gemeinsamer Regierung doppelt gezählt sind. Ihm folgend hätte man die Aufrichtung der Aethiopenherrschaft in Aegypten und damit den Beginn der 25. Dynastie um 714 bis 712 zu suchen. Was diesem Zeitpunkt vorausgeht, liegt noch mehr im Dunkel. Der einzige Herrscher der 24. (saitischen) Dynastie, Bokenranf (griechisch: Bokchoris), der nach Manethos glaubwürdigem Zeugnis eben durch den Aethiopen Schabaka = Sabakon gestürzt wurde, also diesem unmittelbar vorherging, erhält bei Africanus 6 Jahre, und sein 6. Jahr ist auch durch eine Inschrift des Serapeums bezeugt (Breasted Anc. Rec. IV § 884), während Synkellos aus unbekannten Gründen ihm 44 Jahre gibt (vgl. Unger Chronologie des Manetho 241f.; Meyer Aegyptische Chronologie 207). Bleibt man bei der doppelt bezeugten Zahl 6 für seine Regierung, so rückt seine Thronbesteigung in die Zeit um 720—718. Die noch weiter zurückliegenden Ereignisse: das Ende der 23. Dynastie, die erste aethiopische Invasion unter Piʿanchi, die Herrschaft von Bokenranfs Vater (vgl. Diodor I 45) Tefnachte von Sais, aus dessen 8. Jahr eine Stele datiert ist (vgl. Recueil de travaux XXV 190), entzieht sich jeder chronologischen Fixierung; nur soviel läßt sich mit Wahrscheinlichkeit sagen, daß Piʿanchis Vorstoß gegen das Delta in möglichste Nähe zu Bokenranfs Aufkommen und zu dem zweiten Einfall der Aethiopen unter Schabaka zu rücken ist, also in die Zeit kurz vor 720 (so Breasted Hist. of Eg. 539ff., Anc. Rec. IV 797 note a; ähnlich Petrie Hist. of Eg. III 268), und nicht ein halbes Jahrhundert weiter zurück (so Meyer Gesch. Aeg. 338ff. und andere). Für die Synchronismen mit der israelitischen und assyrischen Geschichte ergeben sich hiernach die wichtigen Data, daß im im Jahre 720 noch ein Sait, sei es Tefnachte oder Bokenranf, im Jahre 711 schon ein Aethiope, Schabaka, und im Jahre 701 Schabaka oder Schabataka, aber sicher noch nicht Taharka den aegyptischen Herrschertitel führte. Diese Konstatierung mag für die Zwecke unserer Untersuchung genügen (vgl. die Tabelle bei Breasted Anc. Rec. IV § 812).

Die aufgezeigte Kompliziertheit der Chronologie entspricht nur der Kompliziertheit der inneren und äußeren Lage

Aegyptens in jener Zeit. Wie oben erwähnt, war unter den Herrschern der 22. und 23. Dynastie allmählich eine völlige Auflösung Aegyptens, vor allem des Deltas, in eine große Reihe von lokalen Fürstentümern eingetreten, die mit fast völliger Selbständigkeit schalteten und zum Schaden des Landes mit einander rivalisierten. Ein Beispiel ihrer gegenseitigen Befeindung zeigt der Bericht über einen Kampf zwischen dem ersten König der 23. Dynastie Petubastis von Tanis und dem Fürsten Pakrur von Pisapte in einem demotischen Papyrus der Sammlung Erzherzog Rainer[1], und noch deutlicher geht die Zerrissenheit der Verhältnisse aus der Stele hervor, auf der Piʿanchi von seinem Einfall in Unteraegypten berichtet: nicht weniger als zwanzig Magnaten, teils als Könige. teils als Fürsten betitelt, zählt er in dem von ihm unterworfenen Gebiete auf (Zeile 17—19 und 114—117[2]); vgl. Breasted Anc. Rec. IV §§ 796—883).

Es wäre jedoch nicht zutreffend, wollte man jene Zeit deswegen schlechthin als eine Zeit der Auflösung bezeichnen; vielmehr zeigt gerade die Piʿanchistele, daß aus der allgemeinen Zersplitterung heraus schon ein Ansatz zu neuer Zusammenfassung im Werke war. Bei der Gegenwehr des Deltas gegen die aethiopische Invasion spielt der Fürst von Sais, Tefnachte, die Rolle eines Herrschers, dessen Oberhoheit von den kleinen Lokaldynasten im Delta und bis weit nach Oberaegypten hinauf anerkannt wird und der dementsprechend auch die Leitung der militärischen Maßnahmen in Händen hat (vgl. die Piʿanchistele Z. 2—8. 19f. 28. 80. 87—89. 126—144); Piʿanchis Unternehmung erscheint geradezu als gegen ihn gerichtet. Dem entspricht es, wenn — offenbar nach Piʿanchis Abzug — Tef-

1) Veröffentlicht von Krall Mitteilungen aus der Sammlung Erzh. Rainer VI 19f. und Wiener Zeitschrift für Kunde des Morgenlandes XVII (1903) 1ff. — Ein in dieser Erzählung auftretender Fürst Monthbal redet davon, daß er mit Truppen „gegen das Land Choir (= Charu) [geschickt war]“ (Kolumne 8 Zeile 25; Krall am zuletzt genannten Ort S. 29). Aber aus dieser wenig deutlichen Angabe wird man keine beweiskräftige Folgerung inbezug auf die aegyptisch-palästinischen Beziehungen ableiten dürfen, wie dies Küchler Stellung des Proph. Jesaja zur Politik seiner Zeit S. 10 tut.

2) Neueste Textpublikation in Steindorff Urkunden des aegyptischen Altertums III 1 (von Schaefer).

nachtes Sohn Bokenranf die Herrschaft als Pharao antritt und als solcher bei Manetho für sich allein eine eigene Dynastie bildet. Der Weg zur Einheit war also tatsächlich und erfolgreich beschritten. Freilich zerstörte die Wiederkehr der Aethiopen unter Schabaka — diesmal für längere Dauer — Tefnachtes und Bokenranfs Werk (nach griechischer Überlieferung bei Manetho wurde Bokchoris von Sabakon lebendig verbrannt); jedoch die politische Einheit kam hierdurch — nur auf andere Weise — gleichwohl zustande, indem die aethiopischen Herrscher die Unterordnung der Lokalfürsten erzwangen. Ein halbes Jahrhundert später aber gelang es dem Begründer der saitischen Dynastie Psammetich (also dem Erben der Politik eines Tefnachte!), die Lokalfürsten völlig zu unterdrücken und damit die schlimmsten inneren Feinde der staatlichen Einheit zu beseitigen.

Man wird demnach beides in Betracht ziehen müssen, diese Ansätze und Erfolge im Sinne einer neuen Konsolidierung des Pharaonenreiches nicht weniger als jene ererbten Zustände des Verfalls, wenn man zu einem gerechten Urteil über die Frage kommen will, ob und in welchem Maße Aegypten damals in der Lage war, in die großen von Assur kommenden Bewegungen der vorderasiatischen Welt einzugreifen. Andernfalls, d. h. bei einseitigem Blick auf die politische Lethargie, die vorher in Aegypten geherrscht hatte, wird sich immer die Neigung zu der Annahme einstellen, die schwachen Pharaonen hätten den in Syrien sich vollziehenden und zuletzt auf ihr eigenes Land übergreifenden Umwälzungen mit der gleichen Machtlosigkeit oder gar Gleichgiltigkeit gegenübergestanden und gegenüberstehen müssen wie ihre Vorgänger den weniger ernsten politischen Schicksalen Palästinas und Syriens in früherer Zeit. Aber einem Tefnachte, der die größere Hälfte Aegyptens sich untertänig gemacht, und einem Aethiopen, der sich als Fremdherrscher die Oberhoheit in ganz Aegypten errungen. wird man grössere Tatkraft und größeren politischen Weitblick zutrauen dürfen.

In der Tat konnte es ja für einen politisch Urteilsfähigen nicht zweifelhaft sein, daß das Vorrücken der Assyrer in Syrien je länger je mehr sich zu einer Bedrohung Aegyptens selbst auswuchs, der soweit immer möglich entgegengearbeitet werden mußte; denn daß ein Eroberervolk, dem allmählich

ganz Vorderasien zur Beute fiel, nicht für immer an den Grenzen Aegyptens Halt machen würde, war vorauszusehen. Solange dieser neue Faktor noch nicht in die Politik Syriens eingetreten war, konnte Aegypten die dortigen Ereignisse ohne unmittelbaren Schaden für sich selbst ihren Lauf gehen lassen und sich mit der überkommenen Fiktion seiner Rechtsansprüche begnügen; aber die neue Situation forderte ein Eingreifen, und sei es auch nur im Interesse der Selbsterhaltung. Es muß dahingestellt bleiben, ob nicht am Ende politische Erwägungen dieser Art das Emporkommen Tefnachtes ermöglichen halfen — von solchen Kalkulationen zu reden, ist nicht die Art antik-orientalischer Inschriften —; aber daß er, nachdem ihm einmal die führende Stellung in Unteraegypten zugefallen war, auch die syrisch-palästinischen Angelegenheiten in den Kreis seiner Politik aufnahm und daß ihm sein Sohn Bokenranf darin folgte, ist von vornherein durchaus möglich, und das gleiche gilt für die politische Haltung der folgenden aethiopischen Herrscher.

Wenn sich aber Aegypten überhaupt in Syrien und Palästina einmischen wollte, so mußte es sein Augenmerk vor allem auf die dort bestehenden Kleinstaaten lenken, die ja nach der herkömmlichen Fiktion zum aegyptischen Machtbereich gehörten und deren Unterwerfung offensichtlich Assurs nächstes, mit eiserner Konsequenz verfolgtes Ziel war. Solange ihnen die Bewahrung ihrer Selbständigkeit gelang, besaß Aegypten eine äußerst wertvolle Deckung, die ihm den eigenen Zusammenstoß mit dem gefürchteten Erobervolk ersparte. Jeder Versuch derselben, einzeln oder verbündet den Kampf um ihre Existenz aufzunehmen, verdiente demnach von vornherein die Unterstützung oder, wenn solche nach der inneren Lage im Nilland nicht möglich war, wenigstens die Aufmunterung durch Aegypten; ja es konnte sogar geboten erscheinen, sie von Aegypten aus in den Widerstand gegen Assur hineinzutreiben. Auf der anderen Seite aber mußte es den syrischen Kleinstaaten willkommen sein, im Süden Anschluß und Rückhalt zu finden, zumal wenn die Lage Aegyptens dafür Gewähr zu leisten schien, daß ihnen auch wirklich Unterstützung von dort zuteil werden würde. Aegypten war einmal und blieb zu allen Zeiten der natürliche Antipode jeder vorderasiatischen Großmacht, gleichgiltig ob diese den Namen von

Hettitern, Assyrern, Babyloniern, Persern, Seleuziden oder Seldschuken trug.

Wir werden bei dem Charakter der Quellen wohl nie erfahren, zu welchem Zeitpunkt die assyrischen Eroberer mit Bewußtsein den Kampf um Aegypten in ihre Politik aufnahmen und wann umgekehrt in Aegypten die Erkenntnis der drohenden Gefahr den Entschluß reifte, in die syrischen Händel sich zu mischen. Aber die neuerdings mehrfach geäußerte Behauptung (Hommel Aufsätze und Abhandlungen 307, Winckler KAT³ 145), Aegypten habe bis auf die Zeiten Sanheribs oder Assarhaddons herab, also bis zu dem Augenblick, wo die Assyrer im Begriff standen, die aegyptische Grenze zu überschreiten, außerhalb des politischen Horizonts gelegen, erscheint doch als ein Gewaltspruch, dem die innere Wahrscheinlichkeit gänzlich fehlt.

Es wird nun darauf ankommen, die aus den Quellen bekannten Ereignisse daraufhin zu prüfen, wie sich in jedem Einzelfall aus den allgemeinen politischen Faktoren heraus die Situation gestaltete.

Das Buch des Propheten Hosea gewährt zum ersten Mal einen Einblick in die politischen Schwankungen jener Zeit. Zwar geht dem Hosea zeitlich Amos voraus, aber dieser beschränkt sich zu sehr auf die warnende und strafende Bloßlegung der inneren Schäden in Israel, als daß seinen Reden ein deutliches Bild der äußeren politischen Lage seiner Zeit abgewonnen werden könnte. Vielleicht war auch um die Zeit seines Auftretens[1] die assyrische Gefahr noch nicht so drohend, um eine Beurteilung von ihm zu erheischen. So erscheint denn auch bei Amos der nördliche Feind, der nach Jahwes Willen das längst verdiente Gericht über das sündige Volk bringen soll, nur in undeutlichen Umrissen und wird gar nicht mit Namen genannt (vgl. $6_{14}$ $5_{27}$)[2]. Dementsprechend erscheint

1) Diese ist nur nach unten hin feststellbar. Das Drohwort $7_{9}$ mit dem anschließenden geschichtlichen Abschnitt $7_{10-17}$ zeigt und die Haltung der übrigen Weissagungen bestätigt, daß Amos die äußerlich günstige Lage Israels zur Zeit Jerobeams II. (etwa 780—740) vor Augen sah und die folgende Periode der wiederholten Thronwechsel und Usurpationen noch nicht erlebt hatte.

2) Die sehr wahrscheinliche Konjektur, in $3_{9}$ בְּאַשּׁוּר statt בְּאַשְׁדּוֹד zu lesen (mit LXX; vgl. Oettli in Beiträge zur Förderung christlicher Theologie V $3_{67}$; anders Wellhausen Skizzen und Vorarbeiten V 76

auch Aegypten bei ihm nie in politischen Zusammenhängen, sondern nur in Erinnerung an den Exodus als die grundlegende Gottestat an Israel (2 10 3 1 9 7; vgl. auch 4 10) und in rhetorischen Figuren (3 9) und Vergleichen (8 8 = 9 5). Und ebenso wenig hat es eine politische Bedeutung, wenn Amos (9 7) den Israeliten die fernewohnenden Aethiopen (בְּנֵי כּוּשִׁיִּם) als vor Jahwe ihnen gleichgeachtet gegenüberstellt, um die Grundlosigkeit ihres Stolzes aufzuzeigen[1]. Der Gott der Gerechtigkeit und sein sündiges Volk — das ist der Gegensatz, um den sich bei Amos alles bewegt; aber die große Politik findet kaum einen Platz in diesem Gedankenkreis.

Anders bei Hosea. Mag es daher kommen, daß die äußere Gefahr in bedrohlichere Nähe gerückt war, oder daher, daß Hosea, der anscheinend von Herkunft dem Nordreich angehörte[2], in die politischen Verhältnisse einen besseren Einblick hatte, oder mag es schließlich in der Eigenart seiner Prophetie begründet sein — jedenfalls nimmt die Beurteilung der politischen Lage und der politischen Machenschaften seines Volkes in seinen Reden einen nicht unbeträchtlichen Raum ein. Die beiden Pole, zwischen denen die Politik eines palästinischen Staates in jener Zeit schwanken konnte, treten einander klar gegenüber: Assur und Aegypten. Das ist der schlimmste Vorwurf, den er seinem Volk oder vielmehr dessen Leitern in politischer Beziehung zu machen hat, daß sie ratlos und ziellos bald dem einen der beiden Gegner sich ergeben, bald wieder bei dem andern Anschluß suchen. Häufig nennt er in diesem Sinne Assur und Aegypten in parallelen Wendungen neben-

---

und Nowack z. St.) ändert nichts an dem oben ausgesprochenen Urteil, da es sich in 3 9 lediglich um rhetorische Ausdrücke handelt. — Übrigens spricht der Umstand, daß Assur bei Amos so ganz zurücktritt, nicht sehr für die Annahme, daß des Propheten Auftreten erst durch das Vorrücken Assurs unter Tiglatpileser III. veranlaßt wurde, also nach 745 fallen müsse, wodurch eine obere Grenze für seine Weissagungen gegeben wäre (so z. B. Staerk assyrisches Weltreich 7).

1) Eben diese klare Tendenz des Verses spricht durchaus dafür, daß Amos ein recht fernes Volk zum Vergleich gewählt hat, also für die herkömmliche Deutung auf Aethiopien und gegen Wincklers Versuch (MVAG 1898 Heft 4 8), auch hier einen Hinweis auf das Land Kûsch in Arabien zu finden.

2) Duhm Theologie der Propheten 130f. vermutet in ihm ein Glied der Priesterschaft; vgl. Stade Gesch. d. V. Isr. I 587f., Kleinert die Propheten Israels in sozialer Beziehung 40.

einander (7 11 8 9[1] 12 2), manchmal auch nur das eine oder das andere für sich (Assur: 5 13[2], Aegypten: 7 16[3]). Symptom der inneren Haltlosigkeit des in seinen tiefsten Grundlagen zerrütteten Staatswesens, ist ihm diese unverständige Schaukelpolitik (vgl. das Bild 7 11) zugleich der untrügliche Vorbote des kommenden Gerichts, es sei denn daß Israel auch in diesem Punkt umkehre und zu der Einsicht und zu dem Entschluß gelange: „Assur soll uns nicht helfen — auf Rossen wollen wir nicht reiten“ (14 4)[4].

Durch diese Gedankenverbindung greift der politische Gegensatz aus der Gegenwart hinüber in Hoseas Bild der Zukunft und gibt diesem eine eigentümliche, sonst fast nirgends bei den Propheten wiederkehrende Gestalt. Dieselben feindlichen Mächte, um deren Gunst Israel sich jetzt abmüht, sollen dereinst — und das ist für seinen prophetischen Blick: bald — sich in die Rolle teilen, Israel zu vernichten, seine Selbstständigkeit zu brechen, seine Leute in die Verbannung zu führen (9 3. 6 11 5)[5]. Selbst die so hoch verehrten Götterbilder werden den bisherigen Kontributionen ins unreine Land folgen

---

1) Mit Wellhausen Skizzen und Vorarbeiten V 119 (vgl. Oettli Beiträge a. a. O. 91) ist zu lesen:

כי־המה עלו אשור — מצרים יתנו אהבים

2) Daß der an dieser Stelle neben Assur genannte מלך ירב sachlich mit Assur zusammenfällt, wird durch 10 6 erwiesen; die Deutung מלכי־רב = šarru rabû „Großkönig“ ist daher sehr empfehlenswert (Müller ZATW 1897 335 f., Riedel Alttest. Untersuchungen I 17 f.).

3) Vgl. Oettlis Konjektur (Beiträge a. a. O. 90): כבלם statt לעגם. — Daß Hoseas „Warnungen an Juda (?), sich nicht mit Aegypten einlassen“, „zum Teil schon eine Deportation Judas voraussetzen“ und daher dem Verdacht der Interpolation unterliegen, wie Küchler (die Stellung des Proph. Jesaja zur Politik seiner Zeit 19) meint, läßt sich dem Wortlaut der betreffenden Stellen kaum entnehmen.

4) Die in diesen Worten liegende Anspielung auf Aegypten begegnet wieder in Jes 30 16 31 2 f.: aber aus dieser Parallele auf Abhängigkeit der Stelle bei Hosea zu schließen (so Wellhausen Skizzen und Vorarbeiten V 130, Nowack z. St.), liegt kein genügender Anlaß vor, da doch gerade die jesajanischen Stellen zeigen, daß diese Umschreibung für Aegypten leicht verständlich war.

5) Statt לא am Anfang von 11 5 ist mit LXX לו zu lesen und dieses zum vorhergehenden Vers zu ziehen (vgl. Wellhausen a. a. O. 124, Nowack, Orelli z. St.). — In 9 6 lies mit Wellhausen a. a. O. 120, Oettli a. a. O. 92 etwa כי המה ילכו אשור.

müssen (10 6). Gerade Aegypten wird in diesem Zusammenhange besonders oft genannt, nicht nur in Parallelismus mit Assur (an den vorhin angeführten Stellen), sondern auch allein (8 13)[1]; sogar die alte Hauptstadt Memphis, die seit der Trennung von Theben jedenfalls in Unteraegypten zu neuem Ansehen gekommen war, wird von Hosea als das Grab Ephraims erwähnt (9 6)[2]. Dem entspricht es nur, wenn für die fernere Zukunft eine Heimführung des Volkes aus den beiden Ländern seiner Verbannung, Assur und Aegypten, angekündigt wird (11 11)[3].

Diese eigenartige, durchgehende Zusammenstellung Aegyptens und Assurs als gleichwertiger und gleichwirkender Unheilsmächte, durch die sich das kommende Gericht Jahwes an seinem Volk vollziehen soll, erheischt eine besondere Erklärung. Denn mag es wie bei anderen Propheten so auch bei Hosea hinsichtlich seiner Ankündigung über Assur gelingen, die Züge des Zukunftsbildes aus den Verhältnissen der Gegenwart abzuleiten, so will doch eine derartige Erklärung für die Rolle, die Hosea gleicherweise für Aegypten in Aussicht stellt, nicht genügend erscheinen. Oder sollte Hosea sich darüber getäuscht haben, daß das Aegypten seiner Zeit, mochte es auch politisch eingreifen können, „doch sicher nicht imstande war, Eroberungspolitik im Stile Tiglatpilesers zu treiben und nun gar Deportationen anzuordnen“ (Staerk a. a. O. 188)? Dann wäre er ein noch schlechterer Beurteiler der Zeitlage gewesen, als diejenigen unter seinen Volksgenossen, die bei ihrem Streben nach einem Anschluß an Aegypten doch ohne Zweifel nicht gemeint waren, das drohende assyrische Regiment mit einem eben so drückenden aegyptischen freiwillig zu vertauschen. Das wird man nicht annehmen wollen; aber dann genügt auch nicht der Rückweis von der Zukunft auf die Gegenwart, um

1) In LXX erscheint allerdings auch hier Assur in Parallele, aber deutlich aus 9 3 nachgetragen (vgl. Wellhausen a. a. O. 119).

2) Staerks Versuch (das assyrische Weltreich 188), מֹף als Verschreibung für מצ[רים] zu eliminieren, ist recht unwahrscheinlich. (Zur Form des Namens vgl. Steindorff Beiträge zur Assyriologie I 594 f.).

3) Den Vers 11 11 nebst den vorausgehenden von 8b an dem Hosea abzusprechen (so Nowack, Smend, Volz u. a.), wird man Bedenken tragen, so lange man nach Kap. 1—3 das von Hosea angekündigte Gericht als eine Tat göttlicher Pädagogie an Israel, demnach als eine Durchgangsstufe zur Wiederherstellung des ursprünglichen Verhältnisses zwischen Jahwe und seinem Volk betrachtet.

die Rolle Aegyptens in Hoseas Ankündigungen zu erklären, mag immer die Parallelisierung von Aegypten mit Assur formal von dort stammen, und man wird nach einem anderen Grund für jene auffallende Erscheinung suchen müssen. Ein solcher aber bietet sich gerade bei Hosea in der Art, wie der Prophet die Jugendzeit seines Volkes, insbesondere die Geschichte des Wüstenzugs und der Einwanderung der Gegenwart gegenüberstellt und in das Bild der Zukunft verwebt (vgl. Procksch Geschichtsbetrachtung und geschichtliche Überlieferung bei den vorexilischen Propheten 23 ff). Vor allem das zweite Kapitel seines Buches ist hiefür sehr lehrreich: eine Zurückführung des Volkes in die Lage, die es in jener Vorzeit einnahm, und eine Wiederholung der Erlebnisse, die es damals machte, soll Israel dahin führen, daß es sein seitheriges Verhalten als eine Verirrung erkennt und sich bereit finden läßt, in das ursprüngliche Liebesverhältnis zu seinem Gotte von neuem einzutreten. In diesen Zusammenhang der hoseanischen Gedanken fügt es sich nun vollkommen ein, wenn der Prophet über die Erinnerung an den Wüstenzug noch um ein Stück zurückgreift auf die Zeit von Israels Aufenthalt in Aegypten, die ja demselben Abschnitt göttlicher Erziehung im Sinne Hoseas angehört, und auch deren Wiederholung für die Zukunft in Aussicht stellt.[1] Der aus dieser Geschichtsbetrachtung erwachsende Zukunftsgedanke verbindet sich leicht mit jener Gerichtsankündigung, die Hosea von der politischen Lage seiner Zeit ableiten konnte[2]. Eben diese innerliche Verkettung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft schließt aber den Gedanken aus, mit dem מִצְרַיִם, das jetzt von Israel so heiß umworben wird und das doch in Bälde das Grab seiner Selbständigkeit werden soll, könne ein anderes Land gemeint sein als das, aus dem Israel nach seiner eigenen Erinnerung nach Kanaan gekommen war[3]; es scheint dem-

1) Man vergleiche die häufigen Erwähnungen des Exodus $11_1$ $12_{10.\,14}$ $13_4$, besonders aber $2_{17}$ und beachte das wiederholte מצרים $8_{13}$ $9_3$ $11_5$ (vgl. Deut $28_{68}$).

2) Vgl. Wellhausen Skizzen und Vorarbeiten V 119, Koeberle. Sünde und Gnade im religiösen Leben des Volkes Israel 139.

3) Die von Winkler aufgeworfene und bejahte Frage, ob in den Erzählungen von Israels Aufenthalt in Aegypten nicht vielmehr eine Erinnerung an das arabische Muṣri stecke (Altorientalische Forschungen I 36 ff; dagegen vgl. z. B. Hommel Aufsätze und Abhandlungen 323),

nach unmöglich, die auch hier versuchte Umdeutung im Sinne der Muṣrihypothese (z. B. Winkler KAT [3]147) als berechtigt anzuerkennen.

Dürfen nach dem Ausgeführten Hoseas Aussagen als Zeugnisse für politische Verbindungen zwischen Israel und Aegypten gelten, so wäre es um so wichtiger, den Zeitpunkt genau feststellen zu können, aus dem jene stammen. Allein die dem Buche Hoseas selbst zu entnehmenden Indizien genügen hierzu ebensowenig wie die sonstigen Quellen unserer Geschichtskenntnis für jene Zeit. Nur soviel ergibt sich aus Hoseas Reden, daß seine Wirksamkeit noch vor dem Sturze der Dynastie Jehus (also vor 2 Kön $15_{10}$) begonnen und sich bis in die Zeiten der Thronwirren und Usurpationen hinein erstreckt haben muß (zum ersten vgl. Hos $1_4$, zum zweiten $7_{3.7}$ $8_4$ $13_{10}$f.); aber eine untere Grenze läßt sich schwerlich ziehen[1]. Demgemäß können seine Anspielungen auf die politische Zeitlage nur im allgemeinen in den Gang der Ereignisse eingefügt werden.

Im Jahre 738 zeigen die Quellen zum ersten Male das israelitische Nordreich in die mit Tiglatpileser III. beginnende politische Bewegung verwickelt. Als damals der assyrische Eroberer seinen ersten Zug nach Syrien unternahm, empfing er nach der Angabe seiner Annalen (Zeile 150) wie von anderen Reichen (es werden vorher der König von Damaskus, nachher die Könige der phönikischen Küstenstädte genannt) auch von Israel unter König Menachem Tribut und damit die Anerkennung seiner Oberhoheit. Dasselbe Ereignis berichtet 2 Kön $15_{19}$f. und gibt zugleich in völlig verständlicher Weise den Grund für Menachems Verhalten an: er hoffte durch seine

---

kommt hierbei gar nicht in Betracht, da die Werke des Elohisten und des Jahwisten, die spätesten in das achte Jahrhundert gerückt werden können, zweifellos schon an Aegypten gedacht haben (vgl. oben S. 41).

1) Aus dem Fehlen jeder Andeutung des aus 2 Kön $16_5$ff. Jes 7 und 17 bekannten syrisch-ephraimitischen Krieges auf ein vorheriges Ende der prophetischen Tätigkeit Hoseas zu schließen (so z. B. Cornill Einleitung [6]191; Baudissin Einleitung 475), ist gewagt, wenn man erstens den geringen Umfang der erhaltenen Reden bedenkt und sich zweitens daran erinnert, daß in der doch viel umfangreicheren Sammlung jesajanischer Reden das doch auch für Juda so wichtige Ereignis des Untergangs Samarias nirgends erwähnt wird.

sofortige Unterwerfung zu erreichen, „daß seine (d. i. des Assyrerkönigs) Hände mit ihm seien, um das Königtum in seiner Hand zu befestigen.“ Gerade ihm als einem Usurpator, der schon bei seiner Thronbesteigung den Prätendenten einer anderen Partei hatte aus dem Wege räumen müssen (2 Kön $15_{14}$) und jedenfalls auch dann seiner Herrschaft noch nicht völlig sicher war, mußte ein solcher Schritt naheliegen, der nicht nur die staatliche Existenz Israels, sondern damit zugleich auch die dauernde Anerkennung seines eigenen Königstums durch den Oberherren garantierte (vgl. v. 20 am Ende). Auf das durch jene Tributleistung begründete Vasallenverhältnis wird man ohne Bedenken alles beziehen dürfen, was Hosea über die Hinneigung Israels zu Assur sagt oder andeutet ($5_{13}$ $7_{11}$ $8_{9}$ $12_{2}$). Das rasche Ende der kaum begründeten Dynastie Menachems lehrt jedoch, daß es ihm nicht gelungen war, die Opposition im eigenen Lande zu unterdrücken; mit der Erhebung Pekachs kam diese jetzt an das Ruder (2 Kön $15_{25}$). Man wird bei dieser Oppositionspartei wohl an dieselben denken dürfen, die vordem hinter dem Beseitiger der Jehudynastie Schallum gestanden waren. Die Angaben des Königsbuches über diese Parteikämpfe sind zu knapp und zu sehr auf die Mitteilungen über den wiederholten Thronwechsel beschränkt, als daß aus ihnen die treibenden Kräfte in dem beständigen Ringen der beiden Parteien zu ersehen wären. Wenn Winckler vermutet (KAT$^3$ 263f.), daß Stammesinteressen dabei eine Rolle spielten (vgl. Jes $9_{19}$f.), so ist das sehr wohl möglich, aber sicher handelte es sich zugleich um einen Gegensatz in der äußeren Politik. Die brennende Frage, wie man sich zu der drohenden Macht Assurs stellen solle, konnte ja ebensowohl in dem Sinne beantwortet werden, daß man Widerstand bis aufs Äußerste leisten solle, als im Sinne der von Menachem eingeschlagenen Politik der Unterwerfung. Daß in der Tat diese Frage im Mittelpunkt der Parteikämpfe in Israel stand, erweist der fernere Verlauf der Dinge. Pekach, der von den Gegnern Menachems auf den Thron erhoben worden ist, bricht sofort (spätestens 735) mit der assurergebenen Politik des letzteren und sucht im Verein mit Damaskus eine große antiassyrische Koalition der bis dahin selbständig gebliebenen palästinischen Staaten herbeizuführen, und dieser Versuch gibt zu dem sogenannten syrisch-ephraimitischen Krieg,

in dessen Folge zu einem erneuten Eingreifen Tiglatpilesers und schließlich zu dem Sturz Pekachs durch Hosea, d. h. zur nochmaligen Verdrängung der antiassyrischen Partei durch die assurfreundliche den Anlaß. Hosea besteigt den Thron von Anfang an als assyrischer Vasall (vgl. 2 Kön 16 $_{5}$ff. 15 $_{29}$f.; Tiglatpilesers Annalen Z. 227 ff.; Kleinere Inschrift I Z. 17 f. bei Winckler Keilinschriftliches Textbuch $^{2}$ S. 34.)

Das Verhalten der einzelnen Herrscher entspricht demnach durchaus der politischen Richtung der Parteien, auf die sie sich stützen und denen sie ihre Erhebung auf den Thron verdanken. Das schwankende Spiel der letzteren hat offenbar Hosea bei seinen Schilderungen der Zeitlage im Auge, und wie man in seinen Bemerkungen über die Hinneigung Israels zu Assur die Politik eines Menachem erkennen darf, so kann man auf der anderen Seite auch ohne Bedenken die von Hosea gerügten Anknüpfungsversuche mit Aegypten als das Werk der antiassyrischen Richtung eines Pekach ansehen[1]. Bei einer Partei, deren leitender Grundsatz der Widerstand gegen Assur war, sind ja Konspirationen mit dem südlichen Großstaat neben Koalitionsversuchen unter den palästinischen Nachbarn nichts Unbegreifliches (vgl. oben S. 47). Bei dem Dunkel, das über den inneren Verhältnissen Aegyptens in der Zeit um 735 liegt, ist es freilich unmöglich, festzustellen, an wen man sich damals gewandt haben mag. Man könnte ebensogut wie an den Scheinherrscher der 23. Dynastie an irgend einen der Gaufürsten etwa in der Nähe der Grenze, also im östlichen Delta, denken[2]. Nach dem völligen Schweigen des Alten Testamentes sowohl wie der Inschriften Tiglatpilesers scheinen alle Hilfegesuche in Aegypten keine praktischen Folgen gehabt zu haben — begreiflich genug bei dessen innerer Schwäche[3].

---

1) Die Nennung der beiden Königsnamen soll die streitenden Richtungen nur nach ihren uns bekannten Vertretern auf dem Thron kennzeichnen, aber kein Urteil über die Zeit der hoseanischen Reden abgeben. Hosea kann sehr wohl die gleichzeitigen Umtriebe der gerade regierenden und der oppositionellen Partei im Auge haben.

2) Hosea redet nie vom פַּרְעֹה, wie Jesaja 30 $_{2}$f. dies tut, stets nur von מִצְרַיִם!

3) Im Bericht zum Jahr 733 erscheint in Tiglatpilesers Annalen (Z. 226) zum ersten Mal Muṣri im Zusammenhang mit arabischen Gebieten (Z. 210 ff.); man wird um so sicherer an das arabische Muṣri

Nach dem Mißlingen des Aufstandsversuches von 735 scheint für mehrere Jahre im südlichen Syrien Ruhe eingetreten zu sein. Erst um 725 gewann die antiassyrische Politik wieder die Oberhand: Hosea von Israel, der doch seine Erhebung auf den Thron der assurergebenen Partei und der Unterstützung Tiglatpilesers zu verdanken hatte, ließ sich — vielleicht anläßlich des assyrischen Thronwechsels von Tiglatpileser III. auf Salmanasar IV. — in die Kreise der assurfeindlichen Partei hineinziehen, brach sein bis dahin eingehaltenes Vasallenverhältnis zu Assur und begann Konspirationen mit סוֹא מֶלֶךְ מִצְרַיִם. Eine Expedition Salmanasars gegen Samaria, das nach dreijähriger Belagerung, schon unter Sargons Regierung, erobert wurde (722), die Aufhebung seiner staatlichen Selbständigkeit und die Deportation seiner Bevölkerung war die unausbleibliche Folge (2 Kön 17 3–6, 18 9–12[1]; Sargons Annalen Z. 11—17, Cylinderinschrift Z. 19, Prunkinschrift Z. 23f.). Der Verbündete Hoseas aus מצרים scheint sich, nachdem die Assyrer erschienen waren, vom Schauplatz der Ereignisse ferngehalten und Samaria seinem Schicksal überlassen zu haben. So ging Hoseas prophetisches Wort in Erfüllung: „Es werden fallen durchs Schwert ihre Fürsten ob des Ingrimms meiner Zunge — das ists um ihr Vertrauen auf das Land Aegypten“ (Hos 7 16 nach Oettlis Emendation, Beiträge a. a. O. S. 90).

Doch wer ist dieser סוא, mit dem Israels letzter König sich verbündet hatte? Unwillkürlich knüpft sich an die

---

zu denken haben, als die hier berichtete Einsetzung eines Aufsichtsbeamten über dasselbe sich bei Deutung der Stelle auf Aegypten nur höchst gezwungen erklären läßt (dies versucht Meyer Die Israeliten und ihre Nachbarstämme 462 und Küchler Die Stellung Jesajas 11). Aber an der oben erwiesenen Beziehung der Reden Hoseas auf Aegypten kann das nichts ändern, zumal Musri an der angeführten Stelle durchaus nicht in einer besonders hervorragenden Stellung erscheint. — Bei dem Bericht Tiglatpilesers über die Flucht Ḫanûns von Gaza nach Musri (Kleine Inschrift I 9) ist sichere Entscheidung zwischen Aegypten und Arabien unmöglich, da die Stelle keinen deutlichen Zusammenhang aufweist und in den Annalen keine Parallele hat. Aufschluß hierüber könnten höchstens Sargons Berichte zum Jahr 720 bringen (s. u.).

1) Zu der unumgänglichen Verteilung von 2 Kön 17 3. 4 und 17 5. 6 = 18 9–11 auf zwei Quellenstücke vgl. Winckler Alttest. Unters. 16—25, Kittel und Benzinger z. St.

Nennung seines Namens die Hoffnung, nach all den Unsicherheiten der vorangegangenen Zeit hier endlich festen Boden gefunden zu haben. Allein diese Hoffnung erweist sich als trügerisch. Zwar begegnet offenbar derselbe Name in Sargons Annalen zum Jahre 720 (Z. 26ff.; vgl. die Prunkinschrift Z. 25f.) in der Form Sib'u, und die Gleichsetzung der beiden wird durch die Gleichheit der Rolle, in der die so Benannten auftreten (dort als Verbündeter des aufständischen Hosea von Israel, hier als Bundesgenosse des rebellischen Ḫanûn von Gaza), außer Zweifel gestellt (gegen Stade De Isaiae vaticiniis Aethiopicis 54f.); aber auch die Angabe Sargons hilft nicht wesentlich weiter[1]. Die früher herrschende Meinung[2], wonach hier eine Verstümmelung des Namens Schabaka vorläge und es sich demnach um ein Eingreifen des ersten Herrschers der 25., aethiopischen Dynastie handelte. darf heute, besonders nach den Ausführungen von Steindorff (Beiträge zur Assyriologie I 339–343), als abgetan gelten. Gegen ihre Richtigkeit spricht vor allem die chronologische Schwierigkeit, den Anfang der Aethiopenherrschaft ohne jeglichen Anhalt in den aegyptischen Denkmälern und der manethonischen Überlieferung lediglich auf die fraglichen Angaben über סוא und Sib'u hin um etwa ein Jahrzehnt hinaufzurücken (vgl. oben S. 44), da 2 Kön 17 5, 18 9 ja ins Jahr 725 versetzt. Sodann ist der von Brugsch gemachte Versuch, die Verstümmelung des Namens durch Beiziehung der nubischen Sprachen grammatisch zu erklären, an sich höchst bedenklich und um so unwahrschein-

---

1) Die assyrischen Quellen geben kein Recht, Sib'u den turtan von Muṣri mit dem mehrfach erwähnten Pir'u dem König von Muṣri, der aller Wahrscheinlichkeit nach in Arabien zu suchen ist, in Verbindung zu bringen. Eine Nebeneinanderstellung der beiden Namen liegt bei Sargon nirgends vor, wie auch Winckler (Im Kampfe um den Alten Orient Heft 2 48f.) mit Recht betont. Der scheinbare Zusammenhang zwischen Zeile 25f. und 27 der Prunkinschrift täuscht, da aus den umfangreicheren und chronologisch genaueren Annalen (vgl. KB II 36 Anm.) hervorgeht, daß die dort aneinandergereihten Fakta in Wirklichkeit durch einen Zeitraum von fünf Jahren getrennt sind, also wohl auch sachlich nicht zusammengehören.

2) Vgl. Brugsch Gesch. Aeg. 730f., Wiedemann Aeg. Gesch. 583, Meyer Gesch. Aeg. 343 u. a., neuestens noch Petrie Hist. of Eg. III 281ff. Jedoch schon Stade De Isaiae vaticiniis Aethiopicis 54f. hatte die Gleichsetzung סוא — Schabaka aus chronologischen Gründen bestritten, dagegen merkwürdigerweise die andere Sib'u — Schabaka zugegeben.

licher, da sich in Assurbanipals Annalen (Z. 22), also freilich ein halbes Jahrhundert später, die korrekte Wiedergabe des Namens (Sabakû) findet. Und endlich hätte die Beobachtung stutzig machen müssen, dass die Bezeichnung des סוא als מֶלֶךְ מִצְרַיִם (1 Kön 17 4) durch die Betitelung als turtan „Minister“, „Feldherr“ (vgl. Jes 20 1) bei Sargon als ungenau erwiesen und eben damit jeder Versuch, einen anderweitig bekannten Königsnamen zum Vergleich heranzuziehen, von vorneherein ausgeschlossen wird[1]. Es ist daher auch kein Beweis gegen die Beziehung jener Ereignisse auf Aegypten, wenn sich unter den nicht allzu zahlreichen aegyptischen Namen, die uns aus jener Zeit bekannt sind, kein vergleichbarer findet. Leute in der halb selbständigen, halb abhängigen Stellung, die sich in den Titeln des Sibʾu = סוא: turtan und מֶלֶךְ und in der Rolle desselben ausspricht, gab es nach Ausweis der Piʿanchistele damals in Aegypten gerade genug, nämlich die Gaufürsten, die bei Piʿanchi (und schon früher) entweder als „Große der Ma“ (d. i. der libyschen Söldner), aegyptisch śr-n-M(a), oder als „Fürsten“, aegyptisch ḥ;tj-ʿ, bezeichnet werden (gegen Winckler Im Kampfe um den Alten Orient Heft 2 48, der die Stellung Sibʾus bei einer Deutung auf Aegypten schwierig findet). Wessen Untergebener Sibʾu war, läßt sich bei der Unsicherheit der aegyptischen Chronologie für die fragliche Zeit nicht ausmachen; man wird am ersten an Tefnachte denken dürfen, dem bei seiner Bedeutung für die innere Geschichte Aegyptens ein solcher Versuch, in Palästina gegen Assur einzugreifen, wohl zuzutrauen wäre.

Eine Gewißheit über die Beziehung des von Sibʾu-סוא Berichteten auf Aegypten ist damit freilich nicht erreicht und wird aus den bis heute vorliegenden Quellen wohl auch nie

---

1) Die Bezeichnung turtan macht eine von Krall (Grundriß der altorientalischen Geschichte I 145. 147) geäußerte Vermutung beachtenswert. Die meisten Handschriften der LXX geben den Namen mit Σωα wieder, der Codex Vaticanus hingegen mit Σηγωρ (zur Abweichung der Luciana vgl. Klostermann z. St.). Diese Variante glaubt Krall aus dem Koptischen erklären zu können: סוא Σωα = kopt. ΣΒΒΕ castrare, Σηγωρ = kop. ΣΙΟΥΡ castratus „Eunuch“. Dann wäre turtan vielleicht Übersetzung des Titels Sibʾu: doch kann jene Variante natürlich auf einem sekundären Erklärungsversuch beruhen (vgl. oben S. 7).

erreicht werden können; aber ihre Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit sollte nicht in Abrede gestellt werden, zumal nicht nur der Kampfplatz im Jahre 720 (Raphia an der syrisch-aegyptischen Hauptstraße, vgl. oben S. 29 Anm. 2) viel besser auf einen aus Aegypten kommenden Feind als auf arabische Truppen paßt, sondern auch der logische Zusammenhang dafür spricht, daß die dem Hosea versprochene und dem Hanûn gewährte Hilfeleistung eine Auswirkung derselben antiassyrischen Politik war, die wir in den Reden des Propheten Hosea und in den Berichten über die Schicksale Israels in den dreißiger Jahren des achten Jahrhunderts am Werke sehen[1].

Mit der Eroberung von Samaria (722) und der Niederwerfung von Gaza (720) war in der Festigung der assyrischen Herrschaft in Palästina wohl ein wesentlicher Fortschritt gemacht, aber noch lange nicht das Ende erreicht. Noch blieb eine Reihe von halb selbständigen Vasallenstaaten, in denen sich bei jeder günstigen Gelegenheit die Neigung regte, den Druck der assyrischen Oberhoheit abzuschütteln. Unter ihnen war das Königtum von Juda einer der bedeutendsten und verhältnismäßig mächtigsten. Ihm hat sich jetzt unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Ähnlich wie bei dem israelitischen Nordreich werden auch hier die spärlichen Angaben des zweiten Königsbuches ergänzt durch die Schriften der zeitgenössischen Propheten, Jesaja und Micha; und ähnlich wie dort Hosea, so ist hier Jesaja der einzige von den beiden, dessen Reden wertvolle Angaben über die politischen Beziehungen zu Aegypten enthalten. Im Buche des Micha kommt von den Vorgängen der politischen Welt nur die nahende Vernichtung durch Assur zu Wort, und auf Aegypten wird nur in gänzlich unpolitischen Erinnerungen an den Exodus ($6_4$ $7_{15}$) und in einer Heilsankündigung ($7_{12}$) Bezug genommen[2]. Dieser Unterschied macht sich hier um

---

1) Daß Aegypten erst im Jahre 720 in der Lage war, in Palästina einzugreifen, könnte sich daraus erklären, daß erst jetzt die Stellung Tefnachtes im eigenen Lande hinreichend gefestigt war. Oder darf man vielleicht annehmen, daß Pi'anchis Einfall im Delta mit den letzten Kämpfen um Samaria zeitlich zusammen fiel und eine Hilfeleistung dorthin unmöglich machte? (Vgl. oben S. 44).

2) Die umstrittene Authentität der Kapitel 6 und 7, denen die angegebenen Stellen angehören, braucht daher hier nicht untersucht zu werden. — Der Unterschied zwischen Jesaja und Micha hinsichtlich

so fühlbarer, da Jesajas Reden und Wirken noch viel stärker und unmittelbarer als dasjenige Hoseas in die politischen Fragen des Augenblicks eingreift. Wenn das mißverständliche Wort „Politiker“ auf die Propheten überhaupt angewendet werden soll, so trifft es sicher auf Jesaja am ersten zu.

Wie hatte sich dieser, wie Judas Volk und Königtum zu den bisher betrachteten Ereignissen, insonderheit zu der vordringlichen Entscheidungsfrage für oder wider Assur gestellt? Das zweite Königsbuch berichtet hierüber nur an einem einzigen, allerdings sehr charakteristischen Punkt: in der Geschichte des syrisch-ephraimitischen Krieges, dessen Anfang noch der Zeit Jotams (2 Kön 15 37), dessen Verlauf und Ende der Regierung des Ahaz angehören (16 5–10). Schon oben (S. 54) wurde auf die politische Bedeutung dieses Unternehmens hingewiesen; es handelte sich um einen von der damals vorherrschenden antiassyrischen Partei in Damaskus und Samaria ausgehenden Versuch, die noch widerstandsfähigen Staaten des südlichen Syriens zu einer Koalition gegen Assur — wenn möglich auf gütlichem Wege, wenn nötig mit Waffengewalt — zusammenzuschließen. Diesem mit aller Energie betriebenen Versuch seiner nördlichen Nachbarn setzt nun Juda nach den angeführten Stellen des Königsbuchs einen ebenso energischen Widerstand entgegen, und es ist nur die Konsequenz dieser Haltung, wenn König Ahaz zuletzt, als die Aramäer und Ephraimiten ihn durch kriegerisches Vorgehen zum Anschluß zwingen wollen, seinerseits sich hilfesuchend an Assur selbst wendet und hierdurch das Einschreiten Tiglatpilesers, das ja sicher auch sonst erfolgt wäre, noch beschleunigt. Diese Stellungnahme Judas gewinnt nun noch größere Bedeutung, wenn man die vorausgegangenen Ereignisse mit inbetracht zieht. In dem Verzeichnis der assyrischen Tributärstaaten vom Jahre 738 (Annalen Z. 150 ff.) nennt Tiglatpileser zwar Israel (s. o. S. 53), aber nicht Juda; die Vermutung liegt nahe, daß das letztere nur deshalb übergangen wird, weil es als von Israel abhängig gilt (so Winckler KAT³ 265 f.). Dann würde das ablehnende Verhalten Judas zu den syrisch-ephraimitischen Koalitionsplänen im Jahre 735 als ein Ausharren in der drei Jahre vorher ein-

des politischen Interesses liegt vielleicht ähnlich wie bei Amos und Hosea darin begründet, daß Micha Sohn einer Landstadt (1 1), Jesaja anscheinend Jerusalemer war (vgl. Jes. 7 3 8 2 22 15 ff. 36 ff.).

genommenen Stellung und zugleich als ein Bruch mit der vormaligen Abhängigkeit von der Politik des Nordreiches erscheinen, also von viel größerer politischer Tragweite sein. Allerdings wäre auch denkbar, daß die durch Tiglatpilesers erstes Erscheinen in Syrien im Jahre 738 hervorgerufene Bewegung sich überhaupt noch nicht auf das südliche Palästina erstreckte; dafür könnte geltend gemacht werden, daß in jenem Verzeichnis ebenso wie Juda auch die Philisterstädte und die kleinen Reiche des südlichen Ostjordanlandes fehlen[1]. Jedenfalls aber beweist der weitere Verlauf der Ereignisse, daß Ahaz von Juda politisch richtiger gehandelt hatte als die Vorkämpfer der antiassyrischen Richtung; denn während Tiglatpileser nun (732) die staatliche Existenz von Damaskus vernichtete und das israelitische Nordreich nur in bedeutend vermindertem Umfang fortbestehen ließ, blieb das Reich von Juda, wenn auch unter assyrischer Oberhoheit, doch ungeschmälert in seinem Gebiet. Es ist nicht zu verwundern, wenn Ahaz durch diesen Erfolg in dem Festhalten an seinem politischen Prinzip nur bestärkt wurde und antiassyrische Neigungen, soweit sich solche etwa auch in Juda geltend machten, unterdrückte. Das wenige, was aus der Geschichte Judas in der nächstfolgenden Zeit bekannt ist, bestätigt deutlich, daß die Unterordnung unter Assur der klar erkannte und entschlossen festgehaltene Leitsatz der judäischen Politik war und blieb. Nirgends in Tiglatpilesers Inschriften erscheint Juda unter den Anhängern der antiassyrischen Richtung, dagegen wenigstens einmal (auf einer Tontafel aus Nimrud, Keilinschr. Textbuch[2] S. 34 Z. 61) unter den Tributärstaaten. Und wenn für die Zeit Salmanasars IV. assyrische Inschriften bis heute fehlen, so lehrt doch das völlige Schweigen des zweiten Königsbuches über irgend welche Anteilnahme Judas an dem letzten Kampf seines israelitischen Bruderreiches, daß man dort auch in dieser Zeit, wo die Gefahr so nahe an die eigene Grenze gerückt war, nicht daran dachte, die bewährte Politik der widerstandslosen Unterwerfung unter den assyrischen Großkönig aufzugeben.

---

1) Tiglatpilesers Bericht über die Besiegung Azrijaus von Ja'udi (Annalen Z. 103ff., ebenfalls zum Jahr 738) bezieht sich doch wohl auf das auch aus den Sendschirliinschriften bekannte nordsyrische Gebiet dieses Namens, worauf vor allem die Stellung des Berichts am Anfang der Ereignisse von 738 hinweist (vgl. Winckler Forschungen I 1ff.).

Dem entspricht auch die Haltung der jesajanischen Reden aus der Zeit von 740 bis 722, d. i. derjenigen, die entweder auf die syrisch-ephraimitische Aktion gegen Juda Bezug nehmen oder doch — bei vorgerückterem Stand der Dinge — den Untergang Samarias noch als bevorstehend ankündigen (vor allem die große Sammlung Jes 1—12 außer 1 (?), Teilen von 7, 10 5–27, 11 und 12, ferner 17 1–11 28 1–4). Man trifft wohl nicht ganz den Kern dieser Weissagungsgruppen, wenn man in ihnen geradezu eine Empfehlung assurtreuer Politik sieht; Assur erscheint in ihnen als das Werkzeug in Jahwes strafender Hand, vor der es kein Entrinnen gibt, und nicht Unterordnung unter Assur, sondern Unterordnung unter Jahwe ist ihre wesentlichste Forderung. Aber eben aus diesem Grundgedanken folgt um so sicherer die Verwerfung aller Versuche, sich Assur zu entziehen; denn in Jesajas Urteil wäre das ein Sträuben gegen Jahwes Gerichtsplan, also nicht sowohl ein politischer Fehler als vielmehr eine religiöse Verirrung, eine Sünde.

Es ist jedoch auffällig, wie wenig diese Beurteilung des antiassyrischen Treibens in der angegebenen Zeit bei Jesaja hervortritt im Vergleich zu der Bescheltung der inneren Schäden. Nur in 8 5–8 scheint Jesaja die auch in Juda vorhandene Hinneigung zu den Plänen der syrisch-ephraimitischen Koalition zu bekämpfen; allein der Zweifel an der Ursprünglichkeit des Ausdruckes, der dieser Deutung fordert: מְשׂוֹשׂ אֶת־רְצִין וּבֶן־רְמַלְיָהוּ ist in der sprachlichen Härte desselben und in der Schwierigkeit, die durch ihn bezeugte Stimmung in Juda mit der offenbar die gleiche Zeit betreffenden Schilderung in 7 2b zu vereinigen, doppelt begründet; die Änderung des Textes in „מָסוֹס מִפְּנֵי“ (so Hitzig, Cheyne, Duhm, Marti z. St.) und die dann sich ergebende Deutung auf die Furcht vor den Unternehmungen der nördlichen Nachbarn (vgl. noch 8 12) empfiehlt sich daher sehr[1]. Scheidet aber auch diese Stelle als Zeugnis

---

1) Der Versuch, dem überlieferten Text dadurch einen erträglichen Sinn abzugewinnen, daß man unter „diesem Volk“ (v. 6) das einemal Juda, das anderemal Gesamtisrael versteht (so Delitzsch, Orelli u. a.), scheitert an dem spezifisch jerusalemisch gefärbten Kolorit von v. 6a und an der ausschließlichen Beziehung der v. 7ff. angeschlossenen Drohung auf Juda (vgl. Dillmann z. St.). Ebenso unmöglich ist Köhlers (Lehrbuch der biblischen Geschichte II 2 Anm. 2) Versuch, העם הזה von משׂושׂ zu trennen. Sehr ansprechend erscheint hingegen Giese-

für einen Kampf Jesajas gegen antiassyrische Tendenzen in seinem Volk aus, so folgt aus seinem Schweigen erst recht, daß derartige Neigungen in der öffentlichen Meinung Judas keinen Einfluß gewannen, und bestätigt sich die oben an den assyrischen Inschriften und am zweiten Königsbuch gemachte Beobachtung. Und daher ist es auch begreiflich, daß Jesaja in jener Periode nie in der Weise Hoseas auf Aegypten als den Gegenpol der assyrischen Politik zu sprechen kommt; selbst die Erinnerungen an den Exodus, die bei Jesaja überhaupt im Vergleich zu den übrigen Prophetenbüchern merkwürdig selten sind[1], fehlen gänzlich. Eine Ausnahme macht nur das Fragment 7 18f., das mit den folgenden Bruchstücken v. 20. 21f. 23—25 (je durch [וְהָיָה] בַּיּוֹם הַהוּא eingeleitet) an die Weissagungen aus der Zeit des syrisch-ephraimitischen Kriegs angeschlossen ist. Ist es schon fraglich, ob das hier angekündigte Gericht Ephraim (nach v. 16) oder wahrscheinlicher Juda treffen soll (nach v. 17), so bleibt vollends die Zeitbestimmung unsicher. Zudem ist die Nennung von Aethiopien und Assyrien als den zusammenwirkenden Gerichtsmächten[2] in allen anderen Reden Jesajas ohne Parallele; Jesajas geringschätziges Urteil über Aegypten (vgl. besonders cap. 20 und 28—31) macht eine Ankündigung einer von dort kommenden Strafe (im Sinne Hoseas) in seinem Mund doppelt auffällig. Von diesem Gesichtspunkt aus würde sich Martis Vermutung, daß אֲשֶׁר בִּקְצֵה יְאֹרֵי מִצְרָיִם und אֲשֶׁר בְּאֶרֶץ אַשּׁוּר Glossen seien und das Bild der Fliege und der Biene sich nur auf eine feindliche Macht, nämlich auf Assur, beziehe, sehr empfehlen (vgl. Duhm z. St.). Kann man sich zu dieser Annahme nicht entschließen (vgl. die Gegengründe z. B. bei Wilke

---

brechts Vorschlag (Theol. Stud. und Krit. 1888 222 ff.), die überhängenden dritten Versglieder von v. 6 und 7 als erklärende Glossen zu streichen und so volle Parallelität zwischen den Wassern Siloahs und den Wassern des Euphrat herzustellen (vgl. Procksch, Geschichtsbetrachtung 35); an dem oben gezogenen Schluß würde auch diese Auffassung nichts ändern.

1) Jes 10 24. 26 11 16, also nur in dem sicher nach 722 entstandenen Abschnitt 10 5—12 6; vgl. hier auch 11 11. 15.

2) Daß hier nur angekündigt sein soll, Juda „werde der Tummelplatz der streitenden Großmächte sein" (Dillmann, Orelli z. St.) bedeutet eine unzulässige Abschwächung des deutlich ausgesprochenen Gerichtsgedankens.

Jesaja und Assur 31 f.), so hätte man etwa an die Zeit zu denken, in der die Aethiopen zum ersten Male erobernd nach Norden vordrangen, also an Piʿanchis Einfall. Der Zusammenhang mit den Reden aus der Zeit des syrisch-ephraimitischen Krieges würde freilich auch dann hinfallen[1].

Ergibt sich nach alledem, daß sich Juda bis zum Jahr 722 von den antiassyrischen Umtrieben seiner Nachbarn ferngehalten hat, so entsteht die Frage, ob es die gleiche Stellung auch in der veränderten Lage, die nun mit dem Untergang Samarias eintrat, weiterhin beizubehalten vermochte. An neuen Emanzipationsversuchen in seiner Umgebung, besonders bei den kleinen Philisterstaaten, fehlte es auch jetzt nicht, und ein Übergreifen ihrer Politik auf Juda war um so leichter möglich, als hier bald nach 722 der Thronwechsel von Ahaz auf Ḥizḳija stattgefunden zu haben scheint[2]. Zudem bot sich gerade in den nächsten Jahren nach 722 eine außergewöhnlich günstige Gelegenheit zur Losreißung von Assur. Der schon oben (S. 57) erwähnte Aufstand Hanûns von Gaza im Bunde mit Sibʾu von „Muṣri" war nur ein kleiner Teil einer viel umfassenderen Bewegung gegen den neuen Assyrerkönig Sargon. Nach Sargons Annalen war vor allem auch die syrische Stadt Hamat unter Jaubiʾdi (oder Ilubiʾdi) darein verwickelt und hatte ihrerseits eine Reihe benachbarter Gebiete (Arpad, Ṣimirra, Damaskus und Samaria) mit sich gezogen (Annalen Z. 23—25, vgl. Prunkinschrift Z. 30—36). Und war so der ganze Besitz Syriens für Assur in Frage gestellt, so hatte sich anscheinend seit Salmanasars IV. Tod auch der Osten, Babel, unter Marduk-apal-iddin losgerissen. Freilich verzeichnet Sargon zum Jahre 721 einen Sieg über Babels Verbündeten Ḫumbanigaš von Elam in Dûr-ilu (Prunkinschrift Z. 23,

1) Vgl. de Lagarde Semitica I 13, Guthe Zukunftsbild des Jesaja 39, Hackmann Zukunftserwartung des Jesaja 66, Cheyne Introduction 36 f. und die Kommentare z. St.

2) Ein Ausgleich der chronologischen Angaben in 2 Kön 8 10 und 13 ist angesichts der assyrischen Data unmöglich. Die Ansetzung des Thronwechsels um 720 beruht auf der Kombination des Datums für den syrisch-ephraimitischen Krieg (735/34) mit 2 Kön 16 2 einerseits, der Identifikation von Jes 14 28 mit den Ereignissen des Jahres 720 andrerseits. Vgl. Winckler Alttest. Unters. 135 ff, Rost in KAT[3] 320, Guthe Gesch. Isr.[2] 217. 254.

Nimrudinschrift Z. 7, Cylinderinschrift Z. 17); aber die das Gegenteil behauptende Angabe der babylonischen Chronik (Col. I. Z. 35—37) zeigt, daß es sich zum mindesten um einen unentschiedenen Kampf, wenn nicht geradezu um eine Niederlage des Assyrers handelte. Jedenfalls blieb Marduk-apal-iddin Herr in Babel, und die Bedrohung Assurs von Osten bestand fort. Durch die so geschaffene Situation wurde sicher die Aufstandsbewegung in Syrien ganz wesentlich beeinflußt und verstärkt, und ebenso wird der Babylonier ein lebhaftes Interesse daran gehabt haben, daß Sargon durch den Westen in Atem gehalten und dadurch ihm selbst eine Zeitspanne zur Befestigung seiner Position gewonnen wurde (gegen Wilke Jesaja und Assur 47). Der innere Konnex der Vorgänge hier und dort ist kaum zu bezweifeln, eine gegenseitige diplomatische Beeinflussung durchaus wahrscheinlich. Konnte Juda der Versuchung, die in der Gunst der Umstände lag[1], widerstehen? Das Alte Testament schweigt über den syrischen Aufstand, und was die Inschriften Sargons sagen, ermöglicht keine sichere Entscheidung. Sein ausführlichster Bericht, die Annaleninschrift, erwähnt Juda nicht, ebenso die von jener abhängige Prunkinschrift, und ob die Steinplatteninschrift aus Nimrud (verfaßt 717) mit dem „Land Jaudu, dessen Lage ferne ist" und das Sargon unterworfen haben soll (Zeile 8), Juda meint und nicht vielmehr das schon erwähnte Jaudi in Nordsyrien,

---

1) Ist es vielleicht auch auf diese Gunst der Umstände zurückzuführen, daß Sib'u jetzt aus der bei Samarias letzter Erhebung bewahrten Reserve heraustritt? (Vgl. S. 59 Anm. 1.) — An dieser Stelle sei auch der demotische Papyrus erwähnt, der die Weissagungen eines zur Zeit des Königs Bokchoris auftretenden Lammes enthält, wonach ein großes Unheil anscheinend aus dem Lande Choir (Col. II Z. 12. 14) über Aegypten kommen soll (veröffentlicht von Krall Vom König Bokchoris in Festgaben für Büdinger S. 1ff). Der große zeitliche Zwischenraum, der den Papyrus von der Zeit des (auch sonst von Sagen umwobenen) Königs Bokchoris trennt — er ist vom 34. Jahr des Kaisaros, d. i. des Augustus, datiert! —, macht historische Schlüsse, wie sie Küchler (die Stellung des Propheten Jesaja 9f.) zu ziehen versucht, recht fraglich. Eine richtige Erinnerung an Verwicklungen des Bokchoris mit Asien mag zugrundeliegen: aber Winckler (Im Kampf um den alten Orient Heft 2 39) macht mit Recht darauf aufmerksam, daß mindestens die Nennung von Ninive als feindlicher Hauptstaat dann ein Anachronismus ist (erst Sanherib machte Ninive zu seiner Residenz).

ist höchst zweifelhaft[1]. Demnach scheint Juda, wenn es sich überhaupt in Konspirationen mit den aufständischen Fürsten eingelassen hatte, doch jedenfalls zur rechten Zeit wieder von ihnen abgerückt zu sein, um ihrem Schicksal zu entgehen. Zu dauernden Beziehungen mit der antiassyrischen Partei und ihrem Rückhalt in Aegypten kam es sicher nicht, und der Regierungsgrundsatz des Ahaz hatte noch einmal die Oberhand behalten.

In gewissem Sinne wird dieses Resultat bestätigt durch die zwei alttestamentlichen Abschnitte, die mit Wahrscheinlichkeit auf diese Ereignisse zurückzuführen sind: Jesajas Weissagung über die Philister (Jes $14_{28-32}$) und die Erzählung von Merodachbaladans Gesandtschaft an Ḥizkija (2 Kön $20_{12-19}$ = Jes 39). Die Beziehung der ersteren auf den Aufstand von Gaza hat Winckler (Altt. Unters. 135—142) mit überzeugenden Gründen behauptet[2]: Sargons Mißerfolg gegen seine östlichen Feinde bei Dûr-ilu ist dann das Ereignis, in dem die Philister den Zusammenbruch der Macht ihres Bedrückers und damit den Anlaß zu hoffnungsfroher Erregung sehen. Jesaja aber blickt weiter als jene Kurzsichtigen, er weiß, daß die Bedrückung, weit entfernt aufzuhören, in Zukunft nur noch härter sein wird: von Norden kommt der Rauch, der ihnen den Atem zum Jubel benehmen wird[3]; Juda aber, das sich abseits hält und die zum Bündnis auffordernden Boten unverrichteter Dinge abziehen läßt[4], wird in Sicherheit leben

---

1) Vgl. Winkler KAT³ 67f, Oettli Gesch. Isr. 389, Jeremias das Alte Testament im Lichte des Alten Orients¹ 304. Auf den Ausdruck: „ein Land, dessen Lage ferne ist", wird man in einer Prunkinschrift jedenfalls kein Gewicht legen dürfen (gegen Wilke Jesaja und Assur 44f.); übrigens spricht auch die Verbindung der Angabe über Jaudu mit der Erwähnung von Hamat für Nordsyrien. Endlich wäre auch, wenn die Beziehung auf Juda feststünde, der für die Bezeichnung der Unterwerfung gebrauchte Ausdruck (mušikniš) zu allgemein, um mit Sicherheit auf einen kriegerischen Erfolg gedeutet werden zu können.

2) Gegen die Bedenken Wilkes (Jesaja und Assur 40f.) vgl. die treffenden Bemerkungen von Giesebrecht (Beiträge zur Jesajakritik 92).

3) Allein schon dieser v. 31b hätte davon abhalten sollen, in dem gefallenen Bedrücker etwas anderes zu sehen als die assyrische Weltmacht, wie das noch Dillmann versucht.

4) v. 32 a. ist offenbar verstümmelt; doch entspricht dem Tenor der Weissagung nur eine ablehnende Beantwortung der hier auf-

können. Die ganze Haltung dieser Rede spricht nicht gerade dafür, daß man in Juda ernstlich zu der philistäischen Partei hinneigte; der Prophet, der in jeder Aktion gegen Assur eine Auflehnung gegen Jahwes Willen und darum ein aussichtsloses Unterfangen sah, hätte sonst wohl andere Töne angeschlagen.

Das gleiche gilt wohl auch von der Erzählung 2 Kön $20_{12-19}$ = Jes 39, deren Beziehung auf die Bewegung von 720 sich nach dem oben Ausgeführten am meisten empfiehlt (vgl. Winckler Alttest. Unters. 139ff., Cheyne Introduction 227, Benzinger z. St.). Dem Späteren, der der Geschichte ihre jetzige Gestalt gegeben hat, mag die Anknüpfung an die vorhergehende Erzählung von Ḥizkijas Krankheit zuzuschreiben sein, deren Datierung daher für die zeitliche Fixierung der zweiten Geschichte nicht verwertbar ist; desgleichen mögen die Einzelheiten, vor allem Jesajas Worte, die auf die Zeit Jesajas nicht passen und durch die Änderung von Babel in Assur ihre Pointe verlieren (vgl. Oettli Gesch. Isr. 406), erst durch jenen ihre jetzige Form erhalten haben. Aber eine geschichtliche Erinnerung wird trotzdem der Erzählung nicht fehlen; sie liegt wohl in der sonst unerfindlichen Gesandtschaft Merodachbaladans, die freilich ernstere, politische Absichten hatte, als der Erzähler meint, indem sie Ḥizkija in die Kreise der antiassyrischen Richtung bringen sollte. Und auch die Gegenüberstellung Jesajas und des Königs ist geschichtlich völlig begreiflich; der Prophet konnte diesen von außen kommenden Lockungen nicht schweigend ihren Lauf lassen, er mußte warnen und die unausbleiblichen Folgen aller Auflehnung ankündigen. Wie weit es die Wirkung seines Wortes oder das Ergebnis anderer Erwägungen war, wenn Juda sich vom Aufstand fernhielt oder sich doch rechtzeitig wieder von ihm losriß, steht dahin, jedenfalls aber zeigen auch jene Rede Jes $14_{28}$ff. und diese Erzählung Jes 39, wie viel versuchlicher für Juda die Dinge jetzt lagen, und wohl auch, wie viel stärker die eigene Neigung zum Abfall geworden war.

---

geworfenen Frage. — Duhms und Martis Bedenken gegen die allerdings auffälligen Bezeichnungen der Judaeer als אֶבְיוֹנִים (v. 30) עֲנִיִּים דַּלִּים (v. 32) lassen sich durch die Annahme einer Überarbeitung der beiden Verse beheben.

Die nächstfolgenden Jahre brachten in Palästina keine neue Störung. Die Vasallenstaaten taten anscheinend ihre Pflicht gegen den assyrischen Herrn; Sargon war im Norden seines Reiches besonders durch den Kampf mit Armenien (Urarṭu) beschäftigt. Nur für das Jahr 715 verzeichnen die Annalen (Zeile 94ff.) die Unterwerfung mehrerer Araberstämme, „die in der Steppe wohnen" (darunter die schon in Tiglatpilesers III. Annalen Z. 219 genannten Ḫajapu), und den Tributempfang von „Pirʾu dem König von Muṣuri, Samsî der Königin von Aribi, Itʾamra dem Sabaeer, den Königen am Gestade des Meeres und der Steppe". Diese Angabe ist so völlig analog der eben genannten Stelle bei Tiglatpileser (vgl. oben S. 55, Anm. 3), daß man auch hier nur an arabische Gebiete, also auch nur an das arabische Muṣri, denken kann. Der bestechende Gleichklang des „Pirʾu šar mât Muṣuri" mit dem alttestamentlichen פַּרְעֹה מֶלֶךְ מִצְרָיִם (vgl. z. B. Steindorff Beiträge zur Assyriologie I 342f.) darf von dieser Deutung auf Arabien um so weniger zurückhalten, als die Übertragung des aegyptischen Königstitels pr-ʿ3 („großes Haus") in den assyrischen Inschriften außer an dieser und einer sogleich zu besprechenden Stelle nirgends vorläge[1]. Palästina scheint bei jener arabischen Expedition nicht in Mitleidenschaft geraten zu sein.

Erst kurz vor dem Jahre 711 spannen sich hier neue Verwicklungen an, die abermals von Philistäa ausgingen. Zum richtigen Verständnis der Vorgänge ist es erforderlich, die beiden ausführlichsten Inschriftenabschnitte Sargons, die sich auf diese Ereignisse beziehen, synoptisch nebeneinanderzustellen (die Übersetzung, soweit wörtlich, nach Winckler Keilinschr. Textbuch ²38ff.)[2]:

| Zeile | Prunkinschrift | Fragment eines ausführlichen Berichts | Zeile |
|---|---|---|---|
| 90—96 | Der König Azuri von Asdod wurde wegen antiassyrischer Anzettelungen mit seinen Nachbarn von | | 1—9 |

1) Vgl. vor allem Winckler MVAG 1898 Heft 1 3–5 (gegen Altorientalische Forschungen I 26f.), KAT ³67. 146. 268; auch Guthe Gesch. Isr. ²218, Oettli Gesch. Isr. 404. Zu der Parallelstelle in Sargons Prunkinschrift (Z. 27) und dem fraglichen Zusammenhang zwischen Pir'u und Sib'u vgl. oben S. 57, Anm. 1.

2) Kürzere Berichte über dieselben Ereignisse finden sich in Sargons Annalen (vgl. Winckler Die Keilschrifttexte Sargons I 36ff. 82f.)

| Zeile | Prunkinschrift | Fragment eines ausführlichen Berichts | Zeile |
|---|---|---|---|
| | Sargon entthront, sein gleichberechtigter Bruder Aḫimeti zum König eingesetzt. Aber die Bewohner von Asdod verharrten in ihrer assurfeindlichen Gesinnung und erhoben einen gleichfalls assurfeindlichen Usurgator Jamani auf den Thron. | | |
| | | Dieser setzte die Stadt | 20— |
| | | in Verteidigungszustand . . | 25 |
| | | [Lücken] . . „Ellen in die | 26 |
| | | Tiefe gruben sie, \| erreichten | 27 |
| | | die Wasser der Tiefe. Den | |
| | | Einwohnern \| von Philistäa, | 28 |
| | | Juda, Edom, \| Moab, welche | 30 |
| | | am Meere wohnen, und Ab- | |
| | | gaben und \| Geschenke Assur, | 31 |
| | | meinem Herrn, brachten. \| | 32 |
| | | Ersinnen von Verrat, Böses | 33 |
| | | einzublasen (?), \| von mir | |
| | | abzufallen, damit er sich | |
| | | gegen mich feindlich stelle, | 34 |
| | | an Pir'u, \| König von Muṣri, | |
| | | einen Fürsten, der ihnen | |
| | | nicht helfen konnte, \| schick- | 35 |
| | | ten sie ihre Geschenke, for- | |
| | | derten ihn auf zum Bündnis“. | |
| 97 | Auf die Kunde hiervon brach Sargon | | 36 |
| —100 | nur mit seiner Garde | von jenseits des Tigris | 36— |
| | | „blitzgleich“ | 40 |
| | gegen Asdod auf. | | |
| 101 | Schon auf das Gerücht vom Herannahen floh Jamani | | 41—44 |
| 102 | „a-na i-te-e $^{\text{mât}}$ mu-ṣu-ri \| | „[nach] . . welches ist am | 45 |
| 103 | ša pa-at $^{\text{mât}}$ me-luḫ-ḫa, | Ufer des Flusses \| . . . . | 46 |
| 104 | entfloh er und ward nicht | Tiefe (?) der Wasser \| . . . | 47 |
| | mehr \| gesehen.“ | (?) seines Landes \| . . . . | 48 |
| | | Ferne \| . . . . floh er \| | |
| | | . . . . . . . . . . . . . Asdod \| | 50 |
| 104 | Dann erfolgt die Exekution | . . . . . . . . . . . . As[dod ?] | 51 |
| —109 | an Asdod, Gimtu und Asdudimmu. | [der Rest abgebrochen] | |
| 110 | „Der König von Meluḫḫa, \| | | |
| | der inmitten . . . einem | | |
| | unbetretbaren Ort, einem | | |
| | Weg von . . . ., dessen | | |
| | Väter seit langer Zeit, seit | | |
| | der Epoche des Nannar, | | |
| 111 | zu den Königen, meinen | | |
| | Vätern, \| nicht ihren Ge- | | |
| | sandten geschickt hatten. | | |

| Zeile | Prunkinschrift | Fragment eines ausführlichen Berichts | Zeile |
|---|---|---|---|
| 112 | um Huldigung zu leisten", war von Assurs Macht so erschüttert, daß er \| „in Schloß und Banden, Fesseln von Eisen ihn warf; und nach Assyrien, einen weiten Weg brachten sie (ihn) vor mich." | | |

Der Gang der Ereignisse stellt sich danach folgendermaßen dar: der rebellische Vasallenkönig von Asdod wird zu gunsten seines besser angeschriebenen Bruders abgesetzt, die „Bosheit sinnenden" Asdoditer verdrängen diesen jedoch durch einen Prätendenten, der ihre politische Richtung teilt. Dieser sieht voraus, was von Assur kommen muß, und trifft entsprechende Maßregeln durch Fortifikation der Stadt und Bündnisversuche mit den Nachbarn in Philistaea, Juda, Edom, Moab und dem erst seit wenigen Jahren wieder tributpflichtigen Muṣri in Arabien[1]. Daß dieser Koalitionsversuch zustande gekommen sei, wird nicht gesagt; die Art, wie Zeile 35 des Fragments hinter der Aufforderung an Pir'u abbricht, spricht sehr dagegen[2]; desgl. das Verhalten Jamanis bei der Kunde von Sargons offenbar überraschend schnellem Anrücken. Er gibt seine Sache sofort verloren und sucht das Weite, anscheinend weil er die erhoffte Unterstützung nirgends gefunden hat. Den Nachbarstaaten mochte das Unternehmen von vorneherein zu gewagt vorkommen, zumal die Situation jetzt bedeutend ungünstiger war als etwa im Jahr 720. Daß sie sich ruhig verhielten, zeigt auch der Verlauf der Expedition Sargons: sie werden nicht bestraft, überhaupt weiterhin nicht mehr erwähnt. Nachdem die Stadt Asdod ihren Führer verloren hat, ist sie dem Assyrer ausgeliefert; ihre Bestrafung vollzieht sich in den bei den Herrschern des neuassyrischen Reichs üblichen Formen[3]. Es handelt sich jetzt nur noch um das Schicksal

---

1) Vgl. oben S. 68: man beachte die geographische Anordnung vom Näheren zum Ferneren!

2) Dies gilt zum mindesten in Bezug auf Pir'u. Dagegen ist der Satz über Philistäa, Juda usw. unklar: zu dem Anfang (Z. 27 Schluß): a-na u[išî?] etc. fehlt anscheinend das Prädikat.

3) Mit Recht macht Meinhold (Die Jesajaerzählungen cap. 36 bis 39 63) auf die Bedeutung Asdods für die Beherrschung der Grenze

des Rädelsführers Jamani. Wo war er geblieben? Das Land, in welchem er seine Zuflucht sucht, wird mit sehr merkwürdigen Ausdrücken geschildert: es ist „der Grenzbezirk von Muṣri“ [1], und der dortige Herrscher, der weiterhin über den Flüchtling verfügt, ist der König von Meluḫḫa[2]. Die Ferne des Landes und besonders seiner Hauptstadt wird wiederholt hervorgehoben (Fragment Z. 48, Prunkinschrift Z. 110. 112), desgleichen die unerhörte Neuheit der Beziehungen seines Herrschers zu Assur[3] (Prunkinschrift Z. 111). Man hat den Eindruck, als spiegelte sich in den ungewöhnlichen Bezeichnungen die Überraschung über einen neuen politischen Faktor, der jetzt mit einem Male in den Gesichtskreis tritt. Nun wäre alles klar, wenn sich der Landesname Meluḫḫa mit völliger Sicherheit auf ein bestimmtes Gebiet beziehen ließe; allein dieser Name, der schon in den altbabylonischen Inschriften des dritten Jahrtausends auf Arabien angewandt wird, ist, wie Meyer (Israeliten und ihre Nachbarstämme 463) mit Recht hervorhebt, für die Zeiten des neuassyrischen Reiches ein Archaismus, dessen Bedeutung sehr dehnbar sein kann. Man muß daher versuchen, aus dem Bericht Sargons selbst die wahrscheinliche Fluchtrichtung zu bestimmen. Nun ist es klar, daß der Norden als assyrisches Gebiet, von wo Sargon kam, von vorneherein nicht in Betracht kommt; desgleichen ist eine Wendung nach Südosten wenig wahrscheinlich, dort lagen ja die Gebiete, an die sich Jamani vergebens um Unterstützung gewandt hatte[4]. Somit bot sich als am

---

gegen Aegypten aufmerksam. — Begründete Zweifel an der Richtigkeit des über die Exekution Gesagten äußert Winckler (KAT [3]71) im Hinblick darauf, daß im Jahr 701 Asdod schon wieder unter einem eigenen König (Mitintu) erscheint.

1) Übrigens kann der Ausdruck: ana itê [mât] Muṣri innabit auch einfach heißen: „er floh nach der Seite (Richtung) von Muṣri“.

2) Man wird daher den Zusatz Muṣri ša pât [mât] Meluḫḫa besser als Bezeichnung der politischen Zugehörigkeit denn als geographische Erklärung fassen: „Muṣri, das zum Gebiet von Meluḫḫa gehört“. (So auch Winckler KAT [3]146 neben der rein geographischen Deutung.) — Davon daß Jamani über Muṣri hinaus in das Gebiet Meluḫḫa geflohen wäre, steht nichts im Text.

3) Erklärt sich daraus vielleicht auch die Namenlosigkeit des „Königs von Meluḫḫa“?

4) Die ausdrückliche Näherbestimmung des Landes Muṣri wäre ohnehin auffällig, wenn es sich um das seit mehreren Jahrzehnten bekannte arabische Gebiet dieses Namens handelte.

meisten empfehlenswert die Richtung, die vor ihm und nach ihm so mancher politische Flüchtling eingeschlagen hat (vgl. aus früherer Zeit Hadad und Jerobeam, aus späterer Urija): der Südwesten; dort kam er in kürzester Frist aus dem von Assur abhängigen Gebiet und in ein Land, das außerhalb des Machtbereichs Sargons lag, nach Aegypten. Aber es fragt sich, ob Aegypten zu jener Zeit als „Muṣri, das zum Gebiet von Meluḫḫa gehört", bezeichnet werden konnte. Es wurde oben (S. 44) als Minimaldatum für den Anfang der 25., aethiopischen Dynastie, die Zeit um 714—712 angesetzt. Demnach fiele Jamanis Aufstand und Flucht in die ersten Jahre der Herrschaft des Aethiopen Schabaka über Aegypten, und „Muṣri ša pât Meluḫḫa" könnte dann, auf Aegypten bezogen, bedeuten: „Aegypten, das zum Herrschaftsgebiet von Aethiopien" gehört. Die Deutung von Meluḫḫa auf Aethiopien wird aber durch eine Reihe von assyrischen Angaben aus späterer Zeit begünstigt (vgl. Meyer Israeliten und ihre Nachbarstämme 464; gegen Winckler Im Kampfe um den Alten Orient Heft 2 54ff.), und bei ihrer Annahme würde nicht nur der wiederholte Hinweis auf die Ferne des Landes und die Überraschung über sein Eingreifen, sondern auch das Verhalten des fremden Herrschers durchaus verständlich sein: Schabaka, der Begründer der neuen Dynastie, wird in der ersten Zeit nach der Unterwerfung des Nildeltas mit der Ordnung der dortigen Verhältnisse, besonders mit der Beugung der Gaufürsten genug zu tun gehabt haben, um jedem Anlaß zu Verwicklungen mit der asiatischen Großmacht aus dem Wege zu gehen[1]. Dann wäre Jamanis Auslieferung ein Akt der Neutralität und der ganze Vorgang bedeutete eine erste, friedliche Berührung der späteren Gegner, der Aethiopen und der Assyrer. Diese Auffassung bestätigt ein anderer merkwürdiger Fund, den Layard in den Ruinen des Palasts Sanheribs in Ninive gemacht hat (Layard Ninive and Babylon 154ff.; Abbildung auch bei Meyer Gesch. Aeg. 347): ein Siegelabdruck Schabakas, der mit ähnlichen Abdrücken von Siegeln anderer Fürsten zusammenlag und anscheinend als Verschluß

---

1) Ein Übergreifen nach Palästina bedeutete für die Aethiopen, deren Basis selbst für die Beherrschung Aegyptens schon sehr ungünstig lag, unter allen Umständen ein gewagtes Unternehmen (vgl. Meyer Gesch. Aeg. 344f.).

für eine Sendung (von Geschenken oder Tribut) gedient hatte. Neben Schabakas Siegel befindet sich auf demselben Stück Ton der Abdruck eines assyrischen Siegels, wohl von dem Beamten, der die Besorgung der Sendung unter seine Kontrolle stellte (vgl. Winckler MVAG 1898 Heft 1 29, der den El-ʿAmarna-Brief 10 Revers Z. 23ff. (KB V 25) zum Vergleich herbeizieht). Solche Sendungen aber sprechen für freundschaftliche Beziehungen zwischen den beteiligten Staaten (Winckler a. a. O.)[1], und so bekundet dieses Siegel die gleiche Politik des ersten Aethiopenherrschers gegen Assur wie sein Verhalten bei der Auslieferung Jamanis.

Das Alte Testament weist eine Beziehung auf den Aufstand von Asdod mit Sicherheit nur an einer Stelle auf, nämlich in dem 20. Kapitel des Jesajabuches, dessen Datierung (v. 1) „in dem Jahr, als der Tartan nach Asdod kam, als ihn Sargon der König von Assur schickte und er Asdod bekämpfte und einnahm", um so unbedenklicher als ursprünglich gelten darf, da sie aus dem Inhalt des Kapitels in keiner Weise erst nachträglich erschlossen werden konnte[2]. Eine Ankündigung des Schicksals, das מִצְרַיִם und כּוּשׁ bevorsteht, soll des Propheten auffälliges Gebaren nach seinem eigenen erläuternden Wort sein: der König von Assur wird ihre Bewohner von allem

1) Wie Winckler diese von ihm selbst erklärte Tatsache mit seinem oben (S. 48) erwähnten Gewaltspruch über die Unmöglichkeit politischer Beziehungen Assurs zu Aegypten vor Taharka ausgleichen will, verschweigt er. — Den angeblich in Syrien gefundenen Skarabäus Schabakas, auf welchem dieser in herkömmlichen Phrasen seine Siege über auswärtige Feinde, besonders über die Heru-scha (d. i. die Sinaibeduinen), rühmt, wird man besser außer Ansatz lassen, zumal Maspero, der ihn mitgeteilt hat, selbst an seiner Echtheit zweifelt (vgl. Annales du Service des Antiquités de l'Égypte 1906 142). Er wäre nur brauchbar, wenn die assyrischen Inschriften seine Angaben irgendwie bestätigten.

2) Vgl. zu der Erstreckung des Aufstandes auf mehrere Jahre gemäß v. 3 die verschiedene Datierung in Sargons Inschriften (Winckler Alttest. Unters. 142—145). Es darf hier darauf hingewiesen werden, daß, wenn die oben versuchte chronologische Fixierung des Eintritts der Aethiopenherrschaft in Aegypten auf 714—712 richtig ist, der Anfang jener 3 Jahre und demnach der Anfang der Unruhen in Asdod mit jenem Umschwung der Dinge in Aegypten nahezu oder völlig zusammenfällt. Der Gedanke liegt dann nahe, daß der Zusammenhang zwischen hier und dort nicht nur zeitlicher, sondern auch sachlicher Art gewesen ist; Jes. 20 wäre einer solchen Auffassung nur günstig.

entblößt deportieren; zugleich aber will Jesaja durch sein Tun alle diejenigen warnen, die ihre Hoffnung auf jene Länder setzen. Die Philister hat er dabei in erster Linie im Auge — das beweist der Ausdruck יֹשֵׁב הָאִי הַזֶּה (v. 6), der sich ungezwungen nur auf die Bewohner der palästinischen Küstenebene deuten läßt (vgl. Stade De Isaiae vaticiniis Aethiopicis 42) —; aber sicher soll sein Tun und sein Wort auch von denen beachtet werden, die es sehen und hören, also von den Judaeern, deren mancher vielleicht dem philistäischen Aufstandsplan nicht abgeneigt war. Auch hier spricht jedoch die sozusagen objektive Haltung der Weissagung[1] nicht dafür, daß es Jesaja schon mit einem abgeschlossenen Bündnis gegen Assur zu tun hatte. Die Art, wie hier zum erstenmal bei Jesaja Aethiopien neben Aegypten erscheint, ist völlig analog dem oben erklärten Verhältnis zwischen Meluḫḫa und Muṣri bei Sargon und kann daher nicht für zufällig gelten. Aber auch das Aufsteigen Aegyptens zu einer Großmacht unter aethiopischer Führung, das sicher die Hoffnungen der Aufständischen bedeutend erhöht hatte, täuscht den Propheten nicht, und der Verlauf der Erhebung Jamanis hat gezeigt, daß sein geringschätziges Urteil berechtigt war, mochte auch die Erfüllung seiner Ankündigung über das Schicksal Aegyptens und Aethiopiens noch ein halbes Jahrhundert auf sich warten lassen.

Nach alledem wird man in dem Aufstand vom Jahre 711 ein Ereignis sehen müssen, das, so groß es auch geplant war, doch keine tiefergehende Bewegung hervorrief und schnell erledigt wurde. Die politische Ruhe Palästinas wurde, soweit sie gestört war, durch Sargons energisches Eingreifen wiederhergestellt und blieb bestehen, bis durch Sargons Tod 705 neuerdings eine Lage eintrat, wie sie vordem nur bei seinem Regierungsantritt 722 dagewesen war. Wiederum versuchte der Osten und der Westen gleichzeitig das assyrische Joch abzuschütteln, und wiederum mischte sich auch Aegypten in die allgemeine Bewegung ein. Der neue Inhaber des assyrischen Thrones, Sanherib, wandte sich — wie Sargon 721 — zunächst gegen den gefährlicheren, weil näheren und stärkeren Feind, denselben, der schon Sargon so viel zu schaffen gemacht und

1) Man beachte auch, daß Jesaja in cap. 20 von denen, auf die sich sein Wort bezieht, stets in dritter Person spricht.

sich über ein Jahrzehnt (721—710) gegen diesen behauptet hatte: Marduk-apal-iddin von Babel. Nur neun Monate dauerte diesmal die Zeit, in der man sich hier der Unabhängigkeit von Assur erfreuen konnte[1]; gleich auf seinem ersten Feldzug (704/03) gelang Sanherib die Besiegung des Prätendenten und die Unterwerfung der alten Hauptstadt. Nachdem hiedurch sowie durch einen zweiten Feldzug gegen die Bergvölker des Zagros (702?) die Ruhe im Osten wiederhergestellt und für Unternehmungen gegen den Westen der Rücken gedeckt war, wandte sich Sanherib im Jahre 701 den syrischen Wirren zu. Sein Kriegsbericht (auf dem sog. Taylor-Prisma Col. II Z. 34—III 41) zeigt, welchen Umfang die Aufstandsbewegung mittlerweile hier angenommen hatte, zugleich aber auch, wie wenig widerstandsfähig die vielköpfige Schar der Rebellenfürsten in dem strategisch so ungünstigen Lande gegenüber der stramm organisierten, kriegsgeübten Armee der Assyrer war. Die ganze Reihe der Phönikerstädte sowie mehrere Kleinstaaten des südlichen Palästinas scheinen sich dem Großkönig ergeben zu haben, ohne auch nur einen ernstlichen Versuch zur Verteidigung zu machen (Col. II 34—57). Nur die Philister, an ihrer Spitze diesmal ʿEḳron (neben Asḳalon), ließen es in Fortsetzung ihrer noch bei jedem Feldzug der Assyrer nach Palästina beobachteten assurfeindlichen Politik auf einen Kampf ankommen, und ihnen zur Seite stand diesmal Ḥizḳija von Juda, der besonders nach den Angaben über seine Beteiligung an den Wirren in ʿEḳron (Col. II 69—72. III 8. 9) eine führende Rolle unter den Aufständischen gespielt haben muß.

Noch bevor Sanherib, der, dem Lauf der Hauptstraße folgend, zunächst die Unterwerfung der Küstenebene in Angriff genommen hatte, zur Bekämpfung des judäischen Berglandes und Jerusalems übergehen konnte, hatte er sich überdies mit einer von auswärts gekommenen Streitmacht auseinanderzusetzen: die Truppen des Königs von Meluḫḫa und der Könige von Muṣri, deren Unterstützung sich die Aufständischen durch ein Bündnis gesichert hatten, „Bogenschützen, Wagen, Rosse, eine zahllose Streitmacht“, suchten dem siegreichen Vordringen des Assyrerheeres Halt zu gebieten, wurden aber

---

1) Die Kürze dieser Zeit spricht vor allem gegen die Beziehung von 2 Kön $20_{12-19}$ = Jes. 39 auf diese Periode.

bei Altaku (= אֶלְתְּקֵה Jos 19 44 21 23; zur Lage vgl. Guthe Zukunftsbild des Jesaja 48) abgeschlagen (Col. II 73—83). Natürlich erhebt sich auch hier die Frage, ob die Unterstützung für die Rebellen aus Arabien oder aus Aegypten kam; aber nachdem oben (zum Jahr 711) die Entscheidung zu gunsten des letzteren fallen mußte, darf das gleiche auch hier gelten. Nicht allein die wiederholte Erwähnung der Streitwagen im feindlichen Heer paßt auf Aegypten vorzüglich (vgl. z. B. Erman Aegypten und Aegyptisches Leben im Altertum 720f.), auf Arabien so schlecht wie möglich, wofür Wincklers Auskunft (Im Kampf um den Alten Orient 2 48) unfreiwillig Zeugnis ablegt, sondern vor allem auch die politische Lage, die sich in der Zusammensetzung des Heeres ausspricht (ein König von Meluḫḫa, mehrere Könige von Muṣri), stimmt völlig mit dem überein, was z. B. Assurbanipals Annalen Z. 345—361 vom Fortbestehen der aegyptischen Lokalherrschaften unter der aethiopischen Dynastie lehren (so auch Staerk das assyrische Weltreich 66). Das friedliche Verhältnis zwischen Aegypten und Assur, das in den erster Zeiten der aethiopischen Herrschaft über Aegypten bestanden hatte, scheint demnach mittlerweile gelöst worden zu sein; und ein solcher Umschwung hat durchaus nichts Unbegreifliches. Denn einerseits konnte die innere Festigkeit des nun auch Aegypten umfassenden Aethiopenreiches in der Zwischenzeit sehr wohl so weit gefördert sein, daß ihm eine Aktion in Palästina möglich wurde, und andrerseits konnte gerade eine so umfangreiche Aufstandsbewegung, wie sie nach Sargons Tod in Palästina sich erhoben hatte, als besonders günstiger Augenblick für ein Eingreifen von Aegypten her erscheinen.

Nach dieser Episode nahm der Kampf gegen die beiden noch nicht unterworfenen Hauptgegner, ʿEḳron und Juda, seinen Fortgang. ʿEḳron fiel in Sanheribs Hände; ob durch Eroberung oder durch freiwillige Übergabe, ist aus dem Bericht des Taylor-Prismas (Col. III 1 ff.) nicht zu ersehen. Von Juda wurden 46 feste Plätze eingenommen und zu den Gebieten der philistäischen Könige geschlagen, die Hauptstadt Jerusalem wenigstens eingeschlossen. Ohne Ḥizḳijas Unterwerfung abzuwarten, scheint Sanherib nun nach Ninive zurückgekehrt zu sein; dorthin muß ihm der Tribut nachgebracht werden, mit dessen Abschickung Ḥizḳija schließlich seine Ergebung be-

kundet, nachdem ihm die Untreue seiner eigenen Truppen den letzten Widerstandsversuch vereitelt hat (Col. III $_{11-41}$). Was Sanherib zum vorzeitigen Verlassen des Kriegsschauplatzes bewog, bleibt in seinem Bericht dunkel; desgleichen ist der Hergang bei der Kapitulation Jerusalems nicht völlig durchsichtig (vgl. noch die kurze Notiz in Sanheribs Inschrift vom Nebi-Jûnus-Hügel Z. 15).

Es versteht sich von selbst, daß auf seiten des Alten Testaments nur in bezug auf den letzten, Juda selbst betreffenden Teil des Sanheribzuges Berichte erwartet werden können. Solche liegen in 2 Kön 18 $_{13}$—19 $_{37}$ und mit geringfügigen Varianten in den parallelen Abschnitten Jes 36 und 37 vor und zwar, wie zuerst Stade nachgewiesen hat[1], in dreifacher Gestalt. Zunächst löst sich der Abschnitt 2 Kön 18 $_{13-16}$[2] schon dadurch vom Folgenden, daß er in der Rezension des Jesajabuches fehlt; und nicht nur eine textliche Eigentümlichkeit wie der ständige Gebrauch der kürzeren Namensform חִזְקִיָּה gegen חִזְקִיָּהוּ in den anderen Berichten, sondern vor allem auch der annalistisch knappe Stil dieses Berichts und sein besonderes Interesse am Schicksal des Tempels, das ihn mit Abschnitten wie dem früher besprochenen 1 Kön 14 $_{25-28}$ verbindet, zeigt seine Unabhängigkeit von den folgenden Erzählungen. Diese wollen in breiter Ausführung besonders den Anteil Jesajas an den Ereignissen darstellen und gehören demnach dem vor allem durch die Elia- und Elisageschichten vertretenen Typus der Prophetenerzählungen an (vgl. zur Charakte-

---

1) ZAW 1886 172—182; vgl. schon desselben Gesch. V. Isr. I 617 f. Nagel (Der Zug des Sanherib gegen Jerusalem 39 ff.) bekämpft diese Quellenscheidung mit unzureichenden Gründen.

2) Unsicher ist die Zugehörigkeit von v. 13. Während die Worte von עָלָה an sehr gut als Einleitung zu v. 14—16 passen, widerspricht die Namensform חִזְקִיָּהוּ in der Zeitangabe dieser Zuweisung. Will man nun nicht aus dem letzteren Grund den ganzen Vers mit v. 17 ff. verbinden, so kann man die Datierung dem Redaktor des Ganzen zuschreiben und die folgenden Worte bei v. 14 ff. belassen. Das Fehlen der Verse 14—16 in der Rezension bei Jesaja ist kein Gegengrund gegen solche Verteilung, da das zweite Königsbuch aller Wahrscheinlichkeit nach der ursprüngliche Platz des Ganzen ist; bei der Entlehnung von dort wurden anscheinend die für die Geschichte Jesajas wunesentlichen v. 14—16 ausgelassen (vgl. Dillmann Jesaja [5]303).

ristik besonders Meinhold Die Jesajaerzählungen Jes 36—39 27ff. 60ff. 74ff.).

Was nun den Inhalt jenes annalistischen Abschnitts betrifft, so fügt sich derselbe in allen Hauptpunkten ohne Schwierigkeit den Angaben Sanheribs ein: der Assyrerkönig erobert die festen Plätze Judas — Hizkija ergibt sich — Sanherib legt ihm eine schwere Kontribution auf. Daß die gute Überlieferungsquelle, der dieser Abschnitt entnommen ist — vielleicht die Annalen des Tempels selbst —, kein Interesse daran hat, das Berichtete in einen größeren Zusammenhang zu stellen, darf hier so wenig verwundern wie bei 1 Kön 14 $_{25-28}$ (vgl. oben S. 26).

Der nun folgende Bericht löst sich deutlich in zwei parallele Erzählungen 2 Kön 18 $_{17}$—19 $_{9a}$[1] und 19 $_{9b-35}$ (bei Jesaja 36 $_{1}$—37 $_{9}$. 37 $_{10-36}$); 19 $_{36}$f. (Jes 37 $_{37}$f.) bringt wohl zu 19 $_{9a}$ den dort vermißten Schluß und zu 19 $_{7}$ die Erfüllung nach, gehört also zu der ersten Erzählung, während die zweite mit 19 $_{35}$ kräftig genug abgeschlossen ist. Die allgemeine Situation ist in beiden Erzählungen die gleiche, die Einzelzüge weisen manche Verschiedenheiten auf. Wie die ganze Form der Darstellung lehrt, liegen hier Überlieferungen über Jesaja und die von ihm angekündigte Rettung Jerusalems vor, die erst beträchtliche Zeit nach den geschilderten Ereignissen ihre jetzige literarische Gestalt erhalten haben können. Diesen zeitlichen Abstand beleuchten einige der Einzelzüge, die spätere Ereignisse voraussetzen, so die Erwähnung von Sanheribs Tod, der erst im Jahre 681 erfolgte (2 Kön 19 $_{37}$ = Jes 37 $_{38}$), oder Sanheribs Prahlen mit Erfolgen in Aegypten, wie sie erst Assarhaddon und Assurbanipal errangen (2 Kön 19 $_{24}$ = Jes 37 $_{25}$[2]). Dagegen weisen andere Einzelheiten auf treue Erinnerungen hin, und die Annahme, daß solche erhalten bleiben konnten, wird ja auch durch die Einsicht in den literarischen Charakter

---

1) Gegen die Zuweisung von 19 $_{9a}$ zur folgenden Erzählung (so Benzinger z. St., Oettli Gesch. Isr. 411) spricht die deutliche Rückbeziehung auf v. 7. Daß es sich bei der Ankündigung des letzteren Verses um ein Gerücht aus der Heimat handle, ist durch nichts angedeutet.

2) Die Umsetzung des Verbums in der zweiten Vershälfte in konsekutives Imperfekt וָאַחְרִב ist nach dem ganzen Zusammenhang unerläßlich.

der Erzählungen keineswegs ausgeschlossen. So stimmen z. B. die in ihnen enthaltenen Weissagungen Jesajas, deren Wortlaut sicher dem Erzähler angehört, doch in ihrer Gesamthaltung zu dem, was die an anderen Stellen überlieferten Reden Jesajas aus der gleichen Zeit besagen (vgl. Wilke Jesaja und Assur 91 ff.; Oettli Gesch. Isr. 413f.). Für andere Einzelheiten wie die Nennung des Platzes, an dem Sanheribs Abgesandte standen (2 Kön 18 $_{17}$ = Jes 36 $_{2}$), die namentliche Aufführung der Vertreter Ḥizḳijas (2 Kön 18 $_{18}$ = Jes 36 $_{3}$), die Mitteilung über den Wechsel des assyrischen Hauptquartiers (2 Kön 19 $_{8}$ = Jes 37 $_{8}$), erweckt ihre Unerfindlichkeit und Nebensächlichkeit ein gutes Zutrauen. Nichts hindert, auch die beiden Abzugsmotive, die sich auch ohne falsche Harmonistik vereinigen lassen[1], die Kunde von Tirhaḳas Anmarsch (2 Kön 19 $_{9}$ = Jes 37 $_{9}$) und die Erzählung von der Pest (2 Kön 19 $_{35}$ = Jes 37 $_{36}$), in diesem Sinne zu beurteilen. Und wäre es hinsichtlich der Pest allenfalls denkbar, daß sie der Erzähler zur Veranschaulichung des göttlichen Gerichts eingefügt hätte[2], so wäre doch schwer zu erklären, woher ein Späterer den im Alten Testament sonst nirgends vorkommenden Namen des Tirhaḳa Königs von Kûsch anders geschöpft haben sollte als aus alter Überlieferung.

Aber könnte bei dieser Überlieferung nicht ebenso eine Verwechselung zeitlich getrennter Ereignisse vorliegen wie etwa in der schon erwähnten Stelle 2 Kön 19 $_{24}$? Winckler

1) Gegen Meinhold a. a. O. 33; vgl. Duhm [2] zu Jes 37 $_{9a}$, Oettli Gesch. Isr. 403.

2) Die von Herodot (II 141) überlieferte Geschichte von Sanheribs Niederlage durch den Priester Sethon und die Mäuse, die ohne Zweifel auf eine volkstümliche Erzählung über das gleiche Ereignis zurückgeht, wird immer für die Geschichtlichkeit des Überlieferungskerns sprechen, selbst wenn ihre Deutung auf eine Pest nach 1 Sam 6 $_{4}$f. mit Meinhold a. a. O. 33 ff. abzulehnen wäre. Vgl. Wiedemann Herodots zweites Buch 501 ff. und Oestrup Smintheus in der Festschrift Noeldeke 865 ff., sowie vor allem die interessanten Ausführungen von Spiegelberg (Aegyptologische Randglossen zu Herodot, III. in ÄZ 1906 91 ff.), wonach die Erzählung von den Mäusen in den syrischen Niederlassungen von Memphis ihren Ursprung hat, während die Verknüpfung mit der Priesterstatue im Ptahtempel und die griechisch-rationalistische Umdeutung sekundär sind. (Zu der apotropäischen Bedeutung der Maus in Aegypten vgl. auch Wiedemann in OLZ 1908 179 ff.).

(Alttest. Unters. 26ff., Geschichte Babyloniens und Assyriens 254f.), Krall (Grundriß der altorientalischen Geschichte 156f.), Prašek (MVAG 1903 Heft 4), Weber (Der Alte Orient 1904 Heft 3 21), Jeremias (Das Alte Testament im Lichte des Alten Orients [1]309), Guthe (Gesch. Isr. [2]221f.), Benzinger (z. St.), Staerk (Das assyrische Weltreich 66ff.) und andere bejahen diese Frage und sehen in der Erwähnung Tirhaḳas und in der Geschichte von der Pest Erinnerungen an einen Feldzug Sanheribs gegen Aegypten aus späterer Zeit (um 690). Allein eine Prüfung der hierfür vorgebrachten Gründe erweist diese Hypothese als wenig stichhaltig.

Die aegyptische Chronologie, auf die man sich vor allem beruft, macht nur dann Schwierigkeit, wenn man einen Zusammenstoß Sanheribs mit Tirhaḳa (= Taharḳa) an der aegyptischen Grenze oder in Palästina erst nach des letzteren Thronbesteigung in Aegypten, also nach 690/89 (s. o. S. 43), für möglich hält. Aber schon der Umstand sollte vorsichtig machen, daß Tirhaḳa an den fraglichen Stellen des Alten Testaments nicht König von Aegypten, sondern König von Aethiopien genannt wird, und vollends wird man zu einem anderen Urteil kommen, wenn man aus einer Steleninschrift, die eben dieser Tirhaḳa in Tanis hinterlassen hat, ersieht, daß er schon längst vor seinem offiziellen Regierungsantritt in Aegypten sich dauernd am Pharaonenhofe aufhielt und an dem dortigen politischen Leben maßgebend beteiligt war, daß also seine spätere Thronbesteigung einen Wechsel mehr der Titel als der tatsächlichen Machtstellung bedeutete (so schon Wiedemann Aeg. Gesch. 590; Meyer Gesch. Aeg. 348f.; Breasted Hist. of Eg. 554)[1]. Es hat demnach keine Schwierigkeit an-

---

1) In der einst von de Rougé gefundenen und veröffentlichten, neuerdings von Petrie wiederentdeckten und von Griffith neu publizierten Inschrift der Stele von Tanis (vgl. Petrie Tanis II pl. IX Nr. 136) blickt Taharḳa anläßlich eines Besuches seiner aus Napata gekommenen Mutter auf seine Lebensgeschichte zurück. Nach Schilderung seiner Jugend erzählt er, daß er sich als junger Mann von 20 Jahren von seiner Mutter trennte (Zeile 12). Die nächste Zeile fährt nach einer kleinen Lücke am Anfang fort: „er kam nach dem Nordland (d. i. Unteraegypten)". Das Subjekt dieses Satzes, wie herkömmlich, auf Taharḳa zu deuten, geht nun, wie Schaefer ZÄ 1900 52f. richtig erkannt hat, nicht an, da Taharḳa vorher und nachher von sich stets in erster Person redet. Das fehlende Subjekt wird also wohl in der

zunehmen, daß Tirhaka bei der Schlacht von Altaku beteiligt war und nach der dortigen Niederlage einen zweiten Vorstoß plante, zu dessen Ausführung es aber infolge des Abzugs Sanheribs nicht mehr kam. Übrigens will beachtet sein, daß auch die alttestamentliche Überlieferung nur von einem Gerücht seines Anmarsches redet.

Einen zweiten Einwand, den man von chronologischen Erwägungen aus erheben könnte, beseitigt Prašek (a. a. O. 33 f.) selbst: die Erwähnung der Ermordung Sanheribs, die ins Jahr 681 fällt; mit Recht hebt nämlich Prašek hervor, daß der alttestamentliche Bericht selbst den Tod des Assyrerkönigs nicht in die unmittelbare Folgezeit des palästinischen Feldzugs versetzt. Der Ausdruck וַיֵּשֶׁב בְּנִינְוֵה trennt beide Ereignisse deutlich genug von einander und will vor allem betonen, daß eine nochmalige Bedrängnis von seiten des assyrischen Tyrannen nicht stattfand (vgl. Duhm[2] z. St.); ebenso liegt wohl in der Erwähnung von Sanheribs Tod nur die Absicht, an seinem Lebensende die von Jesaja angekündigte gerechte Strafe für seine Taten aufzuzeigen.

Liegen demnach chronologische Schwierigkeiten nicht vor, so könnte die Annahme späterer Feldzüge Sanheribs gegen Palästina bzw. Aegypten nur mit inschriftlichen Angaben oder Andeutungen begründet werden. Man ist in dieser Hinsicht in einer schwierigen Lage, da Inschriften Sanheribs aus der Zeit nach 691 bis heute völlig fehlen, also weder Beweis noch Widerlegung möglich ist. Das Zeugnis aber, das die Vertreter jener Hypothese in den Angaben Assarhaddons (Prisma A und C II 55 ff.; vgl. Assurbanipals Notizen K. 3405 3 und K. 3087 3

---

Lücke vorher genannt gewesen sein, und Schaefer schlägt dafür die auch von Breasted, Anc. Rec. IV § 895 angenommene Ergänzung vor: „ich trennte mich von meiner Mutter — — [indem ich Seiner Majestät folgte, als er] „nach dem Nordland kam". Nach dieser in der Tat sehr einleuchtenden Vermutung läge es am nächsten, Taharka an dem Zug des Schabaka gegen Bokenrauf beteiligt zu denken. „Taharka wäre demnach mit 20 Jahren nach Unteraegypten gezogen, wäre dort die ganze Zeit beim Heere geblieben, ohne, wie aus unserer Inschrift hervorgeht, vor seinem Regierungsantritt wieder nach Nubien gekommen zu sein, und wäre dann als höchstens 46 jähriger Mann auf den Thron gekommen, wohl auf seine kriegerischen Erfolge gestützt und vielleicht durch eine gewaltsame Erhebung gegen Schabataka" (so Schaefer, der die Konsequenzen für das Jahr 701 nicht gezogen hat).

bei Winckler Keilinschr. Textbuch[2] 48f.) über einen Feldzug Sanheribs gegen arabische Stämme finden, genügt nicht; denn mindestens ebenso wahrscheinlich wie die aus jenen Angaben gezogene Folgerung, daß auch Palästina und Aegypten in jenen arabischen Feldzug verwickelt gewesen seien, ist die andere, daß gerade die seit 701 eingetretene Beruhigung Palästinas die notwendige Basis für das unter allen Umständen schwierige Unternehmen gegen Innerarabien abgegeben habe[1]. So bleibt als Zeuge schließlich — Herodot, der in der schon erwähnten Geschichte vom Priester Sethon und den Mäusen den Sanherib „König der Araber und Assyrer" nennt[2]. Bei dem Charakter der von Herodot wiedergegebenen Erzählung wird es aber kaum angehen, in diesem allerdings auffallenden Titel mehr zu sehen als bestenfalls eine Erinnerung an die späteren arabischen Feldzüge Sanheribs und seiner Nachfolger[3]; chronologische Schlüsse daraus zu ziehen, verbietet die kritische Vorsicht.

Kurz, solange keine triftigeren Beweisgründe für jene Hypothese erbracht werden, liegt kein Anlaß vor, die chronologische Verknüpfung der Berichte in 2 Kön 18. 19 zu zerreißen, die der Redaktor aus den ihm vorliegenden Quellen schaffen zu dürfen glaubte. Und bis dahin bleibt die Auffassung zu Recht bestehen, daß die aethiopische Dynastie, nachdem sie sich in Aegypten festgesetzt hatte, einen freilich viel zu schwachen Versuch machte, sich in die palästinischen

---

1) Wenn übrigens Glaser, Skizze der Geschichte und Geographie Arabiens II 264 wohl mit Recht die Lage der dort erwähnten arabischen Veste Adumu (vielleicht = דּוּמָה Jes $21_{11}$; vgl. Gen $25_{14}$ 1 Chron $1_{30}$; Winckler Alttest. Unters. 37) im heutigen Dschôf sucht, so ist zu bemerken, daß die durch die Natur gegebene Einfallslinie dorthin von Syrien über den Ḥaurân und durch den Wâdi Sirḥân läuft, also das südliche Palästina überhaupt nicht berührt (vgl. z. B. Eutings Route, Reise in Innerarabien I).

2) Josephus (Ant. X 1 4) scheint bei Herodot sogar nur „König der Araber" gelesen zu haben; er bekämpft den Vater der Geschichtsschreibung wegen dieses Irrtums, während er im übrigen die Sethongeschichte mit 2 Kön $19_{35}$ kombiniert (ebenso später Hieronymus).

3) In der Lokalisierung der Sage bei Pelusium an der Grenze liegt schwerlich etwas Historisches; die Grenzfestung war einerseits dem aegyptischen Gewährsmann Herodots nahe und bekannt genug, andrerseits aber auch der äußerste Punkt, den nach seinem Nationalgefühl ein auswärtiger Feind erreicht haben durfte.

Dinge einzumischen. Ob dabei das Bewußtsein der alten aegyptischen Herrschaftsansprüche und die Erinnerung an die Zeiten der Eroberungspolitik des Neuen Reiches oder auch nur Scheschonks I. mitspielte oder ob es nur ein Ausnützen der gerade gegebenen Gelegenheit ohne historische Hintergedanken war, läßt sich begreiflicherweise nicht ausmachen. Die Schwäche der eigenen Position (vgl. oben S. 72 Anm. 1) und die Stärke des Gegners wirkten vereint dahin, daß der Versuch auch diesmal scheiterte.

Die klare Erkenntnis der Nutzlosigkeit des aethiopisch-aegyptischen Unternehmens spricht sich in bewundernswerter Erhabenheit aus in einer Rede Jesajas, die man mit ziemlicher Sicherheit den Aufstandsjahren zwischen 705 und 701 zuweisen kann, in Jes 18. Aethiopische Gesandte hatten sich in Jerusalem eingestellt, um politische Abmachungen zu treffen[1]. Ihr Kommen aus dem fernen Land mit den gefürchteten Bewohnern scheint in Jerusalem nicht geringen Eindruck gemacht zu haben; auch in Jesajas Anrede liegt etwas von dem Staunen über das geheimnisvolle Land und von der Achtung vor seinen Bewohnern, die sich durch ihren Vorstoß gegen Aegypten eine Stelle unter den ersten Mächten jener Zeit errungen hatten (v. 1. 2)[2]. Und doch — die Rettung in den kommenden Stürmen erwartet Jesaja nicht von ihrem Eingreifen; sondern Jahwe selbst, der jetzt noch über der Unruhe der Völker in erhabener Ruhe thront, wird, wenn die Entwicklung der Dinge zur Reife gekommen ist, ohne menschliche Hilfe seinen Plan hinausführen, seine Feinde vernichten, sein Volk retten. Diese Botschaft

1) Winckler scheint seinen Versuch (Alttest. Unters. 146ff.), Jes. 18 mit Jes 39 zu kombinieren (Kûš = Kaš = Chaldaeer), selbst wieder aufgegeben zu haben (KAT³ 271 Anm. 1). In der Tat liegt kein triftiger Grund vor, unter Kûš hier etwas anderes zu verstehen, als was es in Jes 20 bedeutet (vgl. Staerk das assyrische Weltreich 44f., Stade de Isajae vaticiniis Aethiopicis 44f.). — Die von Marti wieder aufgenommene Deutung des Kapitels auf die Zeit Tiglatpilesers III., die Meyer (Gesch. Aeg. 346) geäußert hatte, erledigt sich schon aus chronologischen Gründen.

2) Duhms Erklärung der Anrede (v. 1. 2) aus den Höflichkeitsregeln des internationalen Verkehrs und aus dem Stil orientalischer Schilderungen bedarf zum mindesten der Ergänzung durch den Hinweis auf die tatsächliche Machtstellung der Aethiopen. Zur Schilderung der aethiopischen Menschenrasse läßt sich Herodot III 20. 114 vergleichen.

sollen die aethiopischen Gesandten mit heim nehmen, ja alle Welt soll sie hören als Losung für die Zukunft (v. 4—6)[1]. Man wird nicht sagen können, daß Jesaja mit dieser Rede seine Billigung zu der früher von ihm so energisch bekämpften antiassyrischen Politik gegeben habe; eher eine höfliche Abweisung als eine freudige Bewillkommnung der aethiopischen Gesandten und ihrer Anträge kann man aus seinen Worten herauslesen: kehrt um, Jahwe und sein Volk bedarf euer nicht — das ist der Grundgedanke[2]. Ein Umschwung gegen früher liegt wohl darin vor, daß Jesaja Assur jetzt nicht mehr als das Werkzeug Jahwes, sondern als den sich selbst überhebenden Tyrannen betrachtet; aber die religiöse Überzeugung von der Allgenugsamkeit der Hilfe Jahwes und deshalb auch die Ablehnung aller politischen Machenschaften ist die gleiche geblieben.

Bedeutend schroffer noch spricht sich dieselbe Beurteilung in den auf aegyptische Konspirationen bezüglichen Abschnitten der Redesammlung Jes 28—31 aus, deren Vereinigung zweifellos der Zeit um 701 angehört, wie vor allem die Ankündigung der Strafe über Assur ($30_{27-33}$ $31_{5-9}$; vgl. Wilke Jesaja und Assur 88f.) beweist. Brückner (die Komposition des Buches Jesaja cap. 28—33 $_{9}$ff.) hat es recht wahrscheinlich gemacht, daß die einzelnen Abschnitte dieser Sammlung sich auf die verschiedenen Stadien der judäisch-aegyptischen Verhandlungen beziehen: erst das Aufkommen der antiassyrischen Partei ($28_{7-15}$), dann der geheime Beschluß des Bündnisses ($29_{15}$), dann das Abschicken von Gesandten mit Geschenken nach Aegypten ($30_{1-8}$)[3], endlich der Abschluß des Bündnisses und

1) Der Vers 7 erweist sich durch sein Herausfallen aus dem Metrum wie durch seine Wiederholungen aus v. 2 als späterer Zusatz, obgleich der in ihm ausgesprochene Gedanke der künftigen Zentralstellung des Zion dem Jesaja nicht fremd ist (vgl. $2_{2-4}$. $11_{10}$).

2) So auch Dillmann, Orelli, Duhm z. St.; anders Wilke (Jesaja und Assur 87f.), der in Jes. 18 einen Umschwung zugunsten der antiassyrischen Koalitionspolitik im Urteil Jesajas sieht und daher dieses Kapitel zeitlich unter die Reden in Jes 28—31 hinabrücken will. Aber der Unterschied des Tons zwischen hier und dort erklärt sich zur Genüge aus dem Unterschied der Adresse: einmal die Sendlinge aus der Ferne, das anderemal die schuldbewußten Führer und Verführer des eigenen Volks.

3) Die Verse $30_{6.\,7}$ scheinen ursprünglich an einer anderen Stelle, etwa in der Sammlung von Drohsprüchen über die Völker (13—23),

daher die sichere Erwartung der Hilfe ($30_{16}$. $31_{1-3}$)[1]. Freilich ist die Möglichkeit nicht auszuschließen, daß, wie die ganze Sammlung durch ein älteres, auf das Nordreich bezügliches Redestück ($28_{1-4}$) eingeleitet ist, so auch in den Worten gegen das aegyptische Bündnis manche Elemente aus früherer Zeit Aufnahme gefunden haben; bei der Ähnlichkeit der Lage einst und jetzt wäre dies sehr gut denkbar. Insbesondere hinsichtlich des dritten Abschnittes ($30_{1}$ff.) würde sich diese Annahme sehr empfehlen. Denn wenn hier in v. 4 mit den Stadtnamen חָנֵס (Heracleopolis magna in Mittelaegypten) und צֹעַן (Tanis im östlichen Delta) der Machtbereich des Pharao umschrieben werden soll, was sicher die nächstliegende Erklärung ist[2], so läßt sich kaum an die Zeit nach 712 denken, wo ganz Aegypten den Aethiopen gehörte; um so eher aber paßt jene Grenzbestimmung auf die durch die Piʿanchistele bezeugte Zeit vor 720, als Tefnachte von Sais seine Oberhoheit vom Delta aus nach Oberaegypten ausdehnte (vgl. oben S. 45)[3]; dann müßte man freilich nach dem, was oben über das Fernbleiben Judas von den assurfeindlichen Umtrieben bis 720 ausgeführt wurde, diese Rede Jesajas an das Nordreich gerichtet denken, was seine Bedenken hat (doch vgl. $28_{1}$ff.). Im übrigen sind die aufgezählten Abschnitte nicht scharf genug auf eine bestimmte Zeitlage zugeschnitten, um mit Sicherheit der einen oder der

---

gestanden zu haben; doch könnte die Überschrift, die hierfür spricht, auch später erst eingedrungen sein. Die Beziehung der Verse auf Aegypten ist kaum zu bestreiten, selbst wenn מִצְרַיִם in v. 7 Glosse ist (so Cheyne, Duhm, Marti z. St.). Das mehrfach geäußerte Bedenken (vgl. z. B. Staerk das assyrische Weltreich 64f. vgl. 306f.), die Schilderung des gefährlichen Weges passe nicht auf die Straße nach Aegypten, verkennt den poetischen Charakter des Spruches.

1) Brückners Vermutung, die angeführten Stücke hätten ursprünglich in einem erzählenden Rahmen gestanden, hat an dem Text nicht genügenden Anhalt.

2) So Dillmann und Duhm. Orelli, Cheyne, Marti sehen in den „Fürsten" und „Boten" die Abgesandten Hizkijas; aber gegen diese Deutung sprechen die Suffixa.

3) Spiegelberg (Aegyptologische Randglossen zum Alten Testament 36f.) identifiziert חָנֵס mit der Deltastadt Heracleopolis parva und findet dementsprechend in חָנֵס und צֹעַן zwei Ausdrücke für die Nordgrenze des aethiopischen Machtbereichs; dagegen vgl. Breasted in The American Journal of Semitic Languages and Literatures XXI 249.

anderen Aufstandsbewegung zugewiesen werden zu können. Jedenfalls aber zeigen dieselben Jesajas geringschätziges Urteil über die Aussichten eines aegyptischen Bündnisses mit unverhüllter Offenheit: „Jeder wird zu Schanden an dem Volke, das ihm nichts nützt“ (30 5 vgl. 7), „so stürzt der Schützer und fällt der Schützling“ (31 3), und weisen zugleich die religiöse Wurzel solches Urteils auf: „Aegypten ist Mensch und nicht Gott, und ihre Rosse Fleisch und nicht Geist“ (31 3) — also ein Abfall von dem wahren Helfer ist Judas Vertrauen auf die aegyptische Unterstützung.

Die Geschichte hat gezeigt, daß Jesajas Urteil richtiger war als die Meinung derer, die in Judas Anschluß an die große Erhebung das politische Heil sahen. So wenig wie im Jahre 720 vermochte das Eingreifen Aegyptens auch jetzt daran zu ändern, daß der Assyrer Herr im Lande blieb. Mochte auch Sanheribs Zug nicht mit einem glatten Erfolg geendet haben und mochte Juda auch einen Rest seiner Selbständigkeit behalten, so war doch das Schicksal Syriens und Palästinas jetzt endgiltig besiegelt. Die große Abrechnung zwischen Assur und Aegypten stand zwar noch aus; aber als sie ein Menschenalter später unter Assarhaddon und Assurbanipal erfolgte, da war nicht mehr Palästina der Kriegsschauplatz, sondern das Nilland selbst. Das wäre nicht möglich gewesen, hätte nicht Sanherib durch seine konsequente Niederzwingung aller Unabhängigkeitsgelüste der palästinischen Vasallen die Grundlage geschaffen, von der aus die politischen und strategischen Schwierigkeiten eines Vordringens nach Aegypten überwunden werden konnten. Es ist für die Untersuchung der politischen Beziehungen zwischen Palästina und Aegypten nicht nötig, auf die einzelnen Phasen dieses Kampfes einzugehen; das Ergebnis, die Vertreibung der Aethiopen und die Anerkennung der assyrischen Oberhoheit durch die aegyptischen Kleinfürsten, konnte von Anfang an nicht zweifelhaft sein. Syrien und Palästina fiel dabei keine andere Rolle zu, als daß es den assyrischen Heeren Unterstützung leisten mußte. So berichtet Assurbanipal in seinen Annalen (Rassam-Cylinder I 68 ff), daß 22 Könige von Syrien und Cypern ihm bei seinem ersten aegyptischen Feldzug Hilfstruppen gestellt haben, und zählt unter ihnen auch Manasse von Juda auf (vgl. auch KB II 236. 238), während schon sein Vorgänger Assarhaddon die

gleichen Fürsten in einem Baubericht als seine Vasallen verzeichnet (Prisma A und C Col. V Z. 11ff., vgl. Prisma B Col. V Z. 13ff.). Es kann nicht wundernehmen, wenn sich im Alten Testament, das ohnehin die Zeit Manasses so wenig wie möglich berücksichtigt, von diesen Kämpfen keine Erinnerung findet. Nur das Weissagungsbuch des Nahum erwähnt (3 8ff.) eine Episode aus den Kämpfen der Assyrer in Aegypten, die danach angetan war, besonderen Eindruck zu machen: die Eroberung von Theben durch Assurbanipal; dem stolzen Ninive hält der Prophet jenes Ereignis als warnendes Beispiel vor Augen[1]. Die alte oberaegyptische Hauptstadt war der fernste Punkt, den die Hochflut der assyrischen Eroberungen erreichte; die Ebbe sollte bald folgen.

---

## IV.

# Necho und Nebukadnezar.

Zu allen Zeiten der Geschichte haben nur Staatswesen von ganz außergewöhnlicher Organisationskraft es vermocht, zwei geographisch so scharf von einander getrennte und in ihrer Eigenart so grundverschiedene Gebiete wie Vorderasien und Aegypten zu dauernder politischer Einheit zu verbinden. Das neuassyrische Reich zeigte sich dieser Aufgabe nicht gewachsen; nach kaum zehn Jahren (670—663?) ging ihm die mühsam errungene Oberhoheit über das Nilland wieder verloren. Die assyrische Invasion hat daher für die aegyptische Geschichte nur die Bedeutung einer freilich nicht unwichtigen Episode; sie räumte mit hemmenden Resten der vorhergegangenen Fehlentwicklung auf, indem sie die aethiopische Dynastie auf ihr Stammland zurückwarf, aber eine Neugestaltung der politischen Verhältnisse brachte sie nicht.

1) Vgl. Wellhausen Skizzen und Vorarbeiten V 158ff.: Spiegelberg Aegyptologische Randglossen zum Alten Testament 31ff. denkt auch hier an eine unteraegyptische Stadt, wogegen Breasted (a. a. O.) mit Recht geltend macht, daß es sich nach Nahums Schilderung um eine Hauptstadt handeln muß, deren Schicksal Ninive vorgehalten werden konnte.

Doch wird man, um billig zu urteilen, die besonderen Schwierigkeiten nicht verkennen dürfen, mit denen gerade in jener Zeit die vorderasiatische Großmacht sowohl in Aegypten wie in ihrem heimischen Gebiet zu kämpfen hatte. Um Aegypten dauernd beherrschen zu können, hätten die assyrischen Großkönige vor allem das Grundübel beseitigen müssen, das dort seit dem Verfall des Neuen Reiches fortgewuchert und jede Befestigung der Zentralgewalt verhindert hatte: die Macht der Lokaldynasten. Hatten diese schon den einheimischen Pharaonen die überkommene Herrschermacht zu entreißen gewußt, so waren sie vollends für einen auswärtigen Souverän eine dauernde Gefahr, wenn der letztere nicht in jedem Augenblick ihre Unabhängigkeitsgelüste unterdrücken konnte. Ihrer unzuverlässigen Haltung sind denn auch in der Hauptsache die mancherlei Wechselfälle zuzuschreiben, die während der kurzen Zeit der assyrischen Herrschaft in Aegypten eintraten und alle paar Jahre ein großes militärisches Aufgebot erheischten. Assur hätte ständig eine starke Heeresmacht in Aegypten halten müssen, um jene fürstlichen Ruhestörer wirksam überwachen zu können. Hiezu aber war es nicht in der Lage; denn seine ganze Kraft wurde in Anspruch genommen durch die Notwendigkeit, andere Feinde abzuwehren, die in viel größerer Nähe immer wieder und immer bedrohlicher ihr Haupt erhoben: Babylonier, Elamiter, Meder, Skythen, Kimmerier, Kleinasiaten. So konnte Assurbanipal es nicht verhindern, daß ihm das exponierteste Gebiet seiner Herrschaft, Aegypten, bald wieder verloren ging.

Den Nutzen davon zog, da wie gesagt durch die Assyrer den Aethiopen ihre Ansprüche auf Aegypten für immer verleidet waren, der tatkräftigste unter den aegyptischen Dynasten, Psammetich von Sais, der politische Erbe eines Tefnachte und Bokenranf. Ihm gelang es — die dürftigen Urkunden belehren uns nur über das Resultat, nicht über den Verlauf seiner Kämpfe — das zu vollenden, was schon seine Ahnen sich zum Ziel gesetzt hatten: die rivalisierenden Gaufürsten ihrer politischen Macht zu entkleiden und die Einheit des aegyptischen Staatswesens wiederherzustellen. Dieser äußere Erfolg Psammetichs war aber zugleich für das innere Leben seines Reiches von entscheidender Bedeutung: mit der neuen Dynastie begann in der Kultur, besonders in der Kunst

Aegyptens ein neues Aufblühen, das freilich den früheren, klassischen Zeiten gegenüber nur als eine Renaissance erscheint, aber doch an seinem Teile zeigt, wie kräftig und wie belebend der Wechsel der politischen Verhältnisse auf die lange darniedergelegenen Fähigkeiten des aegyptischen Volkes einwirkte.

Nur dadurch freilich, daß er sich auf ausländische Kräfte stützte, war Psammetich I. die Erreichung dieses Zieles möglich. Mit einem Heer von fremden Söldnern führte er seine Kriege. Griechen und Kleinasiaten bildeten nach Herodots novellistischem Bericht (II $_{152.\ 154}$) den Hauptbestandteil der Truppen; aber die Notiz des Aristeasbriefes (§ 13) hat alle Wahrscheinlichkeit für sich, daß auch zu Psammetichs Zeiten schon Syrer im aegyptischen Heere waren, wie dies für die Zeit seines dritten Nachfolgers Apries durch die Inschrift des Nesiḥor, des Kommandanten von Elephantine[1], sicher bezeugt ist. Gerade inbezug auf Elephantine ist es nicht ohne Bedeutung dies festzustellen, nachdem die dort ausgegrabenen aramäischen Papprusurkunden (Pap. I $_{13}$f. II $_{12}$ in Sachaus Ausgabe) gelehrt haben, daß in jener Grenzfestung schon vor der persischen, also in der saitischen Zeit eine jüdische Kolonie mit eigenen Rechten und mit einem eigenen Heiligtum bestand. Man hat über den Ursprung dieser Ansiedlung verschiedene Vermutungen geäußert. Sayce (Aramaic Papyri discovered at Assuan 10. 14) und andere dachten an die nach der Zerstörung von Jerusalem 586 nach Aegypten geflohenen Judaeer (2 Kön 25 $_{26}$ Jer 41—43), Buhl (Sitzungsberichte der dänischen Akademie 1908 2 $_{51}$f.) an die Wegführung des Joahaz durch Necho ein Jahrzehnt früher; aber daß bei diesen beiden Anlässen gerade in der entferntesten, südlichsten Stadt Aegyptens eine jüdische Kolonie entstanden sein sollte, ist nicht recht einleuchtend. Um so mehr empfiehlt

---

1) Die Inschrift wurde veröffentlicht von Maspero ÄZ 1884 $_{88}$f. (vgl. Brugsch ebenda 93 ff.), historisch erklärt von Schäfer Klio IV 2 $_{152}$ff.; danach Breasted Anc. Rec. IV §§ 989—995). — Ob die Kritzeleien phönikischer, karischer und griechischer Söldner am Felsentempel von Abu Simbel aus der Zeit Psammetichs I. oder II. stammen, ist unsicher. Wie früher Hirschfeld (Rhein. Museum 42 $_{221}$ff.) aus epigraphischen Gründen entscheidet sich neuerdings Müller Egyptol. Researches 22f.) auf Grund einer in Karnak von ihm gefundenen Stele Psammetichs I., die von den Erfolgen des Königs gegen Aethiopien spricht, für diesen (vgl. Aristeasbrief § 13). Herodot freilich bezeugt einen aethiopischen Feldzug nur für Psammetich II. (II 161).

sich der Gedanke Steuernagels (Theol. Studien und Kritiken 1909 1 1ff.), das judäische Kontingent in der von Psammetich I. dorthin gelegten Grenzgarnison habe den Grundstock der Kolonie gebildet[1]. Noch in der persischen Zeit scheint diese ihren militärischen Charakter nicht ganz abgestreift zu haben.

Steuernagel glaubt nun, von jener Annahme aus auch für einige alttestamentliche Abschnitte eine neue Deutung gewinnen zu können. So bezieht er vor allem das so verschieden aufgefaßte 19. Kapitel des Buches Jesaja auf die Zeit Psammetichs: dieser sei der v. 4 angekündigte „harte Herr“, die von ihm unterworfenen Lokaldynasten die v. 2f. 11—14 so schwer bescholtenen Fürsten, Jahwes Eingreifen v. 1ff. 16f. bedeute die Dienstleistung der judäischen Söldner Psammetichs, deren spätere Ansiedlung in Aegypten v. 18ff. geschildert werde[2]. Nun fügen sich zwar eine Reihe von Einzelzügen jener Weissagung gut in diese Deutung, aber es bleiben doch auch einige Bedenken. Wen hätte man sich z. B. unter dem Pharao (v. 11) zu denken, da doch dem Aufkommen Psammetichs eine Art Interregnum (die Dodekarchie Herodots) voranging, und warum treten gerade die beiden Städte צֹעַן (= Tanis) und נֹף (= Memphis) hervor (v. 11. 13)? Überdies ist die Schilderung der politischen Lage so allgemein gehalten, daß die Zuweisung des Kapitels an eine bestimmte Zeit in jedem Falle unsicher bleiben wird[3]. Und noch fraglicher ist es, wenn Steuernagel in dem Verbot des deuteronomischen Königsgesetzes (Dt 17 16): „(der König) soll das Volk nicht nach Aegypten zurückbringen“, eine Reaktion gegen Manasses Truppenlieferung an Psammetich sieht. Gerade Manasse er-

---

1) Militärischen Ursprung der Kolonie vermutet auch Meyer (Sitzungsber. der Berl. Akad. 1908 655); doch denkt er an noch frühere Zeiten.

2) Für die Einzelheiten muß auf Steuernagels oben erwähnten Aufsatz verwiesen werden.

3) Der literarische Mischcharakter des Kapitels erschwert die zeitliche Fixierung des Ganzen oder der Teile noch mehr. Vgl. Cheyne Introduction to the Book of Isajah 99ff., doch auch Cornill Einleitung[6] VIII. — Am meisten spricht vielleicht für Steuernagels Deutung der vordeuteronomische Charakter besonders in v. 19, der sich durch den Hinweis auf Onias' Tempelbau (um 160) um so weniger entwerten läßt, da auch Josephus (Ant. XIII 3 1) jüdische Tempel in Aegypten schon vor Onias kennt.

scheint nach dem wenigen, was über seine Regierung bekannt ist, so durchaus von Assur abhängig, daß man ihm kaum ein so freundschaftliches politisches Verhältnis zu Aegypten wird zuschreiben dürfen; jene Anwerbungen judäischer Söldner für Psammetich werden eher privatim erfolgt sein. Will man überhaupt das Königsgesetz der Zeit Manasses zuweisen, so wird man bei jenem Passus mit mindestens dem gleichen Recht an die Hilfstruppen denken dürfen, die Manasse den Assyrern bei ihren aegyptischen Feldzügen stellen mußte (vgl. oben S. 86; so Guthe Gesch. Isr.² 224)[1]. Auf keinen Fall aber würde es sich empfehlen, aus jenen Deutungsvorschlägen weittragende Schlüsse hinsichtlich der politischen Beziehungen zwischen Juda und Aegypten zu ziehen.

Daß freilich auch in diesen unter der Herrschaft Psammetichs I. eine Veränderung eintrat, ist von vorneherein wahrscheinlich. Noch jeder innere Aufschwung im Pharaonenreich hatte, wie die Geschichte der vorhergegangenen Jahrhunderte zeigt, zu Versuchen geführt, die in den Glanzzeiten des Neuen Reiches besessenen politischen Rechte wieder zu gewinnen. Die Vermutung, daß dies auch unter Psammetich I. der Fall war, liegt aber um so näher, da dieser Herrscher ganz anders als seine Vorgänger darauf bedacht war, sein Reich mit dem Ausland zu verknüpfen und die dortigen politischen Verhältnisse zu seinen Gunsten auszunützen. Seine Verbindungen mit Kleinasien und Griechenland zeigen dies zur Genüge. Zudem konnte der allmähliche Rückgang der assyrischen Weltmacht den Aegyptern nicht verborgen bleiben und den Gedanken an ein Übergreifen nach Palästina und Syrien nur bestärken.

Diese allgemeinen Erwägungen sind geeignet, ein gutes Vorurteil zu erwecken für Herodots Nachricht (II 157), daß Psammetich die Stadt Ἄζωτος, d. i. Asdod, angegriffen und nach neunundzwanzigjähriger Belagerung eingenommen habe[2]. Freilich haften dieser Notiz zwei Mängel an, die die historische Verwertung recht erschweren. Es fehlt eine Angabe darüber,

1) Meyer (a. a. O.) sieht wie Steuernagel in Dt 17 16 eine Opposition gegen offiziellen Soldatenhandel, denkt aber auch hier an ältere Zeit.

2) Unwillkürlich erinnert man sich an die ersten Schritte früherer aegyptischer Eroberer in Asien wie Ahmoses Kampf um Scharuhen und Scheschonks Eroberung von Gezer (vgl. Meyer Gesch. Aeg. 362; oben S. 22).

welchem Abschnitt der mehr als fünfzigjährigen Regierungszeit Psammetichs (663—610) jene neunundzwanzig Jahre angehören, und es fehlt weiterhin der Name der Gegner, die einen so hartnäckigen Widerstand leisteten. Daß dies die Assyrer gewesen sein sollten, wird man in anbetracht der bedrängten Lage, in der sich diese in der zweiten Hälfte des siebenten Jahrhunderts im eigenen Land befanden, schwerlich annehmen dürfen. Eher wäre es denkbar, daß die Asdoditer selbst oder die Gesamtheit der Philisterstädte gegen Psammetichs Angriff sich so energisch zur Wehr setzten; bei dem Verfall des assyrischen Reiches konnten diese auf Verselbstständigung ihres Gebietes hoffen oder hatten sie schon erreicht und waren daher nicht gewillt, die assyrische Oberhoheit ohne weiteres mit der aegyptischen zu vertauschen. Das würde nicht nur zu dem starken Streben nach Unabhängigkeit stimmen, durch das die Philister ein Jahrhundert vorher dem aufkommenden assyrischen Reich so viel zu schaffen machten, sondern dann würde es sich auch erklären, daß der Kampf durch einen langwierigen Belagerungskrieg und nicht wie ehedem in den Jahren 720, 711 und 701 in offener Feldschlacht entschieden wurde [1]. Dieser Auffassung gegenüber hat eine andere Vermutung [2] wenig Wahrscheinlichkeit, wonach Psammetich es bei der Belagerung von Asdod mit den Skythen zu tun gehabt hätte, die in der zweiten Hälfte des siebenten Jahrhunderts das ganze Gebiet des assyrischen Reiches überfluteten. Überdies brächte die letztere Annahme eine chronologische Schwierigkeit, wenigstens in dem Fall, daß man sich die Skythen von dem Anfang jener neunundzwanzig Jahre an als Verteidiger Asdods denken wollte [3]; denn aus Jeremias frühesten Weissagungsreden, die nach Jer 1 $_2$ 25 $_3$ nicht vor 627 gesprochen sein können, gewinnt man doch den Eindruck, daß der Einmarsch der Skythen

---

1) Im Zusammenhang mit dieser Deutung erwägt Guthe (Gesch. Isr. $^2$233f.) die Möglichkeit, es könnten die Araber ihre Hand mit im Spiel gehabt haben, da es in ihrem Interesse liegen mußte, die Philisterstädte als den Endpunkt ihrer Karawanenstraße unabhängig zu erhalten. Diese Möglichkeit besteht allerdings, doch läßt sie sich natürlich aus Herodots Notiz nicht erweisen.

2) Guthe a. a. O.

3) Dann würde sich die Dauer der Belagerung mit Herodots Angaben über die achtundzwanzigjährige Herrschaft der Skythen über „Asien“ (?) (Her. I 106 IV 1) verbinden lassen.

in Palästina damals noch bevorstand, hinter 627 aber läßt sich die Zahlenangabe Herodots nicht mehr unterbringen. Die Belagerung und Eroberung von Asdod durch Psammetich wird also vor dem Eintreffen der Skythen in Palästina anzusetzen sein, und wenn es dem Pharao gelungen sein sollte, noch weiter in Palästina und Syrien vorzudringen (worüber uns freilich alle Nachrichten fehlen), so sind solche Eroberungen jedenfalls durch den Skythensturm verloren gegangen[1]. Man mußte zufrieden sein, wenn es gelang, ein Übergreifen dieser unheimlichen Bewegung nach dem Nillande zu verhindern[2].

Der Mangel an geschichtlicher Überlieferung, der Psammetichs asiatische Unternehmungen im Dunkel läßt, macht überhaupt einen Einblick in die Entwickelung der Dinge in Syrien und Palästina unmöglich; man ist daher auf allgemeine Erwägungen angewiesen. Sicher vollzog sich der Rückgang der assyrischen Macht und die Verselbständigung der Vasallenstaaten hier bedeutend langsamer als in Aegypten. Syrien war ja von Assur aus nicht nur viel leichter zu überwachen, sondern es war vor allem auch viel länger und viel gründlicher dem Organismus des assyrischen Reiches einverleibt. Mochten sich daher auch bei dem allmählichen Umschwung der politischen Machtverhältnisse in den noch bestehenden syrischen Kleinstaaten Unabhängigkeitsgelüste regen, so war doch eine allgemeine Erhebung kaum durchzuführen. So ist es wohl kein Zufall, daß die allerdings äußerst spärlichen assyrischen Inschriften aus Assurbanipals späteren Regierungsjahren nur einmal von einer lokal beschränkten Aufstandsbewegung in Phönikien berichten (Assurbanipals Prisma Rm. Col. IX Z. 115—126; vgl. Winckler Textbuch ²55). Vielleicht hängt die eigenartige Erzählung der Chronik (II 33 $_{11-13}$) über die Gefangensetzung Manasses und der Berichts des Königsbuches (II 21 $_{23}$f. = II Chron 33 $_{24}$f.) über die Parteikämpfe in Juda, denen Manasses Sohn und Nachfolger Amon zum Opfer fiel, gleichfalls mit derartigen Aufstandsversuchen zusammen (vgl. Guthe Gesch. Isr. ²227 f.); beide Nachrichten lehren aber auch, daß diese Bewegungen ohne bedeutende Folgen blieben. Dazu

1) So Wiedemann Aeg. Gesch. 614 und andere.

2) Breasted (Hist. of Eg. 581) vermutet wohl mit Recht, daß hierbei nicht nur Kontributionen (Her. I 105), sondern auch die Waffen eine Rolle spielten.

war Assurs Stellung einstweilen doch noch zu stark. Zu einem Zusammengehen mit dem selbständigen Aegypten vollends konnte man kaum die Neigung empfinden, wenn man an dem jahrzehntelangen Kampf um Asdod sah, wie Psammetich am Werke war, sich zum Herrn Palästinas zu machen und die Oberhoheit Assurs durch die eigene zu verdrängen. Es wird also wohl auch in den Vasallenstaaten die assurtreue Partei vorläufig das Übergewicht behauptet haben, wenn es auch an einer aegyptenfreundlichen Opposition nicht fehlte.

Es fügt sich gut in den Rahmen dieser Beoachtungen, daß Jeremia in seinen Reden vor der Zeit Jojaḳims im allgemeinen keinen Anlaß nimmt, von politischer Hinneigung seiner Volksgenossen zu Aegypten zu reden. Eine Ausnahme macht nur das zweite Kapitel seines Buches, das seiner Stellung innerhalb der Sammlung wie seinem Inhalt nach jener Frühzeit des Propheten zuzuschreiben ist. Hier treten in der von Hosea her geläufigen Form Assur und Aegypten als die beiden Zielpunkte der Meinungen und Hoffnungen Judas einander gegenüber, und deutlich erscheint dabei die aegyptenfreundliche Parteirichtung als die jüngere, eben erst aufkommende[1]. Jeremia aber urteilt über das neue politische Programm nicht anders als seine Vorgänger ein Jahrhundert früher: „Auch an Aegypten wirst du zu schanden werden, wie du zu schanden wurdest an Assur" (v. 36) — diese trostlose Aussicht eröffnet er den Erwartungsvollen (vgl. v. 16. 18). Und dieses Urteil ist in politischen Dingen sein leitender Gedanke geblieben trotz alles Wechsels der Verhältnisse und trotz alles Widerspruchs, auf den er damit in seinem Volke stieß.

Erst im letzten Jahrzehnt des siebenten Jahrhunderts, als Assurs gefährlichste Feinde, die Babylonier und die Meder,

1) Giesebrecht (in Nowacks Handkommentar z. St.) glaubt wegen dieser Nuance in der Gegenüberstellung von Assur und Aegypten das ganze Kapitel in eine Zeit herabrücken zu sollen, wo Assur seine Rolle schon ausgespielt hatte und Aegypten die Situation beherrschte, also etwa in die Zeit der Schlacht von Megiddo. Aber dem Text geschieht völlige Genüge, wenn man ihn von dem Schwanken zwischen der assyrischen und der aegyptischen Partei in Juda versteht (so auch Duhm). Daß v. 36 gegen v. 18 ein vorgerückteres Stadium der Annäherung darstelle (Staerk ass. Weltreich 173), ist möglich, aber nicht nötig anzunehmen. Vgl. noch Cornill das Buch Jeremia 20f.

schon zum letzten, vernichtenden Schlag ausholten, kam es auch in Syrien und Palästina zu einer großen politischen Bewegung. Die Erkenntnis, daß es mit der Oberhoheit des Großkönigs von Nineve zu Ende ging, mußte in den dortigen Kleinstaaten revolutionierend wirken: man konnte von dem bisher getragenen Joch aufatmen und sich ungehindert bewegen; die Aussicht, die frühere Freiheit und die alten Rechte wieder zu erlangen, war in greifbare Nähe gerückt. Nicht minder aber war diese Lage der Dinge für Aegypten ein Anreiz, das herrenlos werdende Syrien zu annektieren und sich so ein beträchtliches Stück aus der assyrischen Erbschaft zu sichern. Was so viele Pharaonen in der vorangegangenen Zeit, was zuletzt noch Psammetich I. vergebens erstrebt, schien sich jetzt ohne große Mühe erreichen zu lassen.

In diesem Sinne unternahm Necho, der im Jahre 610 auf Psammetich gefolgt war, wohl im Jahre 608 seinen syrischen Feldzug. Die palästinisch-syrischen Kleinstaaten sahen sich freilich durch dieses Eingreifen der Aegypter vor eine schwierige Situation gestellt: was sie eben erst gewonnen hatten, ihre lange vermißte Selbständigkeit, mußte ihnen ja unfehlbar verloren gehen, wenn es Necho gelang, in ihrem Gebiet festen Fuß zu fassen. Es ist daher durchaus begreiflich, daß sie, wohl ohne erst auf eine Aufforderung oder Unterstützung von Assur her zu warten[1], auf eigene Faust sich dem Vordringen Nechos in den Weg stellten. Man wird sich den Verlauf dieser Abwehrversuche ähnlich zu denken haben wie den Hergang der meisten früheren Kämpfe gegen die von Norden oder Süden kommenden Eroberer: zersplittert, wie die kleinen Staatengebilde in geographischer und in politischer Beziehung einmal waren, brachten sie es zu keiner gemeinsamen und organisierten Aktion, sondern traten einzeln oder in kleinen Gruppen dem Heer der Aegypter entgegen, sodaß diese ein leichtes Spiel hatten; so mancher Kleinstaat mag sich auch widerstandslos ergeben haben.

Da Necho keinen Bericht über seinen Feldzug (etwa nach der Art der Annalen Thutmoses III. oder der Inschriften

1) Die Ansicht Müllers (MVAG 1898 Heft 3 56f), daß der Widerstand noch von dem (oder den) assyrischen Präfekten Syriens ausgegangen und geleitet gewesen sei, ist in anbetracht der ganzen Zeitlage wenig wahrscheinlich.

Ramses' II.) hinterlassen hat[1], sind wir für die nähere Kenntnis des Verlaufs auf die Angaben Herodots und des Alten Testaments angewiesen. Es versteht sich von selbst, daß weder aus der einen noch aus der anderen Quelle ein befriedigendes Bild des Ganzen gewonnen werden kann; denn Herodot ist auf die Wiedergabe der Überlieferungen beschränkt, die in der Erinnerung der Aegypter haften geblieben waren, und das Alte Testament berichtet nur über diejenigen Ereignisse, die das Schicksal des Reiches Juda angingen. An einem Punkte[2] immerhin lassen sich die beiderseitigen Angaben mit ziemlicher Sicherheit zur Deckung bringen: Der Sieg Nechos über die „Syrer" bei Μάγδωλος, von dem Herodot (II 159) redet, dürfte das gleiche Ereignis mit dem Kampfe sein, in welchem nach

1) Aus Nechos Denkmälern wäre nicht einmal das bloße Faktum jenes Feldzugs zu ermitteln. — Welchen historischen Wert das angeblich in Sidon gefundene Fragment einer aegyptischen Inschrift mit Nechos Namen hat (Proc. of the Soc. of Bibl. Arch. XVI 90f., vgl. Müller, ebenda S. 298f.), ist fraglich. Bei den von Renan (Mission en Phénicie 27. 28. 179. 545) in phönikischen Küstenstädten entdeckten aegyptischen Fragmenten aus der Saitenzeit vollends besteht (mit Ausnahme des Fragments von Arvad; vgl. Müller Asien und Europa 274) die Möglichkeit späterer Verschleppung aus Aegypten (vgl. de Rougé in Revue Archéologique 1863 194 ff.)

2) Wäre Herodots Κάδυτις Wiedergabe von עַזָּה, so ließe sich seine Angabe über die Einnahme dieser „großen Stadt in Syrien" (II 159) mit der historischen Reminiszenz in der Überschrift zu Jer 47 zusammenstellen (so nach Hitzig und Stark auch Meyer Gesch. Aeg. 381). Aber es handelt sich bei Herodot wahrscheinlicher um ein syrisches קדשׁ, wohl die alte bedeutende Stadt am Orontes, um die schon Ramses II. hatte kämpfen müssen (vgl. Guthe Gesch. Isr. ²237). Bei Jer $47_1$ liegt es am nächsten, sich die Eroberung von Gaza als den Anfang der Erfolge Nechos in Palästina zu denken; dann muß man freilich die Überschrift von der v. 2—7 folgenden Weissagung über die Phöniker und Philister trennen. Aber da ohnehin der Umfang der Weissagung sich mit der in der Überschrift angegebenen Erfüllung nicht deckt und die Weissagung einen von Norden kommenden Feind (also etwa die Skythen, Babylonier oder andere) im Auge hat, so ist es völlig berechtigt anzunehmen, die Überschrift sei erst durch einen Späteren beigefügt, der die ihm anderweitig bekannte Einnahme Gazas durch Necho als eine wenigstens teilweise Erfüllung jenes Drohspruches betrachten zu dürfen glaubte (vgl. Giesebrecht und Cornill z. St.). Übrigens will beachtet sein, daß der Name des Pharao nicht genannt wird, also auch ein anderer als Necho (z. B. Hophra) gemeint sein kann.

den Angaben des Alten Testaments (2 Kön 23 29 f.) der König Josia von Juda seinen Tod fand[1]. Die oben (S. 95) aufgezeigten politischen Erwägungen mögen Josia zu dem gewagten Schritt, den er nach dem Bericht von 2 Kön 23 allein unternahm, getrieben haben. An der Stelle, wo sich gegen einen auf der großen aegyptisch-syrischen Straße von Süden anrückenden Feind die erste natürliche Verteidigungsposition bietet[2], bei den Pässen über den Karmel, versuchte er den Anmarsch der Aegypter zum Stehen zu bringen; aber ohne ernstlichen Kampf konnte Nechos Heer die schwache Streitmacht Josias überwinden[3]. Und ähnlich wie hier wird es wohl auch fernerhin auf dem Zug der Aegypter nach dem Norden gegangen sein: bis zum Euphrat konnte Necho die syrischen Gebiete durchziehen und konnte Gegenden erreichen, die seit der Zeit Thutmoses III. und Ramses' II. kein Pharao betreten hatte. Die alten Herrschaftsansprüche Aegyptens waren somit verwirklicht, die syrischen Fürsten zu Vasallen des Pharao geworden; Necho durfte daran gehen, das so mühelos erworbene Gebiet als Provinz seines Reiches einzurichten.

Daß es dabei ohne Bestrafung derjenigen Staaten, die irgendwelchen Widerstand geleistet hatten, nicht abging, ist

1) Wegen des von Herodot überlieferten Namens braucht man an der Richtigkeit der Ortsbestimmung in 2 Kön 23 nicht zu zweifeln. Denn wenn mit Μάγδωλος die aegyptische Grenzfeste מִגְדֹּל (Jer 44 1 46 14 u. ö.) gemeint sein sollte, so wäre diese Angabe mindestens ebenso unglaubwürdig wie die Nennung von Pelusium in der Sethon-Sanheribgeschichte (vgl. oben S. 82 Anm. 3); daß die „Syrer" dem Heer Nechos durch die Wüste bis an die aegyptische Grenze entgegengezogen seien, wird man kaum annehmen wollen. Dagegen entspricht die 2 Kön 23 angegebene Örtlichkeit in jeder Beziehung der Situation. Meint aber auch Herodot mit seinem Μάγδωλος einen palästinischen Ort, so liegt es nahe, an den späteren Stratonsturm (= Caesarea) zu denken; dann könnte Herodot den Ausgangspunkt der Aegypter, 2 Kön 23 den des judäischen Heeres bei dem Kampf um die Karmelpässe angeben (vgl. Winckler in Benzingers Kommentar z. St.; KAT[3] 105; Müller MVAG 1898 Heft 3 54 ff.; Guthe Gesch. Isr. [2]237 f. Übrigens kann Herodots מגדל auch einfach auf einer im Volksmund verderbten Überlieferung für מגדו beruhen.

2) An derselben Stelle hatte neun Jahrhunderte früher Thutmose III. energischen Widerstand gefunden, wie seine Annalen lehren.

3) Vgl. den ausgeschmückten Bericht 2 Chron 35 20–25.

völlig verständlich. Auch für Juda war dieses Schicksal unausbleiblich. Hier hatte nach Josias Tod die Landesbevölkerung unter Übergehung von dessen älterem Sohn Eljakim den jüngeren Schallum-Joahaz auf den Thron erhoben (2 Kön 23 30), offenbar weil sie ihm den Willen und die Fähigkeit zur Weiterführung der von Josia befolgten Politik zutraute[1]; man rechnete anscheinend noch mit der Möglichkeit, den Mißerfolg bei Megiddo wieder gut machen und die Unabhängigkeit von Aegypten bewahren zu können. Nachdem jedoch Necho sich zum Herrn von ganz Syrien gemacht hatte, mußte sich diese Hoffnung als Täuschung erweisen. Der neue Souverän konnte es nicht dulden, daß irgendwo in dem unterworfenen Gebiet ein Fürst auf dem Thron saß, der ihm die Anerkennung verweigerte. So wurde denn Joahaz nach nur dreimonatlicher Regierung in Haft genommen und nach Aegypten abgeführt (2 Kön 23 33f.)[2]. An seiner Stelle wurde nun von Necho der ältere Eljakim, umgenannt in Jojakim, zum König über Juda eingesetzt; sein Vasallenverhältnis zu Aegypten war ebendamit von Anfang an deutlich ausgesprochen, und seine erste Regierungshandlung, die Eintreibung einer schweren Kontribution von der judäischen Bevölkerung, zeigt, daß er die Konsequenzen seiner politischen Stellung rücksichtslos zog. Die nationale Partei in Juda scheint zu keinem Widerstand mehr fähig gewesen zu sein; die Stimmung, mit der sie die Umwälzung über sich ergehen ließ, geben Jeremias Worte über Joahaz (22 10–12; vgl. auch Ez 19 3f.) und über Jojakim (22 13–19) vielleicht am besten wieder. Die aegyptische Partei hingegen, die sich so lange nur schüchtern hatte bemerklich machen können, war jetzt am Ruder, und an dem Schicksal Jeremias und seiner Gesinnungsgenossen, die auch jetzt aus ihrem Widerspruch gegen die herrschende Meinung

---

1) Vgl. Oettli Gesch. Isr. 441, Guthe Gesch. Isr. [2]238. Die Ereignisse der nächsten Folgezeit beweisen, daß es sich zwischen Eljakim und Joahaz um einen politischen Gegensatz handelte, nicht um bloße „Mitbewerberschaft“, wie Winckler will (KAT [3]278).

2) Die Verhaftung fand an Nechos Hoflager in Ribla (bei dem syrischen Ḥamat) statt. Ob sich Joahaz freiwillig dorthin begeben hatte (um seine Anerkennung durch den Pharao zu erwirken; Winckler) oder ob er gewaltsam vor Necho gebracht worden war, läßt sich aus dem Wortlaut von 2 König 23 33 nicht entscheiden; der Eindruck, den seine politische Haltung macht, spricht mehr für die zweite Annahme.

kein Hehl machten, ist zu ersehen, mit welcher Härte man auf die Unterdrückung jeder Opposition bedacht war (Jer 26)[1].

Aber diese ganze Neuordnung der Dinge war nur von kurzem Bestand. Die Ohnmacht Assurs hatte Necho die Aneignung Syriens ermöglicht; zwei Jahre später war Nineve gefallen (606), das assyrische Reich von den Siegern geteilt, und nun machte Nabopolasar von Babel, dem die südliche Reichshälfte zugefallen war, seine Ansprüche auf Syrien als bisherige assyrische Provinz geltend. Es fragte sich, ob Aegypten imstande sein würde, das so leicht erworbene Gebiet diesem gefährlichen Konkurrenten gegenüber zu behaupten. Die Entscheidung fiel sogleich im nächsten Jahre (605). Nabopolasars Sohn Nebukadnezar führte das babylonische Heer, das Syrien erobern sollte; an der Grenze, bei Karkemisch am Euphrat (Jer 46 2), erwartete Necho seinen Angriff. Der Kampf endete für die Aegypter mit völliger Niederlage, ihre ganzen asiatischen Besitzungen mußten sie aufgeben, und sie scheinen keinen Versuch mehr gemacht zu haben, das so schmählich Verlorene wieder zu gewinnen. „Der König von Aegypten zog nicht mehr aus seinem Land; denn der König von Babel hatte ihm vom Grenzbach Aegyptens bis zum Euphratstrom alles abgenommen, was dem König von Aegypten gehört hatte", so schreibt das zweite Königsbuch inbezug auf diese Ereignisse (24 7).

Man kann sich denken und aus dem Drohspruch Jer 46 2–12[2] ersehen, mit welcher Spannung die Bewohner der umstrittenen Provinz dem Verlauf des Entscheidungskampfes folgten; bedeutete doch für sie der Sieg der Babylonier einen abermaligen Wechsel der Herrschaft. Die Parteigänger Aegyptens mußten vom Schauplatz der Öffentlichkeit zurücktreten, und für die bisher aegyptischen Vasallenfürsten galt es, sich dem neuen Herrn genehm zu machen. Jojakim von Juda verstand es wie drei Jahre vorher Necho gegenüber so auch jetzt bei dem Siege Nebukadnezars, den Mantel nach dem Wind zu hängen und zu tun, was der Augenblick von ihm forderte. Drei Jahre

1) Dass Urija, einer von jenen Verfolgten, gerade nach Aegypten floh (Jer 26 21), hat offenbar keine politische Bedeutung; vielmehr zeigt seine Auslieferung von dort (v. 22 f.), daß die aegyptische Regierung der judäischen in die Hände arbeitete.

2) Über die Frage nach der Echtheit dieses Abschnittes vgl. vor allem Cornill das Buch Jeremia 444 ff.

lang bezeugte er nach 2 Kön $24_{1}$ dem König von Babel seine Untertänigkeit, um dann wieder einen Abfall zu versuchen. Wahrscheinlich handelte es sich hiebei um Beteiligung an einem allgemeinen Aufstand in Syrien, den Nebukadnezar nach einer keilinschriftlichen Angabe in seinem dritten Regierungsjahr niederwarf[1]. Jedenfalls aber darf man dieser Nachricht entnehmen, daß die politische Gärung in Juda wie in ganz Syrien mit den Ereignissen des Jahres 605 noch nicht zur Ruhe gekommen war und daß man dort die Hoffnung noch nicht aufgegeben hatte, von Babel loszukommen. Zu derselben Auffassung führen ja auch die Berichte des zweiten Königsbuches über die beiden Strafexpeditionen Nebukadnezars gegen Jerusalem (das erstemal zur Zeit Jekonja-Jojakins 598, 2 Kön $24_{10}$ff.; das zweitemal zur Zeit Mattanja-Zedekias 587/86, 2 Kön $25_{1}$ff.) und die Reden Jeremias aus der gleichen Zeit (vgl. besonders die Konspirationen unter den palästinischen Nachbarstaaten Jer 27).

Nach ähnlichen Bewegungen in früherer Zeit darf man wohl annehmen, daß auch jetzt die Rebellen in Syrien und Palästina an Aegypten einen Rückhalt suchten. Aber weder Necho in seinen letzten Jahren noch sein Nachfolger Psammetich II. (593—588) scheint Lust gehabt zu haben, den Kampf mit Nebukadnezar wieder aufzunehmen; die Niederlage vom Jahre 605 scheint Aegypten recht schwer getroffen zu haben. Erst der nächstfolgende Pharao, Apries (חָפְרַע Jer $44_{30}$), wagte einen neuen Übergriff nach Asien, von dem sowohl die griechischen Geschichtsschreiber (Herodot II 161, Diodor I 69) als das Alte Testament berichten. Es ist sicher nicht nur ein zeitlicher, sondern zugleich ein sachlicher Zusammenhang, daß gerade im Jahre seiner Thronbesteigung Zedekia von Juda, der doch dem König von Babel seine Krone verdankte (2 Kön $24_{17}$), den Aufstand gegen seinen Herrn unternahm ($25_{1}$ff.); durch die Kriegslust des neuen Pharao konnte die Zuversicht der Aufstandspartei in Jerusalem nur gesteigert werden, und wenn sich jetzt der schwache Zedekia in die allgemeine Be-

---

1) So Winckler KAT$^{3}$ 278; das keilinschriftliche Fragment in Wincklers Textbuch$^{2}$ 58. Guthe Gesch. Isr.$^{2}$ 239, der das Fragment nicht berücksichtigt, denkt an Jojakims letzte Jahre (etwa 600—598) und bringt mit seinem Abfall die Strafexpedition gegen Jojakin (2 Kön $24_{11}$ff.) in Verbindung.

wegung hineinziehen ließ, so geschah dies wohl auch im Blick auf Apries' Angriffspläne[1]. Man begreift, daß unter diesen Umständen die warnende Stimme Jeremias ungehört verhallte und daß man den unbequemen Mahner sich vom Hals zu schaffen suchte (Jer 33. 34. 37. 38; vgl. Ez 17 11ff.). Aber seine unerschütterliche Verurteilung aller Hoffnungen auf Aegypten behielt auch diesmal recht: das Anrücken eines aegyptischen Entsatzheeres vermochte zwar die Truppen Nebukadnezars zeitweilig von Jerusalem abzulenken und der bedrängten Stadt eine vorübergehende Erleichterung zu verschaffen (Jer 37 5.11); aber an dem Vollzug des babylonischen Strafgerichts war damit nichts geändert. Die Belagerung Jerusalems nahm weiterhin ihren Lauf, und als schließlich im Jahr 586 die Eroberung und Zerstörung der Stadt erfolgte, scheint man in Aegypten keinen Versuch gemacht zu haben, das Schicksal der Verbündeten zu ändern.

Juda hatte damit seine politische Rolle ausgespielt, und so diente denn auch Aegypten den letzten, versprengten Haufen des vernichteten Volkes nicht mehr als politischer Rückhalt, sondern sie durften froh sein, wenigstens eine Zufluchtstätte für ihr Leben in dem Lande zu finden, das ihre Hoffnungen so schwer enttäuscht hatte. Es liegt ein Stück geschichtlicher Tragik darin, daß auch Jeremia von den Flüchtlingen mit dorthin geschleppt wurde — er, der zeitlebens so wenig von Aegypten hatte wissen wollen. Daß er auch jetzt nicht daran dachte, sein Urteil zu ändern, zeigen seine in Aegypten gehaltenen Reden (Jer 43 8ff. 46 13ff.[2]), zu denen Ezechiels, des Verbannten in Babylonien, großer Weissagungszyklus über Aegypten (Ez 29—32) ein merkwürdiges Gegenstück bildet: ein Strafgericht über Aegypten künden beide an. Aber als mit Nebukadnezars Feldzug gegen Aegypten im Jahre 568 ihre Erwartung sich erfüllte, blieb doch das Schicksal der Judaeer unverändert.

---

1) Breasted (Hist. of Eg. 586f.) glaubt sogar durch Kombination der griechischen Angaben über Apries' Unternehmungen gegen Phönikien und des alttestamentlichen Berichts über den Verlauf der Belagerung Jerusalems den Feldzugsplan der Verbündeten rekonstruieren zu können; mit welchem Recht. kann hier dahingestellt bleiben.

2) Zur Zuweisung von 46 3ff. an die Zeit des ägyptischen Aufenthalts des Propheten vgl. Cornill Das Buch Jeremia 450ff.

Die Geschichte der politischen Beziehungen zwischen Israel und Aegypten hat hier ihr Ende. Es war ein völlig anderer Boden, auf dem späterhin das neue Juda in Palästina und das neue „Israel in Aegypten", die alexandrinische Diaspora mit ihrer unermeßlichen Bedeutung für die Geschichte des Judentums und für die Vorgeschichte des Christentums, erwuchs.

---

Es ist keine erhebende Geschichte, auf die wir von hier aus zurückblicken können. Immer wieder dieselbe eitle Hoffnung in Israel und Juda, immer wieder dieselbe Unfähigkeit zu kräftigem Handeln auf seiten Aegyptens, immer wieder dieselbe überwältigende Macht der östlichen Reiche — so zieht sichs in monotonem Einerlei durch allen Wechsel der Zeiten. Wieviel politische Verluste den israelitischen Staaten ihr falsches Vertrauen auf das Pharaonenreich eingetragen hat, wird sich wohl nie mit Sicherheit sagen lassen. Aber wir wollen über dem äußeren Schaden den inneren Gewinn nicht vergessen. Gerade an dem Gegensatz gegen jene verblendete Neigung des israelitischen Volkes und seiner politischen Führer kam in der Reihe der prophetischen Männer von Hosea bis zu Jeremia und Ezechiel die Gewißheit zu steigender Entfaltung, daß das Reich Gottes auf Erden sich nicht auf den schwankenden Fundamenten der Politik, sondern allein auf dem unerschütterten Grund des Glaubens erbauen darf.

# Stellenverzeichnis.


| | | |
|---|---|---|
| Gen | 25 14 | 82 |
| | 36 31 ff. | 18 |
| Ex | 14 7 ff. 15 21 | 23 |
| Num | 21 1 | 30 |
| Dt | 17 16 | 90 f. |
| | 28 68 | 52 |
| Jos | 12 23 | 14 |
| | 12 21. 13 3. 15 3. 48. | |
| | 16 5. 17 11. 18 25. | |
| | 19 6. 18. 19. 28. 42. | 30 |
| | 19 6 | 22 |
| | 19 20 | 29 |
| | 19 44. 21 23 | 76 |
| Ri | 1 29 | 19 |
| 1 Sam | 6 4 f. | 79 |
| | 30 11 ff. | 13 |
| 2 Sam | 8 13 f. | 18 |
| | 18 21 ff. | 13 |
| | 23 21 | 13. 19 |
| 1 Kön | 3—11 | 16 f. |
| | 3 1. 7 8. 9 16 f. 24. 11 1 | 19 ff. 33. |
| | 6 1. 37 f. 7 1. 9 10 | 20 |
| | 9 15. 17 | 21 |
| | 10 28 f. | 23 f. |
| | 11 14—22 | 17 ff. 33 |
| | 11 40. 12 2 f. | 24 f. |
| | 11 42 | 34 f. |
| | 14 25 ff. | 25 ff. 33. 78 |
| | 14 30 | 27 |
| | 15 16 ff. | 26 |
| | 15 25 | 27 |
| | 20 34 | 40 |
| 2 Kön | 7 6 | 39 |
| | 14 28 | 64 |
| | 15 10 | 53 |
| | 15 14. 20. 25 | 54 |

| | | |
|---|---|---|
| 2 Kön | 15 29 f. | 55 |
| | 15 37 | 60 |
| | 16 2 | 64 |
| | 16 5 ff. | 60 f. |
| | 17 3 ff | 56 ff. |
| | 18—20 | 6 |
| | 18 9 ff. | 56 f. |
| | 18 10. 13 | 64 |
| | 18 13—19 37 | 77 ff. |
| | 20 12 ff. | 67. 75 |
| | 21 23 f. | 93 |
| | 23 29 f. | 97 f. |
| | 23 33 f. | 89. 98 |
| | 24 1 | 100 |
| | 24 7 | 99 |
| | 24 10 ff. | 100 |
| | 25 1 ff. | 100 |
| Jes | 1—12 | 62 |
| | 2 2—4 | 84 |
| | 7. 17 | 53 |
| | 7 2 | 62 |
| | 7 33. 8 2. 22 15 ff. | 60 |
| | 7 18 f. | 63 |
| | 8 5 ff. | 62 |
| | 8 12 | 62 |
| | 9 19 f. | 54 |
| | 10 24. 26. 11 11. 15. 16 | 63 |
| | 11 11 | 84 |
| | 14 28 ff. | 66 f. |
| | 17 1 ff. | 62 |
| | 18 | 83 f. |
| | 19 | 90 |
| | 20 | 58. 73 f. |
| | 21 11 | 82 |
| | 23 3.5 | 40 |
| | 28—31 | 84 ff. |

| Buch | Stelle | Seite |
|---|---|---|
| | $28_{1}$ ff. | 62 |
| | $30_{16}$. $31_{2}$ f. | 50 |
| | 36. 37 | 60. 77 ff. |
| | 39 | 67. 75. 83 |
| Jer | $1_{2}$ | 92 |
| | $2_{16.\ 18.\ 36}$ | 94 |
| | $22_{10-12.\ 13-19}$ | 98 |
| | $25_{3}$ | 92 |
| | 26 | 99 |
| | 27 | 100 |
| | 33. 34. 37. 38 | 101 |
| | $43_{8}$ ff. | 101 |
| | $44_{1}$ | 97 |
| | $44_{30}$ | 100 |
| | $46_{2-12}$ | 99 |
| | $46_{13-26}$ | 101 |
| | $47_{1}$ | 96 |
| Ez | $17_{11}$ ff. | 101 |
| | $19_{3}$ f. | 98 |
| | $27_{7}$ | 40 |
| | $27_{14}$ | 24 |
| | 29—32 | 101 |
| Hos | 2. 5—14 | 50 ff. |
| | $14_{4}$ | 23 |
| Am | $2_{10}$ 3—9 | 48 f. |
| Mi | $1_{1}$ | 60 |
| | $6_{4}$ $7_{12.\ 15}$ | 59 |
| Nah | $3_{8}$ ff. | 87 |
| 1 Chron | $1_{30}$ | 82 |
| 2 Chron | $1_{16}$ f. $9_{28}$ | 23 |
| | $8_{11}$ | 19 |
| | $12_{2}$ ff. | 6. 25 ff. |
| | $14_{8}$ ff. | 6. 38 f. |
| | $33_{11}$ ff. $_{24}$ f. | 93 |


# Inhalt.


| | | Seite |
|---|---|---|
| | Einleitung | 1—3 |
| I. | Die Quellen | 3—10 |
| II. | Scheschonk und Salomo | 11—41 |
| III. | Assyrer und Aethiopen | 41—87 |
| IV. | Necho und Nebukadnezar | 87—102 |
| | Stellenverzeichnis | 103—104 |